

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 5 / Folge 20

Hamburg, 15. Mai 1954 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Im Abonnement 1,— DM einschl. Zustellgebühr

Bildnis einer ostpreußischen Salzburgerin

In diesem meisterlich gemalten Bildnis vereinen sich gewinnende Anmut und der Adel natürlicher Schlichtheit, und Güte offenbart sich in dem freien, offenen Blick. Aber nicht allein die Lieblichket des jugendlichen Antlitzes erklärt das Geheimnis der starken Wirkung dieses Bildes, es schwingt der Ausdruck beseelten Ernstes und echter Frömmigkeit mit. Eine solche Mädchengestalt mag Goethe als Wunschbild vorgeschwebt haben, als er „Hermann und Dorothea" schrieb. Als geschichtlichen Hintergrund wählte er zwar den Zug linksrheinischer Flüchtlinge während der Großen Französischen Revolution; angeregt zu dieser wohl schönsten epischen Dichtung in deutscher Sprache wurde er aber durch eine Erzählung aus den Tagen der Salzburger Auswanderung.

Die hier dargestellte achtzehnjährige Elisabeth Oberbüchler war eine der Frauen und Mädchen, die mit ihren Familienangehörigen aus dem Salzburgischen nach Ostpreußen zogen. Der bevorzugte Hofmaler dreier preußischer Könige, Antoine Pesne, malte sie und auch einige ihrer Glaubensgenossen bei einem Aufenthalt auf der beschwerlichen Reise gen Osten. Diese Bildnisse hängen heute im Herzog Anton Ulrich-Museum in Braunschweig. Werke von Antoine Pesne schmückten die Schlösser, die König Friedrich der Große baute. Er malte den König als Kronprinz. Zahlreich sind seine Bildnisse von hervorragenden Zeitgenossen. Zarte, delikate Farben beleben in feiner Abtönung seine Porträts von Damen der großen Welt; diesen Bildern entströmt der duftige Hauch des sinnenfrohen Rokoko.

Das Bild der Elisabeth Oberbüchler ist jedoch von ganz anderer Art, als die Huldigungen des Malers an die gefeierten Damen bei Hofe. Ein guter Porträtmaler ist ein untrüglicher Seelendeuter, wobei es gleich bleibt, in welcher Epoche er lebt und in welchem Stile er malt. Hier zeigt uns Antoine Pesne die ganz unmittelbar empfundene Schönheit eines Naturkindes aus dem Gebirge. Jene Elisabeth Oberbüchler mag, wie so viele ihrer Salzburger Schwestern, die Stammutter von Generationen tüchtiger Bauern und Handwerker unserer Heimat geworden sein. Diese Frauen haben die harte Arbeit nicht gescheut, die ihrer im fremden Lande harrte. Sie jammerten auch nicht, als sie den sicheren Besitz in ihrem Ursprungsland verlassen mußten. Sie waren ebenso tapfer und beharrlich im Glauben wie die Männer.

Den Salzburger Ahnen zahlreicher Ostpreußen sind mehrere Beiträge im Innern der heutigen Folge gewidmet, die Übernahme der Patenschaft für die ostpreußischen Salzburger durch das Land Salzburg am 15./16. Mai 1954 in Bielefeld ist der äußere Anlaß. Zugleich wird der Stadt Gumbinnen und ihrer Umgebung gedacht, in der sich die Salzburger Einwanderer hauptsächlich ansiedelten; an den gleichen Tagen übernimmt die Stadt Bielefeld die Patenschaft über Gumbinnen.

„Eine Welt - frei von Furcht"

EK. Vor etwa einer Woche beging man in einigen westeuropäischen Ländern, die im Zweiten Weltkrieg gegen Deutschland kämpften, den „Tag der Befreiung". Man beging ihn zumeist etwas stiller als in den ersten Nachkriegsjahren, legte Kränze an den Gräbern der eigenen Gefallenen nieder und weihte einige Denkmäler. Zu diesem Tag nun schrieb ein angesehener holländischerPublizist einen Leitartikel, in dem doch einige über die Landesgrenzen hinaus bemerkenswerte Gedanken standen. So erinnerte dieser niederländische Chefredakteur daran, daß vor etwa einem Jahrzehnt der damals im alliierten Lager sicher mächtigste Politiker, der bekannte amerikanische Präsident Franklin Delano Roosevelt den Völkern versprochen habe, er und seine Verbündeten würden nicht nur Hitler niederschlagen, sondern auch eine „Welt frei von Angst und Furcht" schaffen, in der die Waffen dann für immer ruhen könnten und die Völker befreit von einem Alpdruck leben würden. Was aber, so fragte der Holländer, sei in Wahrheit aus diesen Versprechungen geworden? Die Diktatur Hitlers sei gewiß beseitigt worden, wer aber wolle leugnen, daß heute Diktaturen, die an Härte und Unersättlichkeit Hitler bestimmt nichts nachgäben, Riesengebiete dieser Erde unmittelbar beherrschten, andere unter stärksten Druck setzten und im übrigen an vielen Grenzen ihre Machtsphäre ständig erweiterten? Es will viel sagen, wenn der Vertreter eines Landes, in dem auch heute noch Roosevelt besondere Sympathien genießt (er kommt ja aus einer ursprünglich holländischen Familie), die Erfüllung der Rooseveltschen Versprechen so skeptisch und pessimistisch ansieht. Weit schärfer lautet übrigens in weiten amerikanischen Kreisen das Urteil über den klaffenden Abgrund zwischen dem angeblichen Wollen Roosevelts und dem Vollbringen, dessen Früchte wir ja jede Stunde vor Augen sehen.

*

„Eine Welt ohne Furcht und Angst"? Nun, es liegt doch wohl eine geradezu grausige Ironie darin, wenn ziemlich genau ein Jahrzehnt nach Roosevelts Versprechen die Gefolgsleute seines „braven" Sowjetverbündeten eine Feste wie Dien Bien Phu erstürmen, die von den Truppen des französischen Alliierten verteidigt wurde. In Versailles hat einst jener Präsident Wilson, den sich Roosevelt als großes Vorbild wählte und den er in seinen Reden fast zum Heiligen herauflobte, seine Vierzehn Punkte preisgegeben, die schon damals viel Unheil hätten verhüten können. Der Weg, der auch zur Katastrophe von Dien Bien Phu führte, begann in Teheran, Jalta und Potsdam. An ihm lagen als Wegstationen die Preisgabe der alten und bewährten Ordnung Europas, die Verstümmelung und Zerreißung Deutschlands und Mitteleuropas, nachdem man den Osten dem „guten Onkel Joe" zum Fraße vorgeworfen hatte. An ihm lag die ebenso leichtsinnig bewilligte Aufteilung Koreas, lagen die Tausende von Konzessionen, die gerade ein Roosevelt mit seinem Morgenthau zwischen Frühstück und Diner seinem „lieben Freund Josef Stalin" machte. Als Millionen unschuldiger Männer, Frauen, Kinder und Greisen mißhandelt, gemordet, geschändet und verschleppt wurden, da war Roosevelt schon tot. Aber er hatte es versäumt, eine wirkliche Weltbefriedung damit einzuleiten, einem verbrecherischen Regime beizeiten die Eingangstore nicht nur Europas, sondern auch Asiens zu schließen. Und dafür hat der Mann, der sich selbst so gern einen „wackeren christlichen Soldaten" nannte, vor einem Höheren Rechenschaft abzulegen.

Heute wirken die Versprechungen des Präsidenten aus jenen Tagen auch auf weitblickende Nichtdeutsche wie blanker Hohn. Und dabei darf keinen Augenblick übersehen werden, daß die Sehnsucht nach einer Welt, die wirklich frei von Angst und Furcht schaffen und leben kann, in den Herzen wohl aller Völker heute ebenso brennt wie damals, als sich ein mächtiger Staatsmann für ihre baldige Erfüllung verbürgte. Die Aussicht nämlich, daß nicht nur zu einem geteilten Deutschland, zu einem geteilten Korea auch noch ein so oder so geteiltes Indochina der Menschheit serviert wird, daß auch die Zahl der brennenden Grenzen und der von bolschewistischer Verhetzung unterwühlten Gebiete weiterwächst, ist für alle tief bedrückend. Und auch der Unpolitische weiß wohl, daß jene grimmige Karikatur auf einen „Frieden", die die berühmten „Großen Drei" einst in Konferenzen wie Teheran, Casablanca, Jalta und Potsdam beschlossen, allen wirklich freien Nationen eine mächtige Warnung sein muß, unter allen Umständen andere Wege einzuschlagen. Bleibt es dabei, daß man Illusionen nachjagt, daß man immer wieder die Zielstrebigkeit des roten Imperialismus unterschätzt und einen Molotow, Tschu En-Lai und Ho Chi Minh als „diplomatische Kollegen" üblichen Stiles beurteilt, dann wird man niemals Erfolge erzielen können. Auch ein Churchill gibt sich gefährlichen Illusionen hin, wenn er wirklich erhofft, mit doktrinären bolschewisti-

schen Machthabern Geschäfte wie an der Londoner Börse machen zu können und die Leute aus dem Kreml den „edelsten Zwecken des Menschengeschlechtes dienen" zu sehen.

*

Schon die alten Römer, die das größte Weltreich der Antike schufen und durch Jahrhunderte behaupten konnten, hatten zur Frage der Friedenssicherung einen sehr festen und eindeutigen Standpunkt. Dem Sinne nach sagten sie etwa: Wer einen gesicherten Frieden schaffen wolle, der müsse vor allem allen Nachbarn klarmachen, daß er diesen Frieden unter allen Umständen mit seiner ganzen Kraft auch gegen Angriffslustige verteidigen werde. Sie haben, so lange man überhaupt von einem römischen Reich noch reden konnte, immer wieder bewiesen, daß sie es mit diesem Wort absolut ernst meinten. Die Römer haben Beziehungen zu den verschiedenartigsten Regimen der alten Welt unterhalten und mit ihnen Handel getrieben. Sie haben aber andererseits sofort die Einheit und Stärke ihrer Legionen vorgezeigt, sobald jemand Appetit auf ihre Länder verspürte. Dieses uralte Rezept, daß man nur mit nüchterner Erkenntnis der Sachlage, mit Festigkeit und Geschlossenheit imponieren kann und Erfolge erzielt, ist zeitlos.

Alles das, was wir, wie so viele andere Völker dieser Erde, im angeblich so fortgeschrittenen 20. Jahrhundert durchleben und durchleiden mußten, weil man allzuoft Schein für Wirklichkeit und leere Versprechungen für die Tat nahm, beweist nur mit erschreckender Deutlichkeit, wie lebensgefährlich es ist, wenn in der Politik Illusionisten hineinreden. Sicher sind große Staatsmänner ein Geschenk des Himmels, das man einem Höheren nicht abtrotzen kann. Aber gerade an jedem wirklich großen Staatsmann wird auch in unseren Tagen klar, wie wenig sich gerade solche Persönlichkeiten den klaren Blick für das Gegebene, das Notwendige und das Mögliche durch noch so lockende Versprechungen eines gerissenen Gegners verstellen lassen. Die Völker dieser Erde erwarten von ihren verantwortlichen Politikern keine Wunder und keine Zauberkunststücke; sie erwarten aber, daß sie die Dinge so sehen, wie sie sind, daß sie wirklich für Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit schaffen und nicht nur davon reden. Es ist jedermann klar, daß Moskau und seine Trabanten nichts anderes beabsichtigen, als Potsdam und Jalta zu verewigen und nun auch noch in Asien möglichst umfangreiche Beute zu machen. Ebenso klar ist es, daß niemals von einer Welt gesprochen werden kann, die frei von Furcht und Angst lebt, so lange man diesen Kurs weitersteuert. Sind sich die freien Völker erst wieder dessen bewußt, daß sie gemeinsam das höchste Anliegen zu vertreten haben, eine wahre Ordnung zu schaffen, gebrochenes Recht wiederherzustellen und allen Nationen den Weg zu wirklicher Freiheit und zum allgemeinen Wohlstand zu weisen, dann werden sie bald spüren, daß ihnen dieser Kampf für die gute Sache eine ungeheure, überzeugende Kraft gibt. Wir wollen hoffen, daß das bald der Fall sein wird.

Der rote Verbrecherstaat ist Tatsache

Die jüngsten Enthüllungen über die kommunistische Spionagetätigkeit im Westen sowie die Entführung ehemaliger osteuropäischer Staatsbürger geben der schweizerischen Zeitung „Die Weltwoche" Anlaß zu der Feststellung, daß der kriminelle Staat eine Tatsache geworden sei. Es heißt da:

„Wieviele Antifaschisten gerade unter den Intellektuellen schließen die Augen vor Workuta, die sie vor Buchenwald weit offen hielten. Wieviele einstige patriotische Widerstandskämpfer etwa in Frankreich lassen sich für die Politik des Kreml mißbrauchen und wollen nicht sehen, daß sie, die Arbeiter, nach einer Machtergreifung durch Duclos u. Co. genau so den Panzern der Roten Armee und den kriminellen Agenten der roten Gestapo ausgeliefert wären, wie ihre Kameraden in der Sowjetzone, Polen, Ungarn usw. und nicht zuletzt in der Sowjetunion selbst es heute schon sind. Gewiß, der kriminelle Staat ist eine Tatsache, ein Machtfaktor, den wir mit moralischer Entrüstung hassen, aber leider nicht weghassen können. Es liegt offenbar nicht in der Macht des Westens, die Herrschaft der Kremlmänner über die Völker hinter dem Eisernen Vorhang zu brechen. Aber es liegt in der Macht des Westens, die wahre Natur jener Herrschaft zu erkennen und nicht aus lauter harmloser Naivität vor seiner unentwegt zersetzenden Kraft weich zu werden."

Herausgeber Verlag und Vertrieb: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29, Telefon 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29, Telefon 24 28 51/52. Postscheckkonto L O e. V. Hamburg 7557.

„Das Ostpreußenblatt" erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich 91 Pf und 9 Pf Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt" (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29. Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesl., Norderstraße 29/31, Ruf Leer 3041. Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung Hamburg 24, Wallstraße 29. Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 907 00.

Auflage über 115 000.

Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.



Genfer Verlockungen

Molotow: „Kulanteste Zahlungsbedingungen, Madame — Sie brauchen nur dieses kleine Wechselchen zu unterschreiben!"

Die Dschungelfestung fiel

Weltpolitisches Geschehen - kurz beleuchtet

Als am letzten Freitag der französische Ministerpräsident Laniel in der Nationalversammlung den Verlust der heißumkämpften indochinesischen Dschungelfestung Dien Bien Phu bekanntgab, da erhoben sich die Abgeordneten zur schweigenden Ehrung für die außerordentlich tapferen Verteidiger von ihren Plätzen. Nur die französischen Kommunisten, die in diesem Parlament bezeichnenderweise eine sehr starke Fraktion ausmachen, blieben sitzen und verweigerten damit auch ihren eigenen Landsleuten eine selbstverständliche Ehrung. Geradezu erschütternd zeigte sich hier erneut, wie sehr auch die Pariser Kommunisten, die das Wort „national" so gern im Munde führen, zu bloßen Befehlsempfängern des Kreml herabgesunken sind. Bisher war man es jedenfalls gewohnt, daß die Vertreter der verschiedensten französischen Parteigruppen, die sich sonst recht temperamentvoll befehden, sofort einmütig zustammenstanden, wenn es um große französische Anliegen ging. Typisch war es denn auch, daß im Anschluß an diese dramatische Sitzung die gleichen Kommunisten auch in dieser Stunde es für angezeigt hielten, in den Wandelgängen des Palais Bourbon höchst gehässige Äußerungen gegen die französische Regierung und die Generale vorzubringen.

170 Tage war die in einem weltverlorenen Urwalddorf geschaffene Festung Dien Bien Phu eingeschlossen. Fast zwei volle Monate dauerte der letzte erbitterte Kampf. Alle Sachverständigen sind davon überzeugt, daß es bei der ungeheuren Übermacht der Vietminh-Angreifer, die von ihren roten Verbündeten reichlich mit schwerer Artillerie und sonstigen Waffen versehen waren, durchaus möglich gewesen wäre, Dien Bien Phu schon einige Tage vorher zu erobern. Nur in wenigen Bunkern und verschlammten Stellungen konnten sich ja die Verteidiger noch behaupten, die zwar mit größter Tapferkeit kämpften, aber unter den gegebenen Verhältnissen kaum noch irgendeinen Nachschub an Waffen und Munition erhielten. Es trifft schon zu, wenn man sagt, die eigentliche „Feuerleitung" für den Kampf der roten Rebellen habe nicht etwa in Indochina, sondern in Genf, Peking und Moskau gesessen.

*

Es kam den Verbündeten Moskaus und dem Sowjet-Regime alles darauf an, gerade zu dem Tag, an dem am Genfer See erstmals über Indochina verhandelt werden sollte, die Meldung vom Fall der Festung vorweisen zu können. Immer entsprechend der jeweiligen politischen Lage in Genf schwoll die Kampftätigkeit an und ließ nach. Die Roten haben nie einen Zweifel daran gelassen, daß bei ihnen Menschenleben und Menschenschicksale die denkbar geringste Rolle spielen. Sehr schwer waren die Verluste der Verteidiger, unter denen sich leider so viele deutsche Fremdenlegionäre befanden. Die Franzosen haben es peinlichst vermieden, die Tapferkeit dieser nach Indochina verschleppten jungen Deutschen auch nur ein Wort zu widmen. Leider wurden diese oft genug nicht einmal in deutschen Blättern erwähnt, wenn man dort von den Leistungen des französischen Festungskommandanten General de Castries und den eingesetzten Franzosen und Indochinesen sprach. Bei der Erbitterung, mit der der Kampf bis zur letzten Sekunde geführt wurde, ist damit zu rechnen, daß ein sehr großer Teil der ursprünglich etwa 14 000 Mann starken Besatzung dieser Hölle der Granaten, der zusammengetrommelten Bunker und des Schlammes nicht mehr entrann.

Auch die Verluste der Angreifer müssen enorm gewesen sein. Man rechnet damit, daß sie die der Verteidiger sogar weit übersteigen. Aber das macht den roten Machthabern weiter nichts aus, die aus den von ihnen unterjochten asiatischen Völkern beliebig große Massen von Männern und Frauen für ihren Krieg herauspressen können. Das Ersuchen des französischen Außenministers, wenigstens einen Abtransport der vielen Schwerverwundeten und der einzigen in Dien Bien Phu weilenden französischen Krankenschwester zu ermöglichen, haben die Sowjetunion und ihre Verbündeten bezeichnenderweise so lange hinausgeschleppt, bis Dien Bien Phu gefallen war. Laniel hat in sehr ernsten Worten die Eroberer gebeten, nun wenigstens gegenüber den Gefangenen Menschlichkeit walten zu lassen. Die Roten schweigen auch dazu, und es muß bei der Einstellung der Rebellen schon gegenüber der friedlichen Bevölkerung — sie rotteten in vielen Ortschaften die ganze Bevölkerung aus — befürchtet werden, daß in den allerletzten Kämpfen noch viele Verteidiger ums Leben gekommen sind. Die Erfahrungen, die man schon beim Einbruch der Sowjetarmeen in Ostpreußen und Ostdeutschland, später aber auch im Koreakrieg sammeln mußte, lassen befürchten, daß auch die roten Indochinesen vor Quälereien und Schandtaten gegenüber wehrlosen Gefangenen nicht zurückschrecken werden.

Daß der Fall von Dien Bien Phu auch politisch und vor allem für die Genfer Konferenz schwer ins Gewicht fällt, wird man nicht übersehen können. Es bleibt abzuwarten, welche Folgerungen daraus gezogen werden. Chronist.

Von Woche zu Woche

Der englische Feldmarschall Montgomery und der französische Marschall Juin statteten als Befehlshaber der Atlantikpaktstreitkräfte der Bundesrepublik einen Besuch ab. An einem Essen in Bonn nahm der frühere General Heusinger teil. Ein Besuch Montgomerys beim Bundeskanzler fand nicht statt.

Bundeskanzler Dr. Adenauer nahm in Hamburg am 5. Überseetag teil. Er verwies dabei auf den großen wirtschaftlichen und politischen Wiederaufstieg der Bundesrepublik, den man dem Fleiß des deutschen Volkes und dem Wagemut der Unternehmer verdanke.

Die volle Deckung der deutschen Währung durch Gold und Dollars erwartet der Bundeskanzler bis zu diesem Hochsommer.

Gegen den Etat des Bundesfamilien-Minister Wuermeling stimmten mit den Sozialdemokraten auch viele Abgeordnete der FDP. Es heißt, daß sie damit gegen Äußerungen Wuermelings über die Liberalen protestieren wollten.

Auf dem BHE-Bundesparteitag in Bielefeld beschloß der Bundesvorstand eine Verfassungsklage gegen das neue Landtagswahlgesetz in Rheinland-Westfalen. Es wurde erklärt, solche Gesetze bezweckten nur, politische Gegner nicht zur Wirksamkeit kommen zu lassen.

Verschäfte Richtlinien für Schulausflüge wurden in Nordrhein-Westfalen nach der furchtbaren Dachstein-Tragödie erlassen. Mehrtägige Schulfahrten dürfen nur nach eingehender Absprache mit den Eltern durchgeführt werden.

Eine Erhöhung der Altbaumieten um zehn Prozent sieht der neueste Gesetzentwurf des Bundeswirtschaftsministeriums vor. Bei einem Wechsel von Altbauwohnungen wird an eine weitere Mieterhöhung von zwanzig Prozent gedacht.

Die Arbeitslosigkeit ging abermals erheblich zurück. Im April sank sie um rund 159 000 auf 1,28 Millionen. Damit gibt es heute 774 000 Arbeitslose weniger als im Februar.

Die Landflucht in der Bundesrepublik wird nach Feststellung des Bundesvertriebenenministeriums immer größer. Jährlich wandern etwa 300 000 in die Städte ab.

Über 60 000 entlassene Volksschüler haben allein in Nordrhein-Westfalen immer noch keine Lehrstellen. Ungewöhnlich groß ist der Andrang zu kaufmännischen Berufen.

Eine verschärfte Bekämpfung der Werbung für die Fremdenlegion fordern die deutschen Jugendverbände von der Bundesregierung.

Außerordentlich hohe Umsätze brachte die Industriemesse in Hannover. Das Geschäftsergebnis hat alle Erwartungen weit übertroffen.

Eine Wiederangliederung der Stadt Cuxhaven an Hamburg fordert die Cuxhavener Gemeinschaft der Wohnungsinhaber und Mieter. Man nimmt an, daß mindestens 85 Prozent aller Cuxhavener lieber zu Hamburg als zu Niedersachsen gehören wollen.

Über 900 sowjetzonale Volkspolizisten sind in diesem Jahre nach Westberlin geflüchtet. Im April flüchteten allein 260 Angehörige der Vopo.

Eine verschärfte Überwachung der Sowjet-Agenten und Spitzel in Westberlin plant der Berliner Senat. Der Sowjetzonenmachthaber Grotewohl hat sich in ein sowjetisches Herzsanatorium begeben.

Sündenböcke für die schwere Transportkrise der Sowjetzone sucht das Pankower Regime. Zwölf leitende Männer des Eisenbahnministeriums wurden bereits eingesperrt.

Für die vom Zonenregime geschaffene „Stalinstadt" an der Oder will das Pankower Regime jetzt den Bau einer evangelischen und katholischen Kirche zulassen.

Über eine angebliche große Explosion in der Sowjet-Versuchsstation Peenemünde für V-Waffen berichteten geflüchtete Volkspolizisten. Es sollen dabei zahlreiche Russen ums Leben gekommen sein.

Auf der Höhe von Pillau feuerte ein sowjetisches Küstenwachboot mehrere Warnschüsse gegen dänische und schwedische Fischerfahrzeuge, die sich angeblich innerhalb der Zwölfmeilen-Seegrenze befanden.

Große Schwefelfunde in Sowjetpolen melden die Warschauer roten Blätter. Angeblich seien diese Vorkommen reichhaltiger als die Schwefellager von Sizilien und Spanien.

Finnland hat nach fünfwöchigen Verhandlungen wieder eine neue Regierung. Ministerpräsident ist erstmals der Vorsitzende der schwedischen Minderheitspartei Ralf Törngren.

Für den ersten sowjetischen Flottenbesuch in Schweden seit vierzig Jahren entsendet Moskau seinen modernsten Kreuzer, „Admiral Uschakow". Zusammen mit vier Zerstörern wird er Stockholm im Juli besuchen.

Führungswechsel im BHE

Oberländer löst Kraft ab — Die Überraschung auf dem Parteitag

Der zweite Bundesparteitag des Gesamtdeutschen Blocks/BHE am Wochenende in Bielefeld endete am Sonntagnachmittag mit einer Überraschung. An Stelle des bisherigen Parteivorsitzenden Kraft wurde Bundesvertriebenenminister Prof. Oberländer zum neuen BHE-Bundesvorsitzenden gewählt.

Seine Wahl erfolgte nach einem dramatischen Zwischenspiel. Bei den Neuwahlen des Vorstandes am Vorabend war zunächst der bisherige erste Vorsitzende, Bundesminister Kraft, wiedergewählt worden. Er lehnte die Annahme der Wahl jedoch unerwartet ab.

Der neue Bundesvorsitzende des GB/BHE, Oberländer, erklärte nach seiner Wahl, daß mit diesem Wechsel im Vorsitz keine Änderung der innen- und außenpolitischen Linie der Partei verbunden sei.

Der Parteitag hatte am Sonnabend Rechenschaftsberichte seines bisherigen Vorstandes entgegengenommen. In der anschließenden Neuwahl des Vorstandes wurde Kraft mit 90 von 131 Stimmen bestätigt. Bei der Wahl der zwölf Beisitzer des Vorstandes wurde die Bundespressereferentin des BHE und enge Mitarbeiterin Krafts, Eva Gräfin Finckenstein, nicht wieder in den Vorstand gewählt.

Am Sonntagvormittag teilte Kraft dann schriftlich mit, daß er das Amt des Bundesvorsitzenden nicht weiterführen könne. Er lehne die Wahl ab und verzichte auf sämtliche Parteiposten. Dieses Amt müsse vom „vollkommenen Vertrauen" aller wichtigen Landesverbände getragen werden, das Vertrauen müsse sich auch auf diejenigen Persönlichkeiten erstrecken, deren verantwortliche Mitarbeit der Bundesvorsitzende für unentbehrlich halte.

Kraft und Gräfin Finckenstein nahmen an der Arbeit des Parteitages am Sonntag nicht mehr teil. Oberländer wurde dann in geheimer Wahl mit 92 von 110 abgegebenen Stimmen gewählt.

Prof. Oberländer betonte nach der Wahl nachdrücklich, daß er hundertprozentig hinter Kraft stehe. Er werde alles tun, um in der kommenden Zeit Kraft umzustimmen.

Oberländer bezeichnete den GB/BHE als eine „Partei des Dienens", die in die Regierung gegangen sei, um den Geschädigten zu helfen. Eine der wichtigsten Aufgaben seines Ministeriums nannte er die Auflösung der Vertriebenenlager in der Bundesrepublik. Es zeige sich bereits jetzt, daß viele Vertriebene infolge der langen Wartezeit Angst vor dem Wettbewerbskampf des Lebens die Lager nicht mehr verlassen wollten.

Heftige außenpolitische Auseinandersetzungen beeinflußten am Sonnabend die Atmosphäre auf dem Parteitag. Kraft hatte in seinem großen politischen Referat die Politik der FDP in der Saarfrage angegriffen und erklärt, daß eine Zickzackpolitik, wie die FDP sie betreibe, mit seiner Vorstellung vom Staatsbewußtsein unvereinbar ist. Kraft warnte davor, „immer wieder zu in Fluß befindlichen Problemen Thesen präzise zu formulieren, die für alle Zukunft verwendbar sein sollen".

Der stellvertretende niedersächsische Ministerpräsident v. Kessel sprach sich gegen die Mehrheitsentschließung des Bundestags in der Saarfrage aus und forderte, daß der BHE in Zukunft stärker als bisher sein eigenes Gesicht zeigt.

Keinen Widerspruch riefen dagegen Krafts Thesen zur Ostpolitik hervor. Er wandte sich gegen einen „Revisionismus im alten Sinne" und erklärte, „daß eine Wiederkehr der alten Ordnung in den Grenzen einer bestimmten Jahreszahl — man mag 1914 oder 1918 oder 1937, 1938 oder 1939 einsetzen — nicht erwartet werden kann". Statt dessen sprach er sich für eine Lösung aus, die auf einem Vereinigten Europa unter Einschluß des Ostens beruhen sollte. Das bedeute nach den Worten Krafts keine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie, die jedem Rechtsgrundsatz widerspreche.

Der niedersächsische Landwirtschaftsminister von Kessel, neben dem Bundestagsabgeordneten Finselberger und Prof. Ziegler einer der drei stellvertretenden Parteivorsitzenden, sicherte Oberländer die Unterstützung der Partei für seine Arbeit zu.

Berliner Frühling

Blütenparadiese hinter Stacheldraht

Von unserem Berliner rn.-Berichterstatter

Berlin, im Mai. Die Berliner haben diesmal lange auf den Frühling warten müssen. Am Kurfürstendamm, der Prachtstraße der neuerstehenden Hauptstadt, kann man wieder vor den großen Cafés und Restaurants im Freien in der Sonne sitzen, kaffeetrinkend, plaudernd, zeitunglesend oder den flutenden Weltstadtverkehr beobachtend. Alles ist voller Glanz und Sonnenschein! Die frischlackierten Tische und Stühle, die elegantgekleideten Menschen und das erste knospende Grün.

Wie der junge Frühling, so blüht der „Kudamm", wie die Berliner ihn kurz nennen, jetzt zusehends auf. Ein Hochhaus nach dem anderen entsteht. Eine Fassade nach der anderen wird erneuert. Mehr und mehr schließen sich die Baulücken. Und Einheimische wie Fremde bewundern das schnelle Wachsen dieses Westberliner Boulevards, der mit seinem Verkehrstrubel, den eleganten Geschäften mit den neuesten Modeschöpfungen, den gepflegten Hotels und modernen Cafés und den wiedererstandenen Filmpalästen mit den überdimensionalen Reklamebildern an Paris oder andere Weltstädte erinnert.

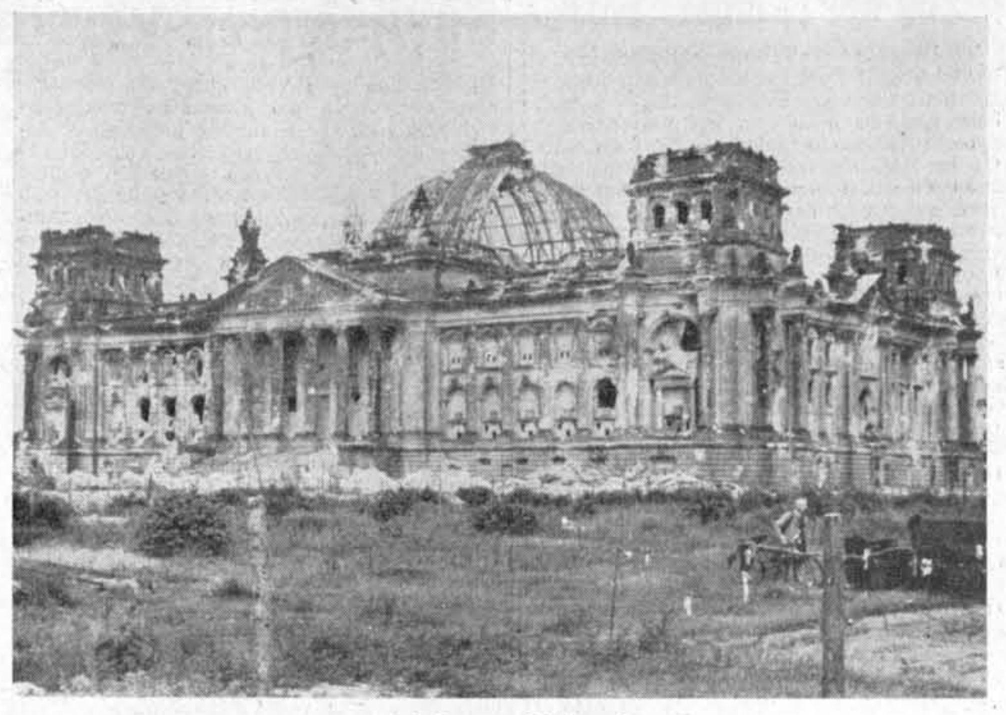
Der Kurfürstendamm ist 3,5 Kilometer lang. Aber nur die ersten 500 Meter zwischen der Gedächtniskirche, die jetzt ebenfalls wieder aufgebaut werden soll, und der Uhlandstraße zeigen Weltstadtgepräge. Hier geben sich Fremde aus aller Herren Länder ein Stelldichein. Hier kann man die extravagantesten Frühjahrskostüme bewundern. Aber auch ärmlich gekleidete Flüchtlinge aus der Sowjetzone oder Besucher aus Ostberlin promenieren hier, die nichts weiter wollen, als die Herrlichkeiten in den Schaufenstern bestaunen oder sich ungestört unterhalten.

Aber ein Nachtleben wie früher gibt es hier auch heute noch nicht. Wohl entfaltet der „Kudamm" in den Abendstunden seinen strahlendsten Glanz. Denn die farbenfrohen Lichtreklamen verhängen mit ihren bunten Schleiern so manche offene Fensterhöhle oder sie vergolden diese oder jene noch nicht wiederhergestellte Fassade. Nur die bizarre Ruine der Gedächtniskirche, die zu der nicht minder strahlenden Tauenzienstraße überleitet, erinnert mit ihrem geköpften Turm an die Zerstörungen des Krieges. Aber bereits um 11 Uhr abends begibt sich der Damm zur Ruhe. Dann sind die meisten Cafés und Restaurants leer und der Verkehr auf der Straße verebbt. Gewiß, die Fremden finden schon noch Unterhaltung. Es gibt Lokale, die die ganze Nacht hindurch geöffnet sind. Doch die Berliner können es sich nicht leisten, die Nächte durchzubummeln. Sie müssen hart arbeiten und es wird ihnen nichts geschenkt in ihrem Inseldasein.

Daß die Insellage vor allem im Frühling ihre Schattenseiten hat, kommt den Berlinern gerade jetzt besonders schmerzlich zum Bewußtsein. Die Sonne und die Baumblüte locken zur Fahrt ins Grüne. Aber die Blütenparadiese von einst sind mit Drahtverhauen versperrt. Früher war es Tradition, in das Havelstädtchen Werder zur Baumblüte zu fahren und Obstwein zu trinken. Oder man fuhr nach Potsdam oder Wildpark. Heute sind alle diese Möglichkeiten dahin. Heute können die Berliner die Baumblüte allenfalls in dem südlichen Vorort Britz erleben, das an Stelle von Werder angepriesen wird. Aber das ist nur ein bescheidener Ersatz. Oder sie können in den Grunewald, zur Krummen Lanke, nach Wannsee oder Tegel pilgern. Aber was ist das schon für die 2,3 Millionen Westberliner? Sie sind auf einem Raum von 480 Quadratkilometer zusammengepfercht. Fast 4600 Einwohner kommen in Westberlin auf den Quadratkilometer, gegenüber rund 200 Einwohner je Quadratkilometer in Westdeutschland.

Auf diesem engbegrenzten Raum nützt auch ein Auto nicht viel. Kaum, daß man in der Innenstadt richtig „aufgedreht" hat, muß man an einem der Schlagbäume oder Drahtverhaue schon wieder abbremsen. Denn für viele ist das Passieren der Zonengrenze immer noch gefährlich. Es ist auch kennzeichnend für die Notlage der Viersektorenstadt, daß in Westberlin erst auf jeden 20. Einwohner ein Auto kommt, während beispielsweise in München und Hamburg jeder neunte oder zehnte einen Wagen besitzt. Wäre Berlin keine Insel, gäbe es sicher bedeutend mehr Autos. Auch die Zahl der fremden Wagen wäre größer. So hält sich der Verkehr im Gegensatz zu den westdeutschen Großstädten immer noch in Grenzen. Man will auch am Kurfürstendamm die Straßenbahn durch Autobusse ersetzen und so den auf der Straßenmitte freiwerdenden Platz parkenden Autos einräumen.

Viele der immer reiselustigen Berliner müssen heute ihr Fernweh bezähmen. Der Weg durch die Zone ist zu riskant und die Flugkarte immer noch zu teuer. Sie müssen ihr blutenden Herzens mit dem Eingekerkertsein abfinden. Um so mehr ist heute jeder Baum, jeder Strauch und jede noch so kleine Rasenfläche eine Kostbarkeit. Jeder blühende Obstbaum wird wie ein Wunder bestaunt! Trotz aller Schwierigkeiten aber bleiben die Berliner Optimisten. Sie sind nach wie vor fest davon überzeugt, daß allen „trutzigen Gebärden" des Ostens zum Trotz eines Tages auch jenseits des Brandenburger Tores die Bäume wieder für alle Berliner blühen werden.



Muß es so bleiben?

In nächster Nähe des Brandenburger Tores, unmittelbar an der Berliner Sektorengrenze, liegt die gewaltige Ruine des Deutschen Reichstages, die nach dem Brande im Jahre 1933 und nach weiteren schweren Beschädigungen beim Einrücken der Russen in die Reichshauptstadt bis heute nicht wiederhergestellt wurde. Den Grundstein zu diesem Wallotbau legte einst noch der alte Kaiser Wilhelm in Gegenwart der deutschen Fürsten und des Reichskanzlers Fürst Otto von Bismarck. Vor diesem stolzen Gebäude der deutschen Volksvertretung erhob sich einst das Denkmal des Fürstreichskanzlers. Auf dem einstigen Königsplatz, dem heutigen Platz der Republik, fanden ungezählte denkwürdige Kundgebungen statt, und auch heute legen dort stets die Berliner im Angesicht der Sowjetzone ihr Bekenntnis zu Freiheit und Recht ab. Immer wieder stellen sich darum verantwortungsbewußte Deutsche die Frage, ob im Rahmen der Bundesbaupläne für Deutschlands Reichshauptstadt nicht endlich die Stunde gekommen ist, den gigantischen Torso wieder würdig und eindrucksvoll herzurichten. Niemand wird bestreiten können, daß mit diesem Bau ein gutes Stück deutscher Geschichte aufs engste verbunden ist.

Berlin vom 1. Juli an ohne Notopfer

Außerdem 20prozentige Steuersenkung / Beschluß des Bundestages

Einstimmig hat der Bundestag eine auch von Bundesfinanzminister Schäffer befürwortete Entschließung angenommen, nach der das Notopfer Berlin vom 1. Juli an in Berlin nicht mehr erhoben werden soll. Die Einkommen-, Lohn- und Körperschaftsteuern sollen um zwanzig Prozent unter die in der Bundesrepublik geltenden Sätze gesenkt, die steuerfreien Beträge um 20 Prozent erhöht werden. Zur Verringerung der großen Arbeitslosigkeit in Berlin sollen der Bund, die Länder und die Gemeinden die Aufträge für Berliner Firmen nachdrücklich verstärken.

Auf Empfehlung des Haushaltausschusses nahm das Plenum außerdem einstimmig den ersten Teil eines SPD-Entschließungsantrages an, wonach das Aufkommen aus dem Notopfer Berlin in erster Linie der Deckung des Fehlbedarfs des Berliner Landeshaushalts zu dienen hat; der danach verbleibende Betrag des Notopfers soll ausschließlich zur Sicherung der wirtschaftlichen und sozialen Position Berlins verwandt werden. Die Zweckbestimmung des Notopfers soll bei der Neufassung des Notopfergesetzes und durch eine entsprechende Änderung des Dritten Überleitungsgesetzes festgelegt werden.

Ein A n t r a g d e r S P D, den Bundeszuschuß zum Berliner Haushalt von 710 Millionen DM auf 800 Millionen DM zu erhöhen, wurde im Hammelsprung mit 212 gegen 161 Stimmen bei fünf Stimmenthaltungen abgelehnt. Ein A n t r a g d e s B H E, der einen Zuschuß von 780 Millionen DM vorsah, wurde in namentlicher Abstimmung mit 222 gegen 185 Stimmen bei vier Stimmenthaltungen ebenfalls abgelehnt.

Der Bund baut in Berlin

p. Schon seit langem war nicht nur in Berlin selbst, sondern auch in weiten Kreisen der Bundesrepublik immer wieder darauf hingewiesen worden, wie notwendig es ist, daß der Bund selbst in der einstigen deutschen Reichshauptstadt viel stärker als bisher als Bauherr in Erscheinung tritt. Die Nachricht, daß man beabsichtige, das im Krieg schwer beschädigte schöne Schloß Bellevue wieder instandzusetzen und zum Berliner Amtssitz des Bundespräsidenten zu machen, fand allgemein lebhafte Zustimmung. Vor einigen Tagen gab nun der Bundesbevollmächtigte weitere Einzelheiten über das Bauprogramm der Bundesrepublik in Berlin bekannt. Neben dem Wiederaufbau von Schloß Bellevue will man an die Wiederherstellung einer ganzen Reihe von Amtsgebäuden gehen. Genannt wurden u. a. der Bendler-Block, das Lenz-Haus in der Kurfürstenstraße, und ein großer Bürokomplex in der Fasanenstraße, der früher einmal von der Wehrmacht benutzt wurde. Im Rahmen des Bauprogramms, für das der Bundesfinanzminister zunächst fünfzehn Millionen DM freigegeben hat, sollen aber auch Instandsetzungsarbeiten am Bundesgesundheitsamt und dem weltberühmten Robert-Koch-Institut sowie an verschiedenen Krankenhäusern durchgeführt werden. Für besonders dringlich — schon mit Rücksicht auf die Durchführung repräsentativer Veranstaltungen — hält man die Beseitigung der Schäden, von denen im Kriege und beim Einrücken der Russen das Olympia-Stadion betroffen wurde. Das Gebäude des einstigen Reichspatentamtes bedarf dringend der Instandsetzung und die Baulichkeiten des wichtigen Materialprüfungsamtes müssen erweitert werden. Die Bundesrepublik hat auch außerhalb der hier genannten Baulichkeiten noch erhebliches Grundstücksvermögen in der Reichshauptstadt. Der Wiederaufbau dieser Grundstücke wird, wie wir aus Berlin erfahren, aus anderen Quellen finanziert; es sollen hierfür zusätzlich etwa acht bis zehn Millionen DM nach Berlin fließen.

Unbekannte Bomber über Skandinavien

Bedenkliche Lücke des westlichen Verteidigungsnetzes an der Ostsee

Der Luftraum über den drei skandinavischen Staaten Schweden, Norwegen und Dänemark ist zweifellos eine der unruhigsten „Wetterecken" des kalten Krieges. Mit einer gewissen Regelmäßigkeit erscheinen in der Presse dieser Länder Meldungen mehr oder minder sensationellen Charakters mit Überschriften wie „Wieder sowjetische Einflüge auf norwegisches Hoheitsgebiet" oder „Fremde Flugzeuge verirrten sich". Flugblätter werden abgeworfen, militärisch wichtige Gebiete überflogen, und Maschinen Schwedens werden unter geheimnisvollen Umständen über der Ostsee abgeschossen. Die Bevölkerung der nordischen Länder hat sich schon fast an diese „Nadelstiche" gewöhnt.

Dann aber kam der letzte Tag des Monats April dieses Jahres. In den frühen Morgenstunden schreckte die Bevölkerung Schwedens, Norwegens und Dänemarks aus dem Schlaf auf: über ihnen dröhnten g a n z e V e r b ä n d e s c h w e r e r v i e r m o t o r i g e r M a s c h i n e n, dazwischen das helle Singen schneller Düsenjäger. Es waren beunruhigende Geräusche. Inzwischen arbeitete der Flugsicherungsdienst der drei Staaten fieberhaft. Blitzgespräche auf militärischen Leitungen gingen über den Oeresund und das Kattegat, helle Aufregung herrschte auf dem großen dänischen Flughafen Kastrup. Man vermutete zunächst, eine Gruppe amerikanischer Maschinen auf einem Übungsflug habe die Ostsee von Süden her überquert und befindet sich jetzt über Schweden und Dänemark. Ein Anruf beim Informations-Hauptquartier der amerikanischen Luftstreitkräfte in Frankfurt und im britischen Hauptquartier in Bad Eilsen ergab jedoch, daß sich in dieser Nacht keine westallijerten Einheiten in der Luft befanden.

Nach einem Telefongespräch mit der Flugleitung der Basis Malmö gab der Wachhabende auf dem Kontrollturm in Kastrup den Befehl, den Platz zu verdunkeln. Durch Funk wurden die Maschinen, die mehr als eine Stunde über Kopenhagen kreisten, angerufen, doch kam k e i n e A n t w o r t. Dafür entzündeten die Maschinen über der dänischen Hauptstadt ihre Positionslaternen, wobei auffiel, daß die Hecklampe ungewöhnlich stark war. Gleichzeitig konnten über schwedischem Hoheitsgebiet insgesamt sieben Maschinen ausgemacht werden, darunter schnelle Düsenjäger und schwere, propellergetriebene Bomber. Nach Ansicht der schwedischen Presse konnte es sich nur um Maschinen sowjetischer Bauart handeln, die über Gotland zunächst auf schwedisches Gebiet eingeflogen, dann über Malmö Kopenhagen überflogen, sich dort einige Zeit aufhielten, um dann über Seeland und Jütland in südlicher und östlicher Richtung über der Ostsee zu verschwinden.

Etwa zur gleichen Zeit gingen bei der norwegischen Polizei in dem weit nördlich gelegenen Gebiet Finnmarken zahlreiche Berichte über das Ausmachen fremder Flugzeuge ein. Es habe sich, so erklärten die Beoachter übereinstimmend, offenbar um sehr schnelle Düsenflugzeuge gehandelt. Es konnte nicht festgestellt werden, welche Nationalität die Maschinen hatten. Am folgenden Nachmittag kreiste eine zweimotorige Maschine mit tschechoslowakischen Kennzeichen und der Nummer „1925" fast zwei Stunden lang über dem dänischen Fischkutter „Fiscaria", der in Gewässern der Nordsee fischte und seine Beobachtungen an die Küstenfunkstelle Blaavand in Jütland weitermeldete.

Die Verteidigungsstäbe der drei nordischen Staaten sind keinen Augenblik darüber im Zweifel gewesen, daß es sich bei dieser bisher schwersten Verletzung des skandinavischen Luftraumes um Maschinen aus dem Osten gehandelt hat. Ebensowenig aber wurden sie im Zweifel darüber gelassen, daß diese invasionsartigen Einflüge doch einen Vorteil gehabt haben: sie bewiesen nämlich schonungslos, daß der skandinavische Luftraum eine bedenkliche Lücke innerhalb des westlichen Verteidigungsnetzes darstellt. Während des mehrstündigen Alarms gelang es nämlich weder, die fremden Maschinen durch Radar zu orten, noch Nachtjäger aufsteigen zu lassen, und zwar weder in Schweden noch in Dänemark.

Churchill und der deutsche Osten

Soeben ist im Londoner Verlag Cassell der sechste Band der Kriegserinnerungen Sir Winston C h u r c h i l l s erschienen, der den bezeichnenden Titel „Triumph und Tragödie" erhielt. In diesem letzten Bande der Publikationsreihe werden insbesondere Potsdam, die Aufteilung Deutschlands in Zonen, die Ursachen der schwierigen Lage Berlins und nicht zuletzt die Frage der Oder-Neiße-Linie behandelt. Zur letzteren schreibt der britische Kriegspremier, der gerade zur Zeit der Potsdamer Konferenz infolge des Labour-Wahlsieges aus dem Amte scheiden mußte, daß er niemals eine Vorverlegung der polnischen Verwaltungsgebiete bis an die westliche Neiße zugestimmt haben würde. Wörtlich führte er hierzu aus, daß er es im Falle einer Rückkehr auf die Konferenz, „eher zu einer Kraftprobe und, falls notwendig, sogar zu einem offenen Bruch hätte kommen lassen, anstatt zuzulassen, daß irgendein Gebiet diesseits der Oder und der östlichen Neiße an Polen fiele". Damit bestätigt Churchill erneut, daß N i e d e r s c h l e s i e n in deutscher Verwaltung bleiben sollte. Gleichzeitig wird damit — und auch wörtlich an anderer Stelle — unterstrichen, daß es sich für ihn bei der schließlich auch von Attlee angenommenen Formel, wonach die „endgültige Festlegung der Grenze erst auf der Friedenskonferenz erfolgen" solle, durchaus nicht nur um einen beiläufigen Vorbehalt handelte, sondern um das Ergebnis des Bemühens der Westmächte, die Frage offen zu halten.

Außerdem verzeichnet Churchill seine damaligen Versuche, die Potsdamer Konferenz vorzuverlegen, vor allem aber zu verhindern, daß die Amerikaner vor der Konferenz bereits die von ihnen besetzten mitteldeutschen Gebiete räumten. Auch wird neues Licht auf das Zustandekommen der Zonengrenzen geworfen. Churchill teilt hierzu mit, daß diese sich nochmals als so wichtig erweisende „Regelung" auf einen Vorschlag zurückgeht, den der „Beirat für europäische Fragen" den Alliierten bereits im Jahre 1943 machte. Aus den Ausführungen Churchills geht hervor, daß die Westmächte die Frage auf die leichte Schulter nahmen und sich höchstens untereinander über die Besatzungszonen stritten. Die Hauptsorge war damals, die Sowjets auch nach der Zurückdrängung der deutschen Truppen bis an die Vorkriegsgrenzen der UdSSR im Kriege zu halten. So wurde auch versäumt, einen freien Zugang nach Berlin zu vereinbaren. Der amerikanische Botschafter Winant erklärte damals zu dieser Frage, man wolle durch derartige Ansinnen die Russen nicht kränken, da sonst „das gegenseitige Verstehen erschwert" würde.

Auf Enttäuschungen mit dem Osthandel weisen die österreichischen Zeitungen hin. Vor allem die Satellitenstaaten seien oft gar nicht in der Lage, die versprochenen Gegenlieferungen durchzuführen. Frankreich habe beispielsweise im letzten Jahr für 10 Milliarden Franken nach der Sowjetunion exportiert, jedoch nur Güter im Werte von 7 Milliarden von der anderen Seite erhalten.

In Furcht vor einem 17. Juni

Zu Beginn dieses Jahres hat in der Sowjetzone das Zentralkomitee der SED verfügt, die roten Kampfgruppen" bis Ende 1954 auf zehn Prozent der Belegschaftsstärke auszubauen. Auch Nicht-SED-Genossen sollen in die Kampfgruppen eingereiht werden. Jeder Wirtschafts- und Industriezweig muß so viele Kampfgruppen stellen, daß er die zu seinem Bereich gehörenden Objekte „verteidigen" und die übrige Belegschaft bis zum Eintreffen von Truppen in Schach halten kann. Besonders starke Kampfgruppen haben die Industriebetriebe zu stellen. Neuerdings werden auch die Oberschulen in die Kampfgruppen einbezogen. Ein „Zentraler Kampfstab" (ZKS) hat die oberste Leitung der auf Bezirksbasis operierenden Kampfverbände. Er wird gebildet aus dem Kreissekretär der SED als Befehlshaber, dem Kreispolizeichef und sechs bis zehn leitenden Funktionären der SED des Kreises. Dem ZKS unterstehen die „Zentralen Kampfgruppenleitungen" (ZKL), die von je drei SED-Genossen geführt werden.

Zog der „Sieger" ein?

kp. Die Situation, die augenblicklich in Genf herrscht, wird wohl am besten durch jenen — man darf schon sagen triumphalen — Empfang beleuchtet, den man dem Vertreter des roten Rebellenführers in Indochina in Genf zuteil werden ließ. Der rotchinesische Außenminister Tschu En Lai, Molotow persönlich und selbstverständlich auch der Außenminister des nordkoreanischen Bolschewistenstaates überboten sich in Liebenswürdigkeiten für den Herrn Phan Wan Dong, der sich stolz Außenminister der indochinesischen Volksrepublik nennt, obwohl diese in Wahrheit nur aus den Urwaldstützpunkten der Artilleriestellungen seines Vorgesetzten Ho Chi Minh und aus einer erheblichen Zahl niedergebrannter und ausgemordeter Dörfer besteht. Es herrschte überhaupt im roten Lager ausgesprochen sonnige Stimmung und der Pressechef der Sowjets beeilte sich, die Zeitungskorrespondenten darüber zu verständigen, man habe den Vertreter des roten Indochina mit russischen Luxuswagen in die rotchinesischen Quartiere gefahren. In weiser Voraussicht hatten die Rotchinesen von vornherein zum Erstaunen des Schweizer Gastlandes die meisten und die luxuriösesten Fremdenzimmer bestellt.

Die Einladung an die Bolschewisten Indochinas hatte Molotow dem französischen Außenminister Bidault entlockt, als dieser um seine Vermittlung für einen Waffenstillstand bzw. für eine Waffenruhe im Abschnitt der inzwischen gefallenen Festung Dien Bien Phu gebeten hatte. Man hat nicht mit Unrecht in diesen Tagen festgestellt, die Welt wisse zwar nachgerade, was die Franzosen nicht wollten, um so rätselhafter sei es aber, was sie eigentlich wollten bzw. was sie sich von den Verhandlungen erhofften. Daß man in Paris der Kriegführung in Indochina mehr als überdrüssig ist, und daß man gern zu einem Einvernehmen auf der Basis eines Waffenstillstandes käme, ist nicht neu. Man könnte also — wenn man ein schlichtes Bild wählen will — etwa sagen, die Franzosen fühlten sich in der Rolle des Mannes, der bei einem Brand auf einem Bauernhof ein Gebäude preisgibt, um die übrigen um so sicherer zu retten. Dieses Bild aber trifft in der Wirklichkeit nun gerade für Indochina keineswegs zu. Eine klare Linie, die etwa ein von den Kommunisten beherrschtes Nord-Indochina vom Süden trennt, in dem die Franzosen bzw. die freien Vietnamesen bestimmen, gibt es nicht. Es war ja gerade die Taktik der roten Rebellen, in allen Teilen des Landes bis weit in das südliche Kambodscha Widerstandsnester und Aufstandszentren vorzuschieben. Frankreich soll sich seit Tagen damit beschäftigen, hinter verschlossenen Türen immer neue Demarkationslinien auf die Landkarte zu zeichnen. Wo immer diese Linien auch liegen mögen, in jedem Falle würde man von der Gegenseite verlangen müssen, daß sie bei der Teilung Indochinas, auf die ja offenkundig gewisse Kreise immer stärker hinstreben, auch respektiert werden. Glauben nun aber die Franzosen im Ernst, daß sie sich Verhandlungspartnern gegenübersehen, die sich an derartige vertragliche Abmachungen gebunden halten, wenn ihnen die Möglichkeit zu weiterem „Einsickern" winkt? Gerade im Norden Indochinas stehen die Dinge für Frankreich und die noch freien Indochinesen sehr bedenklich. Und gerade hier liegen jene Reisgebiete, die das ganze Land ernähren müssen. Pariser Zeitungen haben wohl gesagt, die Franzosen könnten niemals das fruchtbare Flußdelta preisgeben. Wie aber, wenn sie es militärisch nicht behaupten können? Selbst englische Stimmen wurden laut, die erklärten, der Eingang zu Indochina sei der Korken auf der Flasche Südostasiens. Ziehe man ihn heraus, so werde sich bald der ganze Inhalt bis hin nach Siam, Malaya, Burma, Indien und Indonesien rötlich färben. Schließlich gibt es auch außerhalb der Zone von Dien-Bien-Phu genug Stellen, wo Gesinnungsgenossen des Ho Chi Minh und Parteigänger Moskaus und Rotchinas schon einen munteren Buschkrieg führen.

Was hat man nicht alles von englischer wie auch von französischer Seite an Vorwürfen gegen den amerikanischen Außenminister Dulles gerichtet, als dieser einen Standpunkt vertrat, der in nüchternen Worten doch nur besagt, man werde in Genf nur etwas durch Einigkeit und Stärke erreichen. Foster Dulles steht nun heute den englischen und französischen Unterhändlern nicht mehr im Wege, aber hat sich darum etwa die Situation gebessert? Die öffentliche Debatte hat beinahe ganz aufgehört, die eigentlichen Gespräche werden unter vier Augen geführt und Molotow gefällt sich in der Rolle eines biederen „ehrlichen Maklers", der die Vorschläge — mit eigener „Sprachregelung" — weiterleitet. In seinem Ziel, die ihm so verhaßte Einheitsfront der freien Nationen aufzuspalten, ist er schon ein gutes Stück vorangekommen. Er hat die Einladung der Indochina-Rebellen ebenso durchgedrückt, wie die Teilnahme des rotchinesischen Außenministers an sehr wichtigen Gesprächen. Der Kreml ist ebenso wie Rotchina über jede Schwächeerscheinungen im anderen Lager dank seiner direkten und indirekten Agenten bestens unterrichtet. Die roten Delegationen lesen mit größtem Interesse die Zeitungsberichte über die Streikbewegungen in Frankreich ebenso wie über jenes sehr knappe und bedingte Vertrauensvotum, das der Ministerpräsident Laniel der Pariser Kammer entreißen konnte. Ein Mann wie Dulles empfand sehr richtig, daß man mit zaghaften Einwänden und halben Zugeständnissen bei so harten Gegnern kaum ans Ziel kommen wird. Er war sich offenbar dessen bewußt, daß jeder bei Sowjetverhandlungen verloren ist, der diesen Gesichtspunkten nicht Rechnung trägt. Molotow wie Tschu En Lai und ihre kleinen Trabanten sind fest entschlossen, in Genf reiche Beute zu machen. Schon jetzt zeichnet sich deutlich ab, daß sie selbst für das allergeringste Entgegenkommen wahre Wucherpreise fordern werden!

Sowjetpolen verschärfen Zollschikane

Durch eine neue Verordnung zur Durchführung der gegen die Zusendung von Geschenkpaketen an die notleidende Bevölkerung gerichteten polnischen Zollmaßnahmen wird den polnischen Zollbeamten und Postangestellten die strikte Anweisung erteilt, bei der Erhebung der neuen Zollsätze rigoros vorzugehen. Die Zollsätze für Geschenksendungen aus dem Ausland sind so hoch, daß sie von den Empfängern nicht aufgebracht werden können. Angesichts der Not der Bevölkerung hatten die polnischen Beamten es vielfach den Empfängern gestattet, einzelne Gegenstände den Paketen zu entnehmen und gesondert zu verzollen. Durch den Verkauf dieser Gegenstände war es zuweilen den Empfängern möglich gewesen, die Zollsätze auch für den Rest der Sendung aufzubringen. Diese Handlungen der Menschlichkeit der polnischen Beamten sollen nunmehr durch die erste vom Warschauer Ministerium für Außenhandel erlassene Durchführungsbestimmung unterbunden werden. Als Begründung für diese erneute Verschärfung wurde angeführt, die angeblich „übermäßige" Einfuhr von Geschenkpaketen aus dem westlichen Auslande habe „die Versorgung der werktätigen Bevölkerung gefährdet".(!) Da das vollkommen unsinnig ist, weil durch Zusendung von Geschenken — und sei sie noch so umfangreich — die Versorgung niemals „gefährdet", sondern immer nur verbessert wird, wurde die volkspolnische Presse angewiesen, die Behauptung in den Vordergrund zu stellen, die Empfänger würden durch diese Pakete „zur Spionage für die westlichen Imperialisten veranlaßt", denn die Absender würden „noch einen Preis in Form von Sabotageakten usw. einfordern".

Ein Bericht aus Ortelsburg

In der ostpreußischen Stadt Ortelsburg leben gegenwärtig noch etwa 800 Deutsche, geht aus soeben eingetroffenen Berichten über die Zustände im polnischen Verwaltungsteil von Ostpreußen hervor. Im Zentrum der Stadt sind die vielen Zerstörungen, die beim Einmarsch der sowjetischen Truppen durch Einäscherung eintraten, größtenteils noch nicht behoben. Nur die Siedlungen am Stadtrand sowie die Kasernen blieben erhalten. Von den Fabriken in Ortelsburg wurde ein Sägewerk kurze Zeit nach Kriegsende demontiert, seine Halle wird gegenwärtig als Speicher benutzt. In der Flachsfabrik arbeiten jetzt nur noch etwa 400—500 Mann, vor dem Kriege zählte die Belegschaft über 1000 Arbeiter. Die große Holzleisten- und Barackenfabrik mußte im vergangenen Jahr ihre Produktion einstellen; die nach 1945 von den polnischen Behörden eingesetzten leitenden Personen wurden verhaftet, da sie die Unterbilanz der Fabrik in Höhe von 2 Mill. Zloty verschuldet hatten. Nunmehr ist die Fertigung von Möbeln aufgenommen worden. — Die Bedarfsdeckung der Bevölkerung mit Lebensmitteln ist sehr angespannt. Insbesondere bei der Versorgung mit Fleischwaren bestehen schwere Mißstände. Als billigste Wurst wird eine sogenannte Leberwurst angeboten, welche leicht angeräuchert ist und zu einem Teil aus Leber, Nieren und zermahlenen Eingeweiden, zum größeren Teil aber aus Kartoffeln besteht (18 Zl. je kg). Die nächst teuereren Wurstsorten enthalten 40 bis 60 Prozent Pferdefleisch (40 bis 50 Zl. je kg). Eine reine Rind- und Schweinewurst kostet 55 Zl. je kg.

Die Maränen sterben aus

Einem Bericht der polnischen Fachzeitschrift für Fischereiwirtschaft: „Gospodarka Rybna" zufolge, stirbt in den masurischen Seen die Maräne aus. Im Jahre 1951 ist dieser Fisch noch in 38 ostpreußischen Seen festgestellt worden, im Jahre 1953 aber nur noch 21 Seen, während er in der Vorkriegszeit, im Jahre 1937, in 45 Seen auftrat. Die Maräne ist also bereits aus 24 ostpreußischen Seen gänzlich verschwunden. Nunmehr wurden die Maränen unter Naturschutz gestellt. Es wurde der Versuch gemacht, dreizehn Seen wieder mit Maränen zu belegen, aber, so heißt es in dem polnischen Bericht: „Die Aktion wurde nicht ausreichend durchgeführt". Vielmehr seien im Goldaper See, wo sich noch Maränen befanden, Maßnahmen zur Gewinnung von Rogen usw. zur Aufzucht von Kleinfischen so ungeschickt durchgeführt worden, daß der bereits abgelegte Rogen noch zerstört wurde. Außerdem wurden in diesen Seen auch noch Hechte hineingelassen, die zusätzliche Verheerungen unter dem restlichen Maränenbestand anrichteten.

Auch die Fänge an Weichsel-Lachs sind in den letzten Jahren in katastrophaler Weise zurückgegangen. Im Jahre 1952 wurden nur 23,9 % der Fänge des Jahres 1946 erzielt, was darauf schließen läßt, daß in den ersten Jahren nach der Übernahme des Landes in polnische Verwaltung Raubfischerei schlimmsten Ausmaßes getrieben worden ist und nichts getan wurde, um die Fischbestände aufzubessern.

Ein polnischer Matrose...

r. Nicht gerade selten ereignete sich in den letzten Monaten der Fall, daß Besatzungsmitglieder den roten Dampfern der Sowjetunion und ihrer Trabantenstaaten die erste Gelegenheit, in ausländischen Gewässern dem bolschewistischen Paradies zu entfliehen, nützten. Wer sich in den Seehäfen oder auf den Strömen Deutschlands auskennt, der weiß, wie streng die kommunistischen Kapitäne ihre Männer bewachen, und wie selten überhaupt die Erlaubnis zu einem kleinen Landurlaub gegeben wird, der für alle Fahrensleute aller freier Nationen ein selbstverständliches Recht ist. Kurz vor den bekannten Schleusen des Kaiser-Wilhelm-Kanals in Brunsbüttelkoog ging nun vor kurzem der polnische Matrose Edvard Cur über Bord, als sein Schiff, der rot-polnische Frachter „Hugo Kollotaj" in die Wasserstraße zwischen Nord- und Ostsee einlief. Das Schiff kam vom chinesischen Hafen Tsingtau und war für Gdingen bestimmt. Man kann sich unschwer vorstellen, daß der polnische Dampfer, wie so viele andere auch, Rüstungsgüter von der Sowjetunion nach dem Roten China gebracht hatte. Cur versuchte, schwimmend deutschen Boden zu erreichen. Ein kleines holländisches Fahrzeug fischte ihn, wie das unter Seeleuten üblich ist, bereitwillig auf und gab ihn an eine deutsche Barkasse ab. Inzwischen hatte der rotpolnische Kapitän ein Boot mit vier Matrosen ausgesetzt, die neben der Barkasse festmachten, den Matrosen Cur überwältigten, fesselten und auf ihr Schiff zurückruderten.

Der erste Staatsanwalt des Landgerichts Itzehoe erklärte zu dem mißglückten Fluchtversuch des polnischen Matrosen, es sei in der Seeschiffahrt üblich, daß ein Kapitän ein desertierendes Besatzungsmitglied, das sein Schiff verlasse, auch mit Gewalt zurückholen könne. Dies mag richtig sein, solange es sich um eine normale Desertion handelt, aber wir müssen uns doch ernstlich fragen, ob das in diesem Fall den Tatsachen entspricht. Der unglückselige Cur ist nicht der erste, und wird lange nicht der letzte sein, der im Ausland Asyl sucht, weil er ganz offenbar von den Zuständen in einem bolschewistisch regierten Land genug hat. Man springt nicht einfach — zudem in einem höchst gefährlichen Fahrwasser — über Bord, nur um einer normalen Schiffsdisziplin zu entfliehen. Es liegt auf der Hand, daß dieser Mann sich in höchster seelischer Not befand, daß er das Risiko, von Bord seines Schiffes womöglich mit Revolvern erledigt zu werden, einkalkulierte, und daß er nur das beanspruchen, was jeder Mensch beanspruchen kann: irgendwo in der freien Welt eine Zuflucht vor der brutalen und mörderischen roten Tyrannei zu finden. Die Art und Weise, wie sich die Schergen des polnischen Kapitäns aufführten, wie sie, wohlgemerkt, von Bord einer deutschen Barkasse ihren Landsmann gefesselt abholten, spricht Bände. Man kann sich vorstellen, welches Schicksal diesem unbekannten Matrosen daheim beschieden sein wird. Ist hier nicht das Menschliche zu kurz gekommen?

Carl Zeiss

p. Es gibt kein zivilisiertes Land der Erde, in dem nicht der Name der so berühmten Jenaer Carl-Zeiss-Werke mit größter Achtung genannt wird. Ihren Weltruf hat sich die Firma dadurch erworben, daß hier seit vielen Jahrzehnten hervorragende Forscher mit ausgezeichneten Technikern zusammen unübertreffliche Geräte der Präzisionsmechanik konstruierten und bauten. Die Zeiss-Planetarien sind dafür ebenso ein Beweis wie die vielen Fernrohre, Linsen und Meßgeräte, die das Werk verließen, um in allen Erdteilen Verwendung zu finden. Besonders starke Beachtung fand es einst, daß nach dem Tode von Carl Zeiss der eigentliche geistige Leiter dieses Unternehmens, Professor Ernst Abbe, das Riesenwerk in eine damals einmalige Stiftung verwandelte, bei der jeder Werksangehörige zum echten Teilhaber des Unternehmens wurde. Als Jena von den Sowjets besetzt wurde, zeigten diese ebenso wenig wie das von ihnen abhängige Pieck-Ulbricht-Regime Ehrfurcht vor dieser hervorragenden sozialpolitischen Leistung. Die Carl-Zeiss-Stiftung wurde ebenso wie alle anderen bedeutenden Privatfirmen der Sowjetzone den Machthabern in die Hände gespielt. Schon siedelten maßgebende Männer des Unternehmens von Jena nach Heidenheim über, während sich das Mutterwerk in einen Betrieb unter staatlicher Regie und Terror der SED verwandelte. Auch auf ausländischen Ausstellungen ergab sich das seltsame Bild, das oft genug die Jenaer und die Heidenheimer Zeisswerke gleichzeitig ausstellten. Recht unverfroren haben nun gerade die, die in der Sowjetzone die eigentlichen Totengräber der alten Zeiss-Stiftung wurden, bei einem westdeutschen Gericht Klage gegen die Heidenheimer Stammfirma erhoben. Dreist beantragen sie, dieser Firma, die ganz vom Geist der echten Zeiss-Werke getragen wird, das Recht abzusprechen, die Zeiss-Stiftung zu verwalten oder zu vertreten. (!)

Es versteht sich, daß die heutigen roten Direktoren in Jena, die sich seinerzeit der Werke gewaltsam bemächtigt haben, nichts von dem Millionenraub sagen, den sie damit an der Gesamtbelegschaft begingen. Es ist nur zu wünschen, daß die deutschen Richter diesen merkwürdigen Repräsentanten eines deutschen Ausverkaufs zu Gunsten der Sowjetunion und eines volksverhaßten Regimes den wahren Rechtsstandpunkt in Kürze klarmachen werden. Zwischen den Zeiss-Arbeitern in Jena und denen in Heidenheim hat nie eine Meinungsverschiedenheit bestanden. Beide wünschen nichts anderes, als daß der wirkliche Wille des eigentlichen Stifters heute wie einst respektiert wird.

Kronprinzessin Cecilie +

p. Mit der Kronprinzessin Cecilie, die vor kurzem in Bad Kissingen im Alter von 67 Jahren einem schweren Leiden erlag, und die auf der Stammburg Hohenzollern die letzte Ruhestätte fand, ist die Gattin des letzten Deutschen Kronprinzen dahingegangen. Die alten Ostpreußen werden sich noch erinnern, welcher Jubel an einem strahlenden Junitag des Jahres 1905 in der Reichshauptstadt die erst achtzehnjährige Herzogin von Mecklenburg-Schwerin empfing, als sie ihren Einzug hielt. Niemand von denen, die damals diesen glanzvollen Hochzeitszug zweier junger, schöner und außerordentlich beliebter Fürstenkinder miterlebte, wird auch nur im mindesten daran gezweifelt haben, daß Kronprinz Wilhelm und die neue Kronprinzessin aus dem Wendischen Fürstenhaus dereinst den deutschen Kaiserthron besteigen würde. Kaiser und Könige und zahllose Fürstlichkeiten waren zu diesem Fest nach Berlin geeilt, und der Repräsentant der Reichshauptstadt war tiefbewegt, als er das junge Paar gleichsam als Bürger von Berlin begrüßen konnte. Ob das Kronprinzenpaar nun im Berliner Palais, in Potsdam und später in der schlichten Langfuhrer Villa in Danzig Wohnsitz nahm, überall erwarb es sich mit seinen Kindern recht bald die Zuneigung des ganzen Volkes. Viele erinnerten wohl daran, daß aus dem Haus Mecklenburg nicht nur die Kronprinzessin hervorging, sondern auch die in Preußen und ganz Deutschland unvergessene Königin Luise, die aus Strelitz kam.

Der Historiker stellt mit Recht fest, daß die Jahre, die das Kronprinzenpaar gemeinsam vor dem Ersten Weltkrieg verbrachte, sicherlich zu ihren glücklichsten gezählt haben. Wir Ostpreußen wissen, daß die Kronprinzessin das Protektorat der von Elisabeth Böhm angeregten Ostpreußischen Landfrauenschule in Metgethen übernahm, und daß sie diese Schule im Vorkriegsjahre 1913 als junge Frau selbst besuchte, um sich von der damaligen Direktorin Freiin von Gayl über die vielseitigen Aufgaben der mustergültigen Einrichtung unterrichten zu lassen. Wie Kaiserin Auguste Victoria, so hat auch sie in Kriegs- und Friedenszeiten immer ihre Hilfe für die Durchführung wichtiger fraulicher und sozialer Aufgaben zur Verfügung gestellt. Als 1918 bei dem unglücklichen Ausgang des Ersten Weltkrieges ihr Gatte ebenso wie sein Vater und seine Mutter ins holländische Exil gehen mußten, blieb sie mit ihren vier Söhnen und zwei Töchtern in Deutschland. Auch Leute, die alles andere als Monarchisten waren, brachten ihr große Achtung und Wertschätzung entgegen. Durch den Mord am russischen Zarenpaar, mit dem sie eng verwandt war, durch den frühen Tod der Kaiserin und andere schwere Schicksalsschläge wurde sie hart geprüft. Im Zweiten Weltkrieg verlor sie ihren ältesten Sohn Prinz Wilhelm, der als tapferer Offizier an der Front fiel. In der Verwaltung der großen schlesischen Landbesitzungen von Oels und im Potsdamer Cecilienhof hat sie ihren Gatten aufs glücklichste ergänzt. Das Vertriebenenschicksal ist ihr so wenig erspart geblieben wie allen anderen Ostdeutschen. In ebenso schlichter wie sympathischer Weise berichtete sie in ihren Erinnerungen von den schönen und den schweren Jahren, die ihr beschieden waren.

Kronprinzessin Cecilie weilte oft in Ostpreußen. Sie besuchte mehrmals ihren Sohn, den Prinzen Wilhelm, der im Zweiten Weltkrieg als Kompanieführer in dem Königsberger Infanterie-Regiment Nr. 1, dem ehemaligen Regiment „Kronprinz", in Frankreich 1940 fiel. Der Prinz studierte in Königsberg Rechtswissenschaften an der Albertina. Häufig war Kronprinzessin Cecilie auch in Cadinen, das später ihr zweiter Sohn, Prinz Louis Ferdinand, verwaltete. Bei ihren Fahrten nach Ostpreußen kehrte sie stets bei dem früheren Oberpräsidenten von Berg in Markienen ein, der dem Hause Hohenzollern als langjähriger Chef des Zivilkabinetts nahestand. Ein auserwählter Kreis war an solchen Tagen zugegen. Die Kronprinzessin legte Wert darauf, durch persönlichen Kontakt mit Männern der Wirtschaft in Ostpreußen über die Nöte und dringenden Angelegenheiten dieser bedrohten Grenzprovinz unterrichtet zu werden. Auch in Tolksdorf, Preyl und Nauken war sie zu Gast, so daß sie einen umfassenden Eindruck von unserer Heimat gewonnen hat.

Fern von Samaria...

Aus Samaria war der Mann gebürtig, der auf dem Wege zwischen Jerusalem und Jericho einen Reisenden traf, den Räuber halbtot geschlagen hatten und an dem ein Priester und ein Levit teilnahmslos vorübergegangen waren. Der Samariter aber erbarmte sich seiner, ging zu ihm, verband ihm seine Wunden, pflegte ihn und brachte ihn in eine Herberge. Kein Mann aus Samaria kam des Weges, als dieser Tage eines Morgens um neun Uhr ein Mann in Werneck in Unterfranken hilflos an einem Zaun gelehnt stand. Ihn hatte der Schlag getroffen und seine Zunge war gelähmt. Er stand an den Zaun gelehnt, unfähig sich zu bewegen und außerstande, sich verständlich zu machen. Werneck liegt fern von der Straße zwischen Jerusalem und Jericho, und so ist es wohl nicht verwunderlich, daß kein Mann aus Samaria des Weges zog. Von neun Uhr morgens stand der vom Schlag Getroffene an seinem Zaun bis zum Nachmittag um sechzehn Uhr, sieben Stunden. Dann kam ein Polizist und half ihm.

Wie fern doch unser Land von Samaria liegt, unser christliches Abendland vom Lande, aus dem uns Jesus Christus die Geschichte jenes Samariters erzählte...

Die landwirtschaftlichen Verluste

Wie ihre Bewertung erfolgen soll

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Am 30. März hat das Bundesausgleichsamt die Dritten Richtlinien für die Schadensberechnung veröffentlicht. Bekanntlich war durch das Feststellungsgesetz selbst noch nicht geregelt worden, wie Vertreibungsschäden zu bewerten, also ihrer Höhe nach zu berechnen sind, sofern der Vertriebene über den Wert seiner Verluste keine Urkunden vorlegen kann. Fast zwei Jahre hat es nun gedauert, bis die zuständigen Behörden sich dazu durchgerungen haben, hierüber Bestimmungen zu treffen.

Die Dritten Richtlinien beschäftigen sich mit der vorläufigen Bewertung der landwirtschaftlichen Verluste. Sie sind anzuwenden für die Berechnung einer Vorauszahlung auf die Entschädigungsrente (die 20 DM, die nach § 281 LAG Unterhaltshilfeempfänger erhalten können, sofern sie einen Schaden von mehr als 20 000 RM glaubhaft machen können) und bei der Berechnung der vorhandenen Sicherheiten bei der Gewährung von Aufbaudarlehen (der auf den erlittenen Schaden entfallende Entschädigungsanspruch wird von den Bewilligungsstellen als Sicherheit entgegengenommen); für den Erlaß von Teil-Feststellungsbescheide über die Schadenshöhe sind die Berechnungsmethoden der Dritten Richtlinien nur bedingt maßgeblich (Teil-Feststellungsbescheide sind zum Beispiel notwendig für die Bewilligung einer Entschädigungsrente an Nicht-Unterhaltshilfebezieher).

Für jede Gemeinde (bisweilen sogar für Gemeindeteile) der altreichsdeutschen Vertreibungsgebiete ist auf Grund vorhandenen Materials der durchschnittliche Wert ermittelt worden, der auf einen Hektar landwirtschaftlichen Betriebes entfiel. Weil es sich bei den Dritten Richtlinien nur um vorläufige Bestimmungen handelt — bei der endgültigen Regelung wird noch ein individuelles Zu- und Abschlagssystem vom Durchschnittswert zur Anwendung kommen —, werden bei der Berechnung der Schadenswerte zum Zwecke der Vorauszahlung der Entschädigungsrente nur 70 bis 85 % des Hektarsatzes zugrundegelegt. (Dadurch kann keine Überzahlung an die Vertriebenen eintreten, die bei der endgültigen Regelung gewisse Abschläge wegen unterdurchschnittlicher Verhältnisse ihres Betriebes erfahren werden.) Würde der Vertriebene bei Zugrundelegung der ungekürzten Hektarsätze einen Schaden von mehr als 20 000 RM erreichen, so kann die Heimatauskunftstelle gutachtlich gehört werden, ob auf den Betrieb der Durchschnittssatz oder nur ein gekürzter Wert Anwendung finden kann. Für die Zwecke der Berechnung der Sicherheiten für ein Aufbaudarlehen werden die ungekürzten Hektarsätze zugrundegelegt. Für die Schadensberechnung zwecks Erlasses eines Teil-Feststellungsbescheides (endgültige Feststellungsbescheide können auf Grund der Dritten Richtlinien überhaupt nicht erlassen werden), wird von der Hälfte der gekürzten Hektarsätze ausgegangen.

Bei der Berechnung des Schadensbetrages sind die in Betracht kommenden Hektarsätze mit der glaubhaft gemachten Anzahl von Hektar des verlorenen Betriebes zu vervielfachen. Wenn zum Beispiel der Schadenswert zum Zwecke der Besicherung eines Aufbaudarlehens errechnet werden soll, der Hof 20 ha groß war und der ungekürzte Hektarsatz für die in Frage stehende Heimatgemeinde 500 RM ausmacht, so beträgt der Hof-Wert 10 000 RM. Von dem so ermittelten Wert sind die langfristigen Verbindlichkeiten, die im Zeitpunkt der Vertreibung mit dem landwirtschaftlichen Vermögen in wirtschaftlichem Zusammenhang standen oder an ihm dringlich gesichert waren (z. B. Altenteilslasten, Hypothekenlasten), mit ihrem halben Reichsmarknennbetrag abzusetzen. Der sich nach Abzug etwaiger Schulden ergebende Wert ist der für diesen Zweck maßgebliche Schadensbetrag.

In Heimatgemeinden mit großen wertmäßigen Unterschiedlichkeiten (z. B. erheblichen bodenmäßigen Verschiedenheiten) sind mehrere Durchschnittswerte errechnet worden. Ergibt sich, daß bei Anwendung des niedrigsten ungekürzten Durchschnittswertes für Zwecke der Vorauszahlung der Entschädigungsrente die 20 000-RM-Grenze noch nicht erreicht sein würde, dies aber bei Zugrundelegung eines der höheren Durchschnittssätze der Fall wäre, so kann die Heimatauskunftstelle angefragt werden, welcher der beiden Durchschnittssätze anzuwenden ist.

Gehörten dem Eigentümer des Grund und Bodens nicht auch Wohn- und Wirtschaftsgebäude oder Inventar, so ist der nach vorstehenden Grundsätzen ermittelte Wert entsprechend dem Eigentum an diesen Betriebsbestandteilen aufzuteilen. Für die Aufteilung ist folgende Übersicht maßgeblich:

Hektarsatz RM			Von dem Hektarsatz entfallen auf Boden und Boden	Gebäude	Inventar
	bis unter	200	36 %	27 %	37 %
200	„ „	400	38 %	27 %	35 %
400	„ „	600	41 %	26 %	33 %
600	„ „	800	43 %	26 %	31 %
800	„ „	1000	46 %	25 %	29 %
1000	„ „	1200	49 %	24 %	27 %
1200	„ „	1400	51 %	24 %	25 %
1400	„ „	1600	52 %	24 %	24 %
1600	„ „	1800	54 %	23 %	23 %
1800	„ „	2000	56 %	22 %	22 %
2000	„ „	2200	57 %	22 %	21 %
2200	„ „	2400	58 %	22 %	20 %
2400	„ „	2600	60 %	21 %	19 %
2600	„ „	2800	62 %	20 %	18 %
2800	„ „	3000	63 %	20 %	17 %
3000	„ „	3200	64 %	20 %	16 %
3200	„ „	3400	65 %	19 %	16 %
3400	und mehr		66 %	18 %	16 %

Gehörte das Wohnhaus einem anderen Eigentümer als dem der Wirtschaftsgebäude, so sind für das Wohnhaus 40 % des Satzes der Gebäude anzusetzen und für die Wirtschaftsgebäude 60 %. Gehörte das lebende Inventar einem anderen Eigentümer als das tote Inventar, so sind für das tote Inventar 40 % und für das lebende Inventar 60 % der für das Inventar maßgeblichen Prozentsätze anzusetzen. Diese Aufteilungsgrundsätze sind in erster Linie von Bedeutung bei Pachtbetrieben.

Bei Vertreibungsschäden am landwirtschaftlichen Vermögen in nicht altreichsdeutschen europäischen Gebieten kann zur Gewährung der Vorauszahlung auf Entschädigungsrente bei der Schadensberechnung ein Hektarsatz von 400 RM unterstellt werden.

Die landwirtschaftlichen Hektarsätze der Dritten Richtlinien können auch angewendet werden, wenn in den landwirtschaftlichen Betrieb weinbaulich oder gärtnerisch genutzte Flächen miteinbezogen sind. Forstwirtschaftlich genutzte Flächen können nur einbezogen werden bei einem ungekürzten Hektarsatz bis unter 1000 RM bis zu 40 % der Gesamtfläche, von 1000 RM bis unter 1500 RM bis zu 30 % der Gesamtfläche, von 1500 RM bis unter 2000 RM bis zu 20 % der Gesamtfläche und von 2000 RM und mehr bis zu 10 % Gesamtfläche.

Unterbesetzte Heimatauskunftstellen

MID **Bonn.** Der Verband der Landsmannschaften wird in einem ausführlichen Schreiben an den Bundesfinanzminister zur Frage der Besetzung der Heimatauskunftstellen Stellung nehmen. Es habe sich im Laufe der vergangenen Monate herausgestellt, daß einige Auskunftstellen, besonders die für die größten Landsmannschaften, personell stark unterbesetzt sind. Sie seien daher nicht in der Lage, den an sie gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Dazu komme, daß es bei der augenblicklich festgelegten Besoldungsgruppe für die Leiter und stellvertretenden Leiter dieser Heimatauskunftstellen äußerst schwierig sei, wirklich geeignete Fachkräfte zu bekommen, die in der Lage sind, aus ihren praktischen Erfahrungen und Kenntnissen heraus die Feststellungsbehörden im vorgesehenen Umfang zu unterstützen.

Die neue Gliederung des BVM

Mit dem 1. Mai ist im Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte der seit längerer Zeit vorbereitete Dienststellenplan in Kraft getreten, durch den die bisherige arbeitstechnische Organisation dieses Hauses geändert und — im Hinblick auf die bereits am 1. April wirksam gewordene Kompetenzerweiterung — ergänzt wird. Vor der Einführung dieses neuen Stellenplanes gab es einige recht lebhafte Auseinandersetzungen mit Repräsentanten der im Bundestag vertretenen politischen Parteien, die auch nach Inkrafttreten des neuen Stellenplanes noch nicht beendet sind.

Die neue arbeitsmäßige Gliederung dieses Ministeriums sieht drei Gruppen vor, also eine weniger als bisher. Der Staatssekretär erhält neben seinen persönlichen Referenten drei weitere Grundsatzreferenten, einen für Vertriebenenangelegenheiten, einen zur Behandlung von Flüchtlingsproblemen und einen für Kriegsgeschädigtenfragen. In diesen drei Grundsatzreferaten werden zunächst alle Vorgänge vorgearbeitet und dann erst dem sachlich zuständigen Referat zugeleitet. Die Gruppe I, die wie bisher dem Ministerialdirigenten Dr. K l e e b e r g untersteht, wird in Zukunft allgemeine Angelegenheiten, Personalangelegenheiten, Haushaltsfragen, Finanzfragen, ferner alle mit der Notaufnahme, dem Pressewesen, der Statistik, dem Rechtswesen zusammenhängenden Fragen behandeln usw. In den Referaten der Abteilung II, die dem Ministerialdirigenten M i d d e l m a n n untersteht, werden alle mit der wirtschaftlichen Eingliederung und den internationalen Verbindungen zusammenhängenden Angelegenheiten bearbeitet werden, wie wirtschaftliche und berufliche Eingliederung allgemein, Lastenausgleich, Finanz- und Steuerfragen, Wohnungsbau, Lagerauflösung, Siedlung und Eingliederung der Landwirte, Umsiedlung usw. Unter der Leitung von Ministerialdirigent Dr. R i e d e l wird der Abteilung III die Sorge für die kulturelle und soziale Betreuung obliegen.

Entgegen früheren Planungen bleibt die Berliner Vertretung in der bisherigen Form bestehen und erhält nicht den Rang einer Abteilung. An Stelle von Min.-Rat Sentek wurde Min.-Dirigent Dr. Hilgermann die Leitung dieser Dienststelle übertragen.

Briefe an das Ostpreußenblatt

Noch einmal: Die Königsberger Bilder

Bereits in unserer vorigen Ausgabe berichteten wir, daß viele Landsleute der Redaktion des Ostpreußenblatts mitteilten, wo ihrer Meinung nach die auf dem rechten Bild der beiden Königsberger Aufnahmen (Folge 18, Ausgabe vom 1. Mai 1954) dargestellten Häuser zu suchen seien. Fast übereinstimmend wurde der Hammerweg als die richtige Straße bezeichnet. Abermals sind uns mehrere Zuschriften zugegangen, deren Absender die gleiche Ansicht vertreten. Genauere Anhaltspunkte lassen sich aus den Angaben von Mittelschullehrer i. R. Grabienski entnehmen, der bis 1947 in Königsberg blieb.

„. . . Vorne rechts, wo die einzelne Frau geht, mündet die Scharnhorststraße in den Hammerweg hinein. Das fünfte oder sechste Haus in der Reihe ist das Lehrerinnen-Feierabend-Haus. Es war etwas zurückgebaut und von anderer Farbe (rote Klinker). Die Häuser, besonders das zweite, dritte und folgende, waren damals (1945) ausgebrannt. Gegenüber, auf der anderen Seite, war in Friedenszeiten eine schöne Promenade. Dahinter lag der Douglas-Park. Ich wohnte Scharnhorststraße 24."

Eine andere langjährige Bewohnerin dieser Gegend, Frau Meta Kublitz, teilt uns mit:

„Ich erkenne das Bild auf der rechten Seite gut wieder, es ist der Hammerweg; links: Ecke Körte-Allee, rechts Ecke Steinstraße. Auf der linken Seite des Bildes biegt der Bordstein (an der Höhe des Kopfes der Frau) nach der Regentenstraße um. Die nebelhaften Häuser im Hintergrunde liegen gegenüber dem Tennisplatz, Hammerteich. Ich kenne mich in der Gegend so gut aus, da ich dreißig Jahre Regentenstraße 7 gewohnt habe; wir haben 1914 gebaut."

In eine ganz andere Stadtgegend verlegt Magda Leest diese Häuser. (Ihr Vater war der Baumeister August Leest, der das bekannte weinbelaubte Haus gegenüber dem Tattersall besaß. Er starb 1942). Die Tochter schreibt:

„Meiner Meinung nach ist das rechte Bild die frühere Cranzer Allee vom Kanonenweg ab, Ecke Rosenkranz-Allee nach dem Krematorium zu. Rechts stehen noch die Pfeiler von der hohen Mauer von den Kasernen; das Eckhaus muß neu sein, dort stand hinter der Mauer wohl etwa fünf Meter ab das alte Kasino. . . Da meine Mutter und ich öfter nach der Grabstätte meines Vaters nach dem Krematorium gingen, glaube ich mich nicht zu täuschen. Auf der linken Seite waren damals junge Bäume angepflanzt; links war Wehrs Restaurant."

Die Grafen Dohna-Schlodien

Zu dem Aufsatz zum 75. Geburtstag des „Möwe"-Kommandanten Nikolaus Burggraf und Graf zu D o h n a - Schlodien ist noch zu sagen: Graf Nikolaus stammt nicht aus Schlodien, sondern gehört dem verbreiteten schlesischen Zweig der Grafen zu Dohna-Schlodien an. Sein Vater — wie auch sein ältester Bruder und zuletzt dessen Sohn bis zur Vertreibung — war Fideikommißherr auf M a l l m i t z im Kreise Sprottau.

Auch im Ersten Weltkrieg wurde mancher durch den Namen Dohna-Schlodien irregeführt, und viele Glückwünsche an den erfolgreichen „Möwe"-Kommandanten gelangten nach Schlodien.

Das Stammhaus Schlodien-Carwinden ist im Mannesstamme ausgestorben. Der letzte Besitzer, Graf Wilhelm Christoph, fiel als Panzer-Funker 1944 bei Lapitschi; sein jüngerer Bruder Carl Emanuel starb achtzehnjährig als Kanonier nach schwerer Verwundung im März 1945 in einem Lazarett in Pillau. Deren Mutter, geb. Gräfin zu Eulenburg a. d. H. Prassen, lebt in Varlar über Coesfeld/Westfalen, ihre beiden Töchter stehen im Beruf als Kindergärtnerin bzw. Gartenmeisterin.

Graf Nikolaus Dohna hat zwei Töchter, deren eine, selbst Schauspielerin, mit einem Berliner Schauspieler verheiratet ist.

C. E. Graf zu Eulenburg.

131er fordern Wiederherstellung der Ehre und des Rechts

Die in der Schutzgemeinschaft verdrängter Staatsdiener zusammengeschlossenen Verbände von Beamten, Soldaten und RAD-Angehörigen haben in einem förmlichen Protest gegen die Urteile des Bundesverfassungsgerichts zum Gesetz 131 und vor allem gegen ihre Begründung „v o r d e m D e u t s c h e n V o l k u n d v o r d e r G e s c h i c h t e m i t a l l e m N a c h d r u c k V e r w a h r u n g" eingelegt. Sie haben diese Protesterklärung dem Bundespräsidenten, dem Bundeskanzler, dem Bundestagspräsidenten und dem Präsidenten des Bundesrats, ferner allen Mitgliedern des Bundestages und der Bundesregierung sowie den Länderregierungen jeweils mit besonderem Anschreiben zugeleitet.

Wohl kaum sei irgendwann seit dem Zusammenbruch, so heißt es in der Erklärung, unter den Staatsdienern eine so tiefgehende Erregung und Verbitterung hervorgerufen worden wie durch die Behauptung, das W e s e n d e s B e a m t e n v e r h ä l t n i s s e s sei in ein der Partei und dem Diktator persönlich verpflichtetes Dienstverhältnis umgewandelt worden. Diese Behauptung stehe mit der erlebten und erlittenen Wirklichkeit in Widerspruch.

Der Protest habe nicht den Zweck, „auf die zahlreichen Irrtümer und Widersprüche einzugehen, die bei dem in den Urteilen unternommenen verfehlten Versuch, Geschichte zu schreiben, unterlaufen sind." Mit allem Ernst müsse aber insbesondere der Auffassung des Bundesverfassungsgerichts von der Wesensverwandlung des Staatsdienerverhältnisses durch den Nationalsozialismus widersprochen werden.

Die vom Bundesverfassungsgericht gezogene Schlußfolgerung vom Erlöschen aller Staatsdienerverhältnisse stehe nicht nur i n W i d e r s p r u c h zu dem Gesetz aus Artikel 131 GG, sondern auch z u m G r u n d g e s e t z selbst. „Die Staatsdiener bleiben jedenfalls in dem ein für allemal und lebenslänglich begründeten Treueverhältnis dem Staat und dem Volk verbunden, für dessen Recht, Wohl und Sicherheit sie ihre Kräfte eingesetzt haben. Sie stellen fest, daß dieses Treueverhältnis, in vielen Jahren und schweren Zeiten bewährt, nicht durch den Spruch eines Gerichts, auch nicht eines höchsten, zum Erlöschen gebracht werden kann. Sie bekennen sich wie bisher zu jenem unabänderlichen Recht, dessen Grundlage in allen Erschütterungen die Treue zum eigenen Volke und seinem Staate ist und bleibt." Abschließend wird die Erwartung ausgesprochen, daß nunmehr die gesetzgebenden Organe das tun, was zur Wiederherstellung der gekränkten Ehre, der entstellten Wahrheit und des verletzten Rechts geboten sei.

Es gibt keine Kollektivschuld

Eine Stimme zur Dokumentation der Vertriebenen

Nachdem nunmehr auch die „Frankfurter Allgemeine Zeitung" längere Auszüge der „Dokumentation der Heimatvertriebenen" brachte, wies in einem Leitartikel der bekannte Publizist Dr. Paul Sethe auf die ungeheure Bedeutung dieser Veröffentlichung hin. Er erklärte dazu u. a.:

„Es ist eine entsetzliche Chronik von Leid und Not, von Grausamkeit und Herrschsucht. Die Frauen, die gemartert und vergewaltigt werden; die Männer, die mit Gummischläuchen immer wieder geschlagen werden, weil sie sich weigern, die polnische Staatsangehörigkeit zu erwerben; die Familien und Dorfgemeinschaften, die wochenlang eingesperrt sind und in ihrem eigenen Unrat verkommen und dahinsterben; das Auslöschen des Lebens von Tausenden und aber Tausenden durch Hunger, Seuchen, Mißhandlungen; wenn man dies alles liest, weiß man wieder einmal, wieviel satanische Mächte im Menschen aufbrechen können, wenn die sittlichen Hemmungen fallen und wenn die Staatsgewalt sich der Unmenschlichkeit verschrieben hat."

„Wir sind sicher, daß eine solche Veröffentlichung nicht die Wirkung haben kann, nun Haß- und Rachegefühle bei den Deutschen gegen Russen, Tschechen und Polen als Nationen zu erzeugen. Zu sehr hat das deutsche Volk in den letzten Jahrzehnten die furchtbaren Erscheinungen des Rassen- und Völkerhasses am eigenen Leibe gespürt oder an den Leiden fremder Völker miterlebt, als daß es noch einmal dieser Versuchung anheimfallen würde. Wohl aber können nicht nur die Deutschen, sondern die Gutwilligen in allen Ländern aus den beiden Bänden lernen, daß die D ä m o n e n d e r G r a u s a m k e i t und des A u s r o t t u n g s w i l l e n s nicht nur in Deutschland ihr Werk getan haben, wie man um 1945 die Welt glauben machen wollte. Sie haben in vielen Völkern die Hirne und die Herzen verwüstet. Dies eine wird freilich wieder nach der Lektüre dieser beiden Bände auf die eindringlichste Weise sichtbar, daß sich kein gerecht denkender Mensch in der Welt erlauben kann, immer nur von nationalsozialistischen Missetaten zu reden. Wer will, daß aus dem Leiden und dem Sterben von Millionen von wehrlosen Deutschen, Polen, Tschechen, Russen wirklich eine Lehre gezogen werde, die für alle Völker heilvoll werden kann, der müßte beginnen, nationale Überheblichkeit wie nationale Anklage aus dem Bereich seiner Gedanken auszuschließen."

„Jeder Mensch, der die Wahrheit kannte, hat sich 1945 gegen ein Urteil erhoben, das ein ganzes Volk moralisch verdammen wollte. Wie viele Deutsche hatten wirklich etwas Genaues gewußt von dem, was in den Konzentrationslagern geschehen war, oder was man etwa in Polen die Menschen aus den Betten geholt und nachts verscharrt hatte? Und wer davon wußte, was konnte er anderes tun als ohnmächtig die Faust ballen? Langsam fangen auch die Sieger an zu begreifen, daß es nur eine sehr schmale Schicht von Menschen war, nicht wert, Deutsche zu heißen, die in den Lagern die Gefangenen zu Tode folterten. Was wissen wir heute wirklich davon, wie Millionen von Polen oder Russen über das dachten, was ihre Miliz oder ihre Behörden gegen die wehrlosen Deutschen unternahmen?" „In den beiden Bänden kann man neben den Berichten von unmenschlicher Grausamkeit auch wahrhaft rührende Züge wiedergegeben finden, von Gemeindevorstehern etwa, die den Besiegten ihre Hilfe gaben, oder von einfachen Polen, die heimlich und in großer Furcht vor der Entdeckung den bestohlenen Deutschen das Allernötigste zurückbrachten, das sie bei ihren Landsleuten gefunden hatten. Laßt uns darum die Berichte nicht lesen als einen Aufruf dazu, ganze Nationen als grausam zu erklären! Erinnern wir uns daran, was wir empfunden haben, als wir siebzig Millionen Deutsche alle von der Welt verdammt wurden, nachdem die Wahrheit über Auschwitz und Belsen bekanntgeworden war! Laßt uns die Dokumente betrachten als eine Mahnung daran, wie gefährdet unsere Zeit ist, wie schwach die seelische Schicht des Menschlichen in unserem Volke, die Erziehung von Jahrtausenden über die dunklen Triebe des Vernichtungswillens gelegt hat. Und auch die Nationen des Westens, wenn sie die Dokumente lesen und wenn sie an manche Einzelheiten ihres eigenen Handelns erinnern — wir brauchen nur den Namen Dresden zu nennen —, können von neuem die Lehre daraus ziehen, daß kein Volk gefeit ist gegen das Aufbrechen der Dämonen des Vernichtungswillens."

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



Monat Mai

15.—16. Mai: Kreis Ebenrode in Kassel, Übernahme der Patenschaft.
15.—16. Mai: Kreis Gumbinnen in Bielefeld, Übernahme der Patenschaft. Gleichzeitig Treffen der Salzburger, Übernahme der Patenschaft durch das Land Salzburg in Bielefeld.
16. Mai: Kreis Königsberg-Stadt in Hamburg, Ernst-Merck-Halle.
16. Mai: Kreise Königsberg-Land, Fischhausen, Pr.-Eylau und Labiau in Essen-Steele, Restaurant Stadtgarten, ab 9 Uhr.
22.—23. Mai: Landestreffen der Landesgruppe Bayern in München. Gleichzeitig Heimatkreistreffen der Kreise: Neidenburg, Gerdauen, Johannisburg, Schloßberg, Goldap, Osterode.
23. Mai: Kreise Memel Stadt und Land, Heydekrug, Pogegen, in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.
23. Mai: Kreis Elchniederung in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen.
23. Mai: Kreis Goldap in München anläßlich des Landestreffens.
30. Mai: Kreis Schloßberg in Winsen, Übernahme der Patenschaft durch den Kreis Harburg.
30. Mai: Kreis Rastenburg in Hamburg-Altona, Lokal Elbschlucht.

Monat Juni

6. Juni: Kreis Bartenstein in Rendsburg, Bahnhofshotel.
6. Juni: Kreise Königsberg-Land, Fischhausen, Pr.-Eylau und Labiau in Stuttgart-Untertürkheim, „Sängerhalle", ab 9 Uhr.
7. Juni: Tilsit-Stadt in Bremen, Gaststätte Osterdeich, Osterdeich 200.
13. Juni: Kreis Insterburg Stadt und Land in Hamburg, Elbschlucht.
13. Juni: Kreis Neidenburg in Hannover, Limmerbrunnen.
13. Juni: Kreis Osterode in Frankfurt (Main), Ratskeller.
20. Juni: Kreis Osterode in Hamburg-Altona, Elbschlucht.
20. Juni: Kreis Neidenburg in Berlin-Dahlem, Restaurant Schilling, Königin-Luise-Straße 40.
20. Juni: Kreis Johannisburg in Flensburg-Scheersberg, Übernahme der Patenschaft.
20. Juni: Kreis Rößel in Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Hof.
20. Juni: Kreis Allenstein-Land in Hannover, Kolpinghof, Escherstraße 12.
20. Juni: Kreis Pr.-Eylau in Neumünster, Tonhallen-Betriebe.
27. Juni: Kreis Goldap in Hannover.
27. Juni: Kreis Ortelsburg in Herne.
27. Juni: Kreis Angerapp in Bochum-Gerthe, Gaststätte Lothringen.

Monat Juli

4. Juli: Kreis Bartenstein in Hannover-Limmerbrunnen.
4. Juli: Kreis Lötzen in Bochum, Parkhaus.
4. Juli: Kreis Angerapp in Hannover.
4. Juli: Kreis Gerdauen in Hannover, Limmerbrunnen.
4. Juli: Kreis Fischhausen und Königsberg-Land in Hannover.
11. Juli: Kreis Angerapp in Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Hof.
18. Juli: Kreis Goldap, in Hamburg.
18. Juli: Kreis Osterode in Herne, Kolpinghaus.
18. Juli: Hauptkreistreffen Bartenstein in Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Hof.

Die Kreisvertreter werden gebeten, Änderungen und Ergänzungen der Schriftleitung umgehend mitzuteilen.

Memelkreise

Heimattreffen der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer in Hamburg am 23. Mai.

Aus Anlaß der fünfzehnten Wiederkehr des Tages der Rückgliederung des ehemaligen Memelgebiets zum Mutterlande findet am 23. Mai in der Elbschloßbrauerei in Hamburg-Nienstedten ein Heimattreffen der Memelländer statt. Der Veranstaltung geht ein Gottesdienst in der Nienstedter Kirche um 10 Uhr, Elbchaussee 408, voraus. Die Festpredigt hält Generalsuperintendent Obereigner.

Der eigentliche Festakt wird voraussichtlich schon sehr zeitig, etwa um 12 Uhr, stattfinden. Das Programm sieht wor:

1. Musik,
2. Gemeinsamer Gesang: Wo des Haffes Wellen . . .
3. Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden, Oberregierungs- und Schulrat a. D. Richard Meyer,
4. Gedicht: Heimat, deutsches Land im Osten,
5. Totenehrung: Gen.-Superintendent Obereigner,
6. Gesangvorträge des Ostpreußenchors: „Land der dunklen Wälder", „Ännchen von Tharau",
7. Festrede: Es spricht Bundesminister Waldemar Kraft, Bonn,
8. Gesangvorträge des Ostpreußenchors: „Es dunkelt schon in der Heide", „Zogen einst fünf wilde Schwäne",
9. Schlußwort,
10. Gemeinsamer Gesang: „Nach der Heimat möcht' ich wieder",
11. Musik.

Angesichts der besonderen Bedeutung dieses Treffens wird mit einem stärkeren Besuch gerechnet. Den Memellandgruppen wird dringend empfohlen, die Anreise unter Ausnutzung der besten Verkehrsverbindungen rechtzeitig vorzubereiten. Das Tagungslokal, das ab 8 Uhr geöffnet wird, liegt in Nienstedten, Elbchaussee. Es kann erreicht werden:

1. mit der S-Bahn ab Hauptbahnhof oder Hamburg-Altona bis Bahnhof Othmarschen, von dort Autobus zum Tagungslokal,
2. mit der S-Bahn bis Bahnhof Klein-Flottbek. Von hier fünfzehn Minuten Fußweg,
3. mit Straßenbahnlinie 6 bis Othmarschen, Umsteigen in den Autobus bis Tagungslokal,
4. mit Straßenbahnlinie 12 bis Trabrennbahn, Umsteigen in den Autobus bis Tagungslokal,
5. mit einem Dampfer ab St. Pauli-Landungsbrücken bis Teufelsbrücke.

Von den Angehörigen aus der Heimat werden gesucht: Hermann Albrecht, geb. 4. 9. 1905, früher Memel, Polangenstr. 9; Georg Juschus, geb. 10. 12. 1886, früher Alt-Stremehnen; Kurt Kalwellis, geb 30. 10. 1927, früher Memel, Mühlendammstr. 21, 1943 zum RAD eingezogen (nach Königsberg).

Nachrichten an den Suchdienst der Memelländer, Oldenburg i. O., Cloppenburger Str. 302 b, erbeten.

Elchniederung

Liebe Elchniederunger! Für unser großes Heimatkreistreffen, das am Sonntag, dem 23. Mai, in Hannover im „Kurhaus Limmerbrunnen" stattfindet, gebe ich nachstehend das Tagesprogramm bekannt:

Ab 9 Uhr Eintreffen der Landsleute. 13 Uhr Eröffnung durch den Kreisvertreter, anschließend Festansprache des 2. Vorsitzenden unserer Landesgruppe Niedersachsen, Forstmeister z. Wv. Loeffke. 14 Uhr Bericht des Kreisvertreters über den Stand der Arbeit in der Kreisvertretung Elchniederung, anschließend Durchsage wichtiger Hinweise durch den Kreiskarteiführer; ab 16 Uhr gemütliches Beisammensein der Elchniederunger Kreisgemeinschaft bei Musik und Tanz. Es spielt eine ostpreußische Kapelle.

Bei der zentralen Lage Hannovers und unter Berücksichtigung der Tatsache, daß zum erstenmal in Niedersachsen ein großes Treffen der Elchniederunger Kreisgemeinschaft stattfindet, ist mit einem sehr starken Besuch von Landsleuten aus allen Teilen des Bundesgebietes zu rechnen. Der 23. Mai wird daher, abgesehen von dem wichtigen offiziellen Teil, für jeden Landsmann ein frohes Fest des Wiedersehens mit alten Freunden und Nachbarn aus der Heimat sein.

Das „Kurhaus Limmerbrunnen" mit seinem großen Saal, den vielen Nebenräumen und dem schönen großen Garten kann einschließlich dieser Gartenanlage bis zu viertausend Personen aufnehmen. Eine gute Lautsprecheranlage, auch nach dem Garten, bietet die sichere Gewähr, daß keinem Landsmann die Ansprachen und die sonstigen wichtigen Durchsagen des offiziellen Teils entgehen.

Das Lokal ist ab 9 Uhr geöffnet. Es ist zu erreichen mit der Straßenbahn ab Hauptbahnhof Linie 3 und ab Kröpke Linie 1, jeweils bis Endstation Limmer. — Alle nach Hannover anreisenden Landsleute bitte ich, von der Möglichkeit der verbilligten Sonntagsrückfahrkarten Gebrauch zu machen.

Wie Kreiskarteiführer Sahmel mitteilt, können die in und bei Hamburg wohnenden Elchniederunger sich noch bis zum 15. Mai für die Teilnahme an der Sonderomnibusfahrt nach Hannover bei ihm anmelden. Abfahrt am Sonntag, dem 23. Mai, morgens um 7 Uhr vom Zentral-Omnibus-Bahnhof (Z.O.B.) in Hamburg, der direkt am Hauptbahnhof liegt. Rückfahrt von Hannover abends gegen 20.30 Uhr. Der Fahrpreis ist äußerst niedrig und beträgt für Hin- u. Rückfahrt Hamburg-Hannover pro Person nur 7.— DM. Die ursprünglich für 6.00 Uhr vorgesehene Abfahrtzeit ist um eine Stunde verschoben worden, um auch allen in der Nähe Hamburgs wohnenden Landsleuten, die frühmorgens erst mit der Vorortbahn bis Hamburger Hauptbahnhof fahren müßten, die Teilnahme an unserer Gemeinschaftsfahrt zu ermöglichen. Anmeldungen sind sofort an unseren Kreiskarteiführer Herbert Sahmel in (24a) Hamburg 26, Burggarten 17, zu richten. Alle angemeldeten Teilnehmer erhalten am 17. Mai von Landsmann Sahmel eine Teilnehmerkarte mit letzten Informationen zugesandt.

Allen Elchniederunger Landsleuten in Heimatverbundenheit die besten Grüße und ein herzliches „Auf Wiedersehen in Hannover!"

Euer Kreisvertreter Johannes Klaus.

Tilsit-Stadt

Liebe Tilsiter!

Heute kann ich Ihnen, nachdem alle Vorbereitungen abgeschlossen sind, bekanntgeben, wann und wo in diesem Jahre unsere Heimatkreistreffen stattfinden werden. Sollten sich zwangsläufig irgend welche Aenderungen ergeben, so werden diese rechtzeitig im Ostpreußenpblatt veröffentlicht. Verfolgen Sie daher bitte aufmerksam den Terminkalender Heimattreffen, der regelmäßig unter der Rubrik „Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . ." erscheint. Wir sehen uns wieder in:

Bremen: Pfingst-Montag, den 7. Juni, in der Gaststätte Osterdeich, Osterdeich 200, vom Hauptbahnhof zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 4 und 7 bis zum Markt, hier in die Linie 3 umsteigen und in Richtung Weserwehr bis zur Haltestelle Deichbruchstraße fahren.

Kiel: am 1. und 2. August zur feierlichen Patenschaftsübernahme.

Nürnberg: am Sonntag, dem 15. August, im „Genossenschafts-Saalbau", Ebermayerstr. 30/32. Vom Hauptbahnhof mit der Straßenbahnlinie 1 bis Bauernfeindstraße zu erreichen, dann hundert Meter Fußweg. Wir trafen uns hier bereits im Jahre 1951.

Düsseldorf: am Sonntag, dem 22. August 1954, in „Union - Betriebe", Düsseldorf, Witzelstraße. Zu erreichen vom Hauptbahnhof mit der Linie 4, vom Graf-Adolf-Platz mit Linie 1, vom Bahnhof Düsseldorf-Biek zehn Minuten Fußweg über die Brunnenstraße.

Frankfurt/Main: am Sonntag, dem 5. September, in Frankfurt/M.-Schwanheim, „Turnhalle Saarbrücker Straße". Die „Tunhalle" ist vom Hauptbahnhof, ohne umzusteigen, mit der Straßenbahnlinie 21 bis zur Endstation zu erreichen.

Stuttgart: am Sonntag, dem 12. September, in der Großgaststätte Freizeitheim" in Stuttgart-Feuerbach, Straßenbahnlinie 16 in Richtung Feuerbach, Haltestelle Freizeitheim, oder vom Stuttgarter Hauptbahnhof mit der Linie 16 bis zur Haltestelle Freizeitheim.

Hannover: am Sonntag, dem 3. Oktober, in der Gaststätte „Döhrener Maschpark", Hannover-Döhren, Süthwiesenstraße 40. Vom Hauptbahnhof mit der Straßenbahnlinie 8 in Richtung Mittelfelde bis zur Haltestelle „Döhrener Turm" oder vom Café „Kröpke" mit den Linien 1 und 18 bis „Döhrener Turm". Von der Haltestelle „Döhrener Turm" kurzer Fußweg durch die Landwehrstraße, Landwehrgraben bis zur Weststraße.

Mit Ausnahme von Kiel beginnt jedes Treffen um 10 Uhr. Gezeigt wird „Tilsit — die Stadt ohnegleichen" in einem Lichtbildervortrag, der schon auf dem Treffen in Hamburg und Berlin große Begeisterung bei unseren Landsleuten ausgelöst hat. Für die Patenschaftsfeier in Kiel werden besondere

Vorbereitungen getroffen, über die Sie noch an dieser Stelle rechtzeitig unterrichtet werden. Ich hoffe, Sie haben diese Termine nun früh genug erfahren, um sich mit Ihrem Sommerurlaub dementsprechend einzurichten.

Und nun zum ersten Male in diesem Jahre am Pfingst-Montag in Bremen.

Allen Tilsitern wünsche ich ein frohes und gesundes Pfingstfest mit erholsamen Feiertagen und so grüße ich Sie in heimattreuer Verbundenheit.

Ihr
Ernst Stadie, Kreisvertreter,
(24b) Wesselburen/Holst. — Postfach.

Gumbinnen

Ruf des Oberbürgermeisters der Stadt Bielefeld!

Durch eine Patenschaft wird ein Treueverhältnis zwischen Paten und Patenkind gegründet. In eine solche Beziehung treten die Stadt Bielefeld und der ehemalige Kreis Gumbinnen zueinander. Seine Einwohner teilen das grausame Schicksal von Millionen Deutscher, denen die Heimat unbarmherzig genommen wurde.

Bielefeld will den Gumbinnern eine Stätte sein, an der sie das Andenken an ihre verlorene Heimat lebendig erhalten. Darüber hinaus wird die Stadt bemüht sein, an der Überwindung besonderer Notstände unter den heimatvertriebenen Gumbinnern helfend mitzuwirken.

Allen Gumbinnern, wohin sie auch verschlagen sein mögen, insbesondere aber denen, die anläßlich der Patenschaftsübernahme nach Bielefeld kommen, entbiete ich den herzlichen Gruß der Stadt.

Bielefeld, im Mai 1954

Dr. Kohlhase, Oberbürgermeister

Für unsere Landsleute im Süddeutschen Raum findet gelegentlich des Landestreffens der Landsmannschaft Ostpreußen in München ein **Gumbinner Treffen** am 23. 5. statt.

Der Tagungsort wird im Ostpreußenblatt bekanntgegeben und ist auch am 23. Mai in München beim Landestreffen zu erfragen.

Ich werde in München über die Patenschaftsübernahme von Bielefeld berichten, die am 15./16. Mai gelegentlich des Treffens in Bielefeld erfolgt, gleichzeitig mit der Patenschaftsübernahme des Landes Salzburg für die aus Ostpreußen vertriebenen Salzburger.

Auf Wiedersehen in München!

Hans Kuntze, Kreisvertreter,
Hamburg - Bergedorf, Kupferhof 4.

Insterburg

Am Sonnabend, 12. Juni, um 20 Uhr, findet in Hamburg, im Restaurant Patzenhofer am Stephansplatz, Nähe Dammtor, die Delegierten-Tagung der heimattreuen Insterburger aus Stadt und Land statt. Wir hoffen, daß jede Heimatgruppe wenigstens einen Teilnehmer zu der Tagung entsenden wird.

Mit landsmannschaftlichen Grüßen Padeffke.

Suchanzeigen

Wer kann die jetzige Anschrift v. Herrn **Balzereit, Adolf,** aus Schenkendorf, Kr. Labiau, geben? Zuschr. erb. u. Nr. 43 308 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Frenzel, Max, geb. am 9. März 1894 in Königsberg (Pr.), im Krieg 1914/18 bei der Artillerie. Vater war Postbeamter, er hatte noch eine Schwester, **Malwine,** u. einen Bruder. Max Frenzel war 1916 od. 1918 in Memel, Ostpr., zu Besuch. Vor dem Krieg war er in Memel auf dem Lehrerseminar u. wollte nach Kriegsende evtl. zur Polizei gehen. Wer kann Ausk. geben? Lebt er noch u. wo? Nachr. erb. u. Nr. 43 122 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Holz, Alfred, Matrose, geb. 14. 1. 26 zu Orlowen (Adlersdorf) Kr. Lötzen, zul. wohnh. Adlersdorf,



Ostpr., FPNr. 62 137 A, vermißt August 44, Südfrankreich. Wer weiß etwas über obige Einheit? Nachricht erb. Otto Holz, Bad Friedrichshall-Kochendorf, Heilbronner Straße 18.

Achtung Launauer! Gesucht wird der Bauer **Gerigk, Franz,** aus Launau, Kr. Heilsberg, Ostpr., Nachr. erb. Alfons Kranich, Wetter/Ruhr, Postfach 500.

Achtung Rußlandheimkehrer! Wer kann Ausk. geben üb. Obgefr. **Ipach, Erwin,** geb. 22. 12. 1919,



Heimatanschr. Königsberg (Pr), Kaiserstr. 36, letzte Nachr. vom 19. 1. 1944, bei **Telesi,** 30 km südöstlich Leningrad vermißt? FPNr. 38 123. Kameraden seiner Einheit **(Inf.-Nachr.-Abt. 126)** wollen Erwin Ipach am 5. 5. 1945 in **Perkulen** (Kurland) gesehen u. gesprochen haben. Nachr. erb. **Doris Riemann,** Bad Oeynhaus-Melbergen, Ringstr. 275, früher Königsberg (Pr), Am Hufeisen 4c.

Koriller, Max, geb. 4. 10. 1895 in Albrechtswalde, Kr. Mohrungen, Ostpr., zul. wohnh. Schwalgendorf, Kr. Mohrungen. Er war zul. in Heiligenbeil im Fliegerhorstwerk 183/4 als Schlosser tätig. Seit dem 2. Januar 1945 kein Lebenszeichen. Welcher Kamerad kennt ihn? Wer war mit ihm zul. zusammen? Nachr. erb. Frau Antonie Koriller, (13b) Zusmarshausen, Kr. Augsburg, Siedlung Nr. 11.

Paul, Helmut, wurde 1945 verschleppt, seitdem fehlt jede Spur von ihm. **Frl. Kafthahn,** die 1948 Bürgermeisterin in Königsberg (Pr), Rippenstr., war. Sie soll 1948 aus Königsberg ins Reich gekommen sein. Ausk. erb. u. Nr. 43 237 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Suche meine Tochter **Ruth Käthe Rosenbaum,** geb. 3. 2. 26, Königsberg. Sie war im Krüppelheim Angerburg. Nachr. erb. Frau Gertrud Gier, Wedel, Holstein, Pinneberger Str., Bar., bei Katharinenhof.

Wer kann Ausk. geben üb. meinen Sohn **Sprindt, Paul,** geb 3. 4. 27 in Salbken, Kreis Allenstein? Letzte Nachr. vom 10. u. 13. 2. 45 aus Dirschau, war verwundet an der rechten Hand? Die letzte Anschr.: Füselier Paul Sprindt, z. Z. Dirschau, Bahnpostamt 11. Kameraden, die in der Zeit da gewesen sind und Ausk. geben können, bitte melden an Andreas Sprindt, Dülmen, Westf., Overbergstr. 16, Kr. Coesfeld.

Suche ein Kind namens **Ingeborg Elisabeth Weitschieß,** geb. etwa 1941/42 in Stettin. Nachr. erb. u. Nr. 43 310 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Bekanntschaften

Ostpr. Bauer, hier auch Landwirtsch., Wtw., 47/170, ev., 3 Kinder, sucht strebs., aufrichtige Frau ohne Anh., auch ohne Vermögen, zw. baldiger Heirat. Nur ernstgem. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 43 129 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Witwer, Rent., alleinsteh., im 60. Lebensjahre, sucht Dame entspr. Alters, ohne Anhang, mit Rente, zw. gemeins. Haushaltsf. od. Heirat. Damen aus Gastw., Landw., Pensionärin (Lehrerin, Schwester) u. a. gut bürgerl. Herkunft wollen sich melden. Zuschr. u. Nr. 43 285 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wer möchte mit mir zusammen wirtschaften? Bin Witwer gew., 61 J., ev., selbst. Geschäftshaush. (Fahrradbranche), Kleinstadt. Gute gesich. Verhältnisse, gute Wohng., gute Möbel vorh. Dame, evtl. Rentnerin, bis etw. 50 J., aus gutem Hause, gut ausseh., verträgl., aufrichtig. Bildzuschr. mit Angabe ausführl. Verhältnisse erb. u. Nr. 43 128 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Gebild. Ostpreußin, Beamtentochter, gut ausseh., 26/170, ev., ruhig-heiterer Charakter, perfekt in Hauswirtschaft und Schneiderei, wünscht die Bekanntschaft eines aufrichtigen und charakterfesten Herrn in guter Position. Zuschr. erb. u. Nr. 43 133 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hambg. 24.

Ostpr. Witwe, 45 J., gut ausseh., ohne Anh., möchte Bekanntsch. mit einem Rußlandheimkehrer, auch Ostpr., bis 50 J. zw. spät. Heirat. Bin vollkommen eingerichtet. Zuschr. erb. u. Nr. 43 158 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Stenotypistin, 24/164, ev., wünscht Briefwechsel mit pass. Herrn. Z. Zt. Rheinland-Westf. Zuschr. erb. u. Nr. 43 313 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, ev., led., 39/165, Wohlfahrtspfleg., w. Bekanntschaft m. gebild. Herrn b. 47 J. in ges. Stellung. Akadem. erw., doch nicht Beding. Witwer m. Kindern angen. Ausführl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 43 134 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, 25/164, ev., dunkel, wünscht Bekanntsch. eines aufrichtigen, lieben Herrn. Kriegsversehrter angen., mögl. Landsmann. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 43 187 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Für meine Tochter, Lehrerin, kath., 25/170, gut ausseh., brünett, lebensfroh, beste Vergangenheit, suche ich einen charakterfesten, kath. Lebensgefährten in sich. Lebensstellung aus entspr. Kreisen. Aussteuer vorh. Zuschr. erb. u. Nr. 43 178 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Raum Württemberg. Auf Liebe, Achtung u. Vertrauen gegründeten Lebens- u. Ehebund ersehnt ostpr. Mädel, 24/170, ev., mit lieben, charakterv., gebild. Landsmann. Freundl. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 43 131 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Verschiedenes

Gutgehendes
Lebensmittel-Einzelhandelsgeschäft
einschließlich Grundstück (sehr ausbaufähig) im Kreise Uelzen günstig zu verpachten oder zu verkaufen. Sichere Existenz für jung., strebsames Ehepaar. Angeb. u. Nr. 43 262 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Westfalen. Möbl. Zimmer an geb. Menschen zu verm. Angeb. u. Nr. 43 126 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Haushaltwarengeschäft umständehalber zu verkaufen. Umsatz ca. 50 000, Kleinstadt, Preis etwa 15 000. Angeb. erb. u. Nr. 42 931, Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Kennziffer-Anzeigen!

Bewerbungen, Angebote und sonstige Zuschriften auf Kennzifferanzeigen nur unter Angabe der Kennziffer auf dem geschlossenen Umschlag erbeten. Falls Rücksendung irgendwelcher beigefügten Unterlagen erwünscht, Rückporto bitte beilegen!

Achtung! Gebrauchte Nähmaschinen. Versenkbare Kasten- und Schneidermaschinen ab DM 85,— abzugeben. Mechaniker Schaffrath, M.-Gladbach, Lüpertzender Straße 65.

Wo findet ein 12jähr. Junge (Halbwaise) **liebevollen Aufenthalt** während der Sommerferien? Zuschr. erb. H. Fischer, Glinde bei Hamburg, Tannenweg 14.

Ostpreußin, 42 J., mit 9jähr. Tochter, sucht **kl. Wohnung,** Nähe Ostsee, auch geg. Arbeitsleistung. Angeb. erb. u. Nr. 43 252 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wohnungstausch: Biete in Rastatt, Baden, 3 Zimmer mit Bad, Neubau, evtl. 4 Zimmer. Suche ähnliches im Raum Dortmund. Gute Altbauwohnung auch angenehm. Zuschr. erb. u. Nr. 43 295 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Unterricht

DRK-Schwesternschaft Wuppertal-Barmen
Schleichstr. 161, nimmt Lernschwestern u. Vorschülerinnen mit gut. Allgemeinbildung für die Kranken- u. Säuglingspflege auf. Auch können noch gut ausgeb. Schwestern aufgenommen werden.

Königsberg-Stadt

Hamburg ruft zum 16. Mai

Liebe Königsberger Landsleute!

Wir benutzen diese letzte Gelegenheit vor unserem Wiedersehen, um noch einmal auf unser großes Heimattreffen hinzuweisen.

Wie bereits berichtet, beginnt der Tag um 10.30 Uhr mit einem Gottesdienst. Dieser Gottesdienst, der bisher immer im selben Saal dem Treffen vorausging, soll erstmals in einer eigens dazu bestimmten Halle stattfinden. Das ist dadurch möglich geworden, weil dicht bei der Ernst-Merck-Halle seit der Gartenbauausstellung im vergangenen Jahr weitere Hallen vorhanden sind. Nun kann auch ein würdiger Schmuck verwendet werden, um dem Raum das erforderliche gottesdienstliche Gepräge zu geben. Was wäre geeigneter als kirchliche Geräte, die aus Königsberg stammen. Gibt es solche? — Ja, ganz wenige. Besonderen Umständen ist es zu verdanken, daß eine Altarbekleidung der Löbenichtschen Kirche hierfür verwendet werden kann. Die kostbare gestickte breite Borte ist bereits im Jahre 1711 von kunstfertigen Frauen der Gemeinde gearbeitet worden. Beim Brand der Kirche im Jahre 1794 wurde dieses Kunstwerk gerettet und ist jetzt eins von den wenigen Stükken kirchlicher Kunst aus Königsberg. Das Kruzifix, das auf dem Altar stehen soll, hat der im Entstehen begriffenen Gemeinde Liep, der Tochtergemeinde vom Löbenicht, seit Einweihung des dortigen Gemeindehauses im Jahre 1938 bis zum März 1948 gedient, also noch in den Schreckensjahren Trost des Glaubens geboten.

In der Ernst-Merck-Halle, die ab 8 Uhr früh geöffnet ist, wird von 11.30 bis zum Beginn der Kundgebung um 12 Uhr ein Blasorchester Marschmusik spielen. Dr. Gille, der unmittelbar von Berlin zu uns herüberkommt, wird die Festansprache halten.

Der Tag findet seinen frohen Ausklang in einem großen Bunten Abend, bei dem beliebte und bekannte Künstler, mit denen wir Sie in der vorangegangenen Ausgabe bereits bekanntgemacht haben, mitwirken werden. Alt und jung vergnügen sich dann bis Mitternacht beim Tanz.

Allgemeine Hinweise:

Die Ernst-Merck-Halle liegt in der Jungiusstraße, unmittelbar am Park „Planten un Blomen", in der Nähe des Dammtorbahnhofs. Parkplätze sind ausreichend vorhanden. Der Dammtorbahnhof ist Station vieler Fernzüge und der S-Bahn, ferner Haltestelle der Straßenbahnen 2, 3, 9, 16 und 18. Für die Straßenbahnlinien 12, 13 und 33, sowie für die Hoch- und U-Bahn kommt die Haltestelle Stephansplatz in unmittelbarer Nähe in Betracht.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Ernst-Merck-Halle außerhalb von „Planten un Blomen" gelegen ist, so daß die Teilnehmer den Park nicht zu betreten brauchen, um zu dem Festplatz zu gelangen.

Der Unkostenbeitrag von DM 1.— setzt sich wie folgt zusammen: Eintrittskarte einschließlich Programmheft DM 0.50, Festabzeichen DM 0.50. Die Eintrittskarte ist nur gültig in Verbindung mit dem Festabzeichen und ist nicht übertragbar. Wir weisel ausdrücklich darauf hin, daß in diesem Eintrittspreis auch der große Bunte Abend mit Tanz eingeschlossen ist.

Es wird ferner darauf hingewiesen, daß wir auf Wunsch wieder eine Platzeinteilung für die einzelnen Stadtteile vorgenommen haben, und empfehlen, diesen Plan — der im Programmheft abgedruckt ist — zu beachten. Die Sitzanordnung ist jedoch kein Zwang. Jeder Teilnehmer kann Platz nehmen, wo es ihm gefällt. Die Tische in der Mitte der Halle sind von der Einteilung in Stadtteile ausgenommen und stehen allen Landsleuten zur Verfügung.

Mit diesen Hinweisen verabschieden wir uns von Ihnen, liebe Königsberger Freunde, und wünschen Ihnen eine gute Reise. Auf ein frohes und gesundes Wiedersehen am 16. Mai in Hamburg! Es grüßt Sie, wie immer, in heimatlicher Verbundenheit

Ihr

Harry Janzen,
Geschäftsführer des Kreises Königsberg-Stadt in der Landsmannschaft Ostpreußen.

Labiau

Heimatkreistreffen

Wie bereits bekanntgegeben, findet unser erstes Heimatkreistreffen in diesem Jahre am Sonntag, 16. Mai, in Essen-Steele, Restaurant Stadtgarten-Saalbau, für die in Rheinland-Westfalen wohnenden Kreisangehörigen gemeinsam mit den Kreisen Königsberg-Land, Fischhausen und Pr.-Eylau statt. Wir bitten unsere im Raum Rheinland-Westfalen wohnenden Kreisangehörigen um möglichst zahlreichen Besuch dieses Treffens. Die Kreisvertretung Labiau wird mit zwei Mitgliedern an diesem Treffen teilnehmen.

Es ist folgendes Tagesprogramm vorgesehen:

Der Vormittag steht der gegenseitigen Begrüßung der Landsleute zur Verfügung.

Beginn der Heimatgedenkfeier etwa 13.30 Uhr. Eröffnungsansprache und Totenehrung durch Kreisvertreter Teichert, Königsberg. Anschließend gemeinsames Lied: „Wir beten in Nöten". — „Unsere samländisch-natangische Heimat": Kreisvertreter W. Gernhöfer, Labiau. Gemeinsames Lied: „Land der dunklen Wälder." — Zu den aktuellsten Vertriebenenproblemen spricht Kreisvertreter von Elern. Gemeinsames Lied: „Nach der Heimat möcht' ich wieder . . ." Zur Lage des heimatvertriebenen Bauerntums nimmt Kreisvertreter Lukas Stellung. Danach Darbietungen der ostpreußischen Jugendgruppe, Essen. Ausklang mit dem Deutschlandlied. — Geselliges Beisammensein zum Abschluß des Treffens.

Suchanzeige: In einer Angelegenheit als Zeuge wird Herr Herbert Schulz, früher Lehrer in Krakau, gesucht. Meldungen an Kreiskarteiführer Bruno Knutti, Elpersbüttel über Meldorf-L.

W. Gernhöfer, Kreisvertreter.

Johannisburg

Landsmann Bongarts und allen seinen Mitarbeitern, insbesondere Fräulein Senden, Landsmann Lendzian, Bischewski und anderen unser aller von ganzem Herzen kommenden Dank für die Ausgestaltung unseres bisher am besten vorbereiteten, wohlgelungendsten und am zahlreichsten besuchten Kreistreffens am 1. Mai in Düsseldorf. Ein ausführlicher Bericht folgt von Landsmann Dr. Krause.

Die Vorbereitungen zu unserem diesjährigen Haupttreffen in Flensburg am 20. Mai gehen weiter. Der Arbeitsausschuß in Flensburg bittet um Namhaftmachung von Landsleuten aus Flensburg und der näheren Umgebung, die sich zur Mitarbeit zur Verfügung stellen. Leider haben sich bisher wenige gemeldet, die die Landsleute ringsum für verbilligte Omnibus- und Bahnfahrten erfassen sollen. Auch aus den anderen Ländern sollten gemeinsame Fahrten vorgesehen werden. So hat sich bereits Landsmann Staschik in Lübbecke, Feldmark 43, hierzu bereiterklärt. Vorschlag: Landsmann Konopka sammelt Landsleute in Bielefeld, nimmt Landsleute in Bünde auf und füllt den Omnibus in Lübbecke. Absprache erfolgt zwischen Landsmann Kanopka und Staschik. Ich erbitte weitere Vorschläge.

Gesucht werden: Frau Seyda, Arys, Lycker Straße. — Unbestellbare Briefe liegen vor für Erich Troja, Leverkusen, Otto Friedriszik aus Freundlingen für Hamburg 6, Frau Lindmann, Solingen.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter,
(20) Altwarmbuechen, Hannover.

Osterode

Gelegentlich des Landestreffens der Ostpreußen am 23. Mai in München versammelt sich die Osteroder Familie nach der Großkundgebung auf dem Königlichen Platz zu einem Kreistreffen gemeinsam mit Neidenburg. Das Trefflokal ist die Wittelsbacher Bierhalle, Donnersberger Straße 15. Ich würde mich freuen, recht viele Landsleute aus dem Heimatkreis begrüßen zu können.

Ferner wird auf das Osteroder Kreistreffen am 13. Juni in Frankfurt/Main, Lokal Ratskeller, hingewiesen, wo zum erstenmal auch den Landsleuten des Frankfurter Raums Gelegenheit gegeben wird, sich zusammenzufinden. Einzelheiten werden noch durch das Ostpreußenblatt veröffentlicht. Um Weiterverbreitung und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter,
(16) Wandfried/Werra.

Die Patenschaft für Allenstein-Stadt

Der Oberbürgermeister von Gelsenkirchen Schirmherr der 600-Jahr-Feier

Die frühlingshaft-zuversichtliche Stimmung, die über den großzügigen Parkanlagen des Schlosses Berge lag, übertrug sich auf die Mitglieder des Kreisvorstandes der Stadt Allenstein, als sie in einer für ihre Heimatstadt entscheidenden Stunde den monumentalen Komplex der ehemaligen Wasserburg Berge betraten. Das „feste Haus Berge" kann auf eine 700jährige, wechselvolle Geschichte zurückblicken. Mit seinen rund 1000 Morgen großen gärtnerischen Anlagen ist es „Visitenkarte" der „Industriestadt im Grünen" Gelsenkirchen. Als Gästehaus der Stadt Gelsenkirchen bot das Schloß eine würdige Stätte für den Festakt, in der die Stadt die Patenschaft für Allenstein übernahm. Die Feier wurde in einem begrenzten Kreise begangen; der Hauptakzent soll auf die Feierlichkeiten im Juli gelegt werden, wenn die Gesamtheit aller Allensteiner im Rahmen der Allensteiner 600-Jahr-Feier Gelegenheit hat, sich als „Patenkinder" von Gelsenkirchen zu fühlen.

Der Gelsenkirchener Oberbürgermeister Geritzmann, MdB., war mit dem Oberstadtdirektor Hülsmann als liebenswürdig-gastlicher Hausherr um die Mitglieder des Kreisvorstandes der Stadt Allenstein bemüht. Von dem Kreisvorstand waren Kreisvertreter H. L. Loeffke, Stellvertretender Kreisvertreter A. Reinke, Kreisgeschäftsleiter P. Tebner, Fräulein Else Bader sowie die Vorstandsmitglieder Bilitewski, Kewitsch, F. Roensch, Dr. Schauen und Sperl erschienen. Die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der Landsmannschaft Ostpreußen war durch ihren Vorsitzenden, Erich Grimoni, vertreten. P. Wagner war als Referent für Patenschaftsangelegenheiten in der Landsmannschaft Ostpreußen zugegen. Von der Stadt Gelsenkirchen waren außerdem die Ratsherren, die Fraktionsvorsitzenden der politischen Parteien, die Dezernenten und andere verantwortliche Männer aus der Verwaltung erschienen. Ebenso hatte die Stadt Vertreter aller Stellen und Organisationen, die sich in Gelsenkirchen mit Vertriebenenfragen beschäftigen, geladen. Der ostpreußische Bundestagsabgeordnete Kinat, der während vieler Jahre in Allenstein seinen Wirkungskreis hatte, war zu dieser Feierstunde ebenfalls gekommen.

Nach den Begrüßungsworten von Oberbürgermeister Geritzmann nahm Kreisvertreter H. L. Loeffke das Wort. Er schilderte die Entwicklung der Patenschaftsverhältnisse zwischen ostpreußischen und westdeutschen Städten aus der Zeit des Ersten Weltkrieges. Um wieviel wertvoller, ja dringender sei heute eine Patenschaft zu veranschlagen! Der Deutsche Städtetag hätte in vorbildlicher Verantwortlichkeit westdeutschen Städten die Patenschaftsgestaltung als verpflichtende Aufgabe gestellt. Für Allenstein sei die Wahl Gelsenkirchens vorgezeichnet gewesen durch die während der letzten achtzig Jahre ständige Binnenwanderung der Landsleute aus dem Allensteiner Raum gerade auch nach Gelsenkirchen. Die Verbände der „heimattreuen Ost- und Westpreußen" im Ruhrgebiet aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg hätten mit dazu beigetragen, das soziologische, kulturelle Gesicht des Ruhrgebiets zu prägen. Ihre heimatpolitische Bewährungsprobe hätten sie bei der Volksabstimmung des 11. Juli 1920 bestanden, als Zug um Zug heimattreuer Ostpreußen aus dem Ruhrgebiet nach dem Osten rollte, die bedrohte Heimat zu schützen. Loeffke bat am Schluß seiner Rede den Oberbürgermeister, die Schirmherrschaft des Allensteiner 600jährigen Stadtjubiläums, das in diesem Jahr in den Mauern der Patenstadt begangen werden soll, zu übernehmen.

Als Zeichen der Verbundenheit überreichte der Kreisvertreter dem Gelsenkirchener Oberbürgermeister das in Eichenholz geschnitzte Wappen der Stadt Allenstein.

Oberbürgermeister Geritzmann betonte in seiner Erwiderung, daß nicht die Geringsten an Lebenskraft und Können aus dem Osten nach Gelsenkirchen gekommen seien. Mit den Worten „Patenschaft bedeutet keine schöne Geste, sondern Verpflichtung", überreichte er dem Allensteiner Kreisvertreter die von Künstlerhand auf Pergament gemalte und gerahmte Patenschaftsurkunde. H. L. Loeffke dankte im Namen aller Allensteiner, „nicht zuletzt im Namen der Allensteiner, die noch heute wider alles Recht in Allenstein selbst zurückgehalten werden". Unser Bemühen wird sein, durch unsere Arbeit an der gesamtdeutschen Aufgabe uns der erwiesenen Ehre und Hilfe durch die Patenstadt Gelsenkirchen würdig und dankbar zu erweisen.

Darnach trugen die Vertreter der Stadt Gelsenkirchen ihre Namen in das „Goldene Buch" der Stadt Allenstein ein. Alle Anwesenden folgten gerne der Einladung des Allensteiner Vorstandsmitgliedes W. Sperl, in einem Lichtbildervortrag einen „gemeinsamen Rundgang durch Allenstein" zu unternehmen.

Während des gemeinsamen Essens, bei dem der Stellvertretende Kreisvertreter A. Reinke den Trinkspruch der Allensteiner auf die Stadt Gelsenkirchen ausbrachte, bot sich den Allensteiner Gästen in Gesprächen mit den Repräsentanten ihrer Patenstadt die Möglichkeit eines persönlichen Kennenlernens. Darüber hinaus nahmen die Allensteiner Vorstandsmitglieder die Gelegenheit wahr, die Herzen für die Sorgen und Nöte Allensteins aufnahmebereit zu machen; denn schon jetzt müssen die Voraussetzungen geschaffen werden für die Zukunft, wenn es daran geht, den deutschen Osten mit starken Herzen und Händen wieder aufzubauen; geistig und wirtschaftlich.

Wortlaut der Patenschaftsurkunde für Allenstein

Aus Anlaß der 600jährigen Wiederkehr der Erhebung Allensteins zur Stadt im Jahre 1353 gedenkt Gelsenkirchen derjenigen deutschen Landschaft, welche wie keine andere seit Beginn der Steinkohlenförderung ihre Menschen für die Arbeit im Ruhrgebiet hergegeben hat. In Würdigung der Tatsache, daß diese aus Ostpreußen zugewanderten Bürger entscheidend zum Aufblühen ihres Gemeinwesens und zur Formung ihrer Eigenart beigetragen haben, übernimmt die Stadt Gelsenkirchen die Patenschaft über die Stadt Allenstein. Möge die Zeit nicht mehr fern sein, daß diese heute mit dem Namen Olsztyn einer polnischen Verwaltung unterworfenen Gebiete wieder zu Deutschland zurückkehren!

Im Namen des Rates und der Verwaltung
der Stadt Gelsenkirchen
(Siegel)

Geritzmann, Oberbürgermeister — Hülsmann, Oberstadtdirektor









Aufn.: Schmidt-Luchs.

Im Wirrwarr der Zeiten und Trachten ...

Seltsam, geradezu gespenstisch, mutet diese Sammlung von Bronzeplastiken an. Sie stehen auf dem Gelände der Norddeutschen Affinerie in Hamburg und entgingen der Einschmelzung. In der Reihe der überlebensgroßen Standbilder ist das dritte von links der „Große Kurfürst" aus Pillau. Wann wird dieses Denkmal wieder an einer würdigen Stelle aufgestellt werden?

Der „Große Kurfürst" aus Pillau gerettet

Das Denkmal befindet sich in Hamburg

Das Denkmal des Großen Kurfürsten und der Leuchtturm von Pillau bildeten eine Einheit; sie gehörten zusammen. Jeder Seemann, der in der Stadt am Tief an Land gegangen war, jeder Segler, der einen Schlag über das Frische Haff gemacht hatte, und die Tausende von Ausflüglern und die Passagiere des Seedienstes Ostpreußen, die über die Plankenstege der Seestadt schlenderten, kannten das Denkmal und den hochragenden, weißen, schlanken Leuchtturm. Die Pillauer selbst betrachteten beide als Wahrzeichen ihrer Stadt.

Mit Berechtigung stand hier dieses Monument des Mannes, der für Ostpreußen die uneingeschränkte staatliche Handlungsfreiheit zurückerkämpft hatte. Er war es, der den Hafen von Pillau schuf und zur Basis der von ihm gegründeten Flotte nutzte. Sie zeigte ihre Flagge auf dem Atlantik und trotzte sogar der mächtigen spanischen Seemacht. Im Vertrauen auf ihre Leistungen konnte der tatkräftige Herrscher den ostpreußischen Edelmann Otto Friedrich von der Groeben zur Anlage der ersten deutschen Kolonie auf afrikanischem Boden „Groß-Friedrichsburg" aussenden.



Die Wahrzeichen der Seestadt Pillau

Seit 1913 stand das Denkmal des Großen Kurfürsten am Pillauer Leuchtturm. Im Kriege wurde es abgebrochen und nach Hamburg zum Einschmelzen gebracht.

Eine der brandenburgisch-preußischen Fregatten führte den Namen „Friedrich Wilhelm zu Pferde". Ein Reiterstandbild des Großen Kurfürsten war auch einst über dem Eingang der von ihm erbauten fünfsternigen Zitadelle der Festung Pillau angebracht. Es verschwand im Laufe der Jahre. Kaiser Wilhelm II. schenkte nun im Jahre 1913 der Seestadt Pillau das uns bekannte Denkmal. Es ist ein Bronzeabguß des von Professor Fritz Schaper geformten Standbildes in der Siegesallee. Es stellt den Fürsten zu Fuß in der Tracht seiner Zeit dar. Angetan mit derben Reiterstiefeln, im langen Schnürrock, den eine Schärpe umschlingt, mit Haaren, die auf die Schultern herabfallen, — so sehen wir den Sieger von Fehrbellin, dessen Größe Heinrich von Kleist in seiner Bühnendichtung „Der Prinz von Homburg" verherrlichte. Auch der Roman „Der Große Kurfürst" von Ernst Wichert soll hier genannt sein.

Der fast graziös wirkende, über 31 Meter hohe Leuchtturm kann als ein Merkmal preußischer Architektur gelten. Sein Riß stammt aus der Werkstatt Schinkels. Den technischen Gedanken gab der Wasserbaudirektor Schultz. 1813, in dem für Ostpreußen so ruhmvollen Befreiungsjahr, wurde er fertiggestellt.

Zu diesem Leuchtturm können wir heute nicht gehen, aber das Denkmal des Großen Kurfürsten können wir sehen — es steht in Hamburg.

Der Einschmelzung entgangen

Leider steht das Denkmal nicht auf einem Sokkel an einem bevorzugten Platz, wie es sich gehörte. In einer Reihe mit einem halben Dutzend anderer großer Standbilder und allerlei Plastik-Greueln aus den Gründerjahren ist es gegen die rote Ziegelwand eines Werkschuppens gelehnt und harrt seiner Wiederaufstellung.

Es wurde im Kriege von seinem Standort in Pillau gerissen, als auch unsere Glocken von den Kirchtürmen abgeseilt wurden. Kupfer war knapp im Kriege. Schon in Friedenszeiten deckte im Deutschen Reich die Eigenerzeugung nur ein Zehntel des Bedarfes. Durch die Blockade während des Krieges geriet die Kupferversorgung gänzlich ins Stocken. Für elektrotechnische Geräte, für Kabel und Motoren mußte aber Kupfer um jeden Preis herbeigeschafft werden. Auf Anordnung der Reichsstelle für Metalle wurde daher auch das Pillauer Denkmal zur Einschmelzung fortgebracht.

Auf dem riesigen Gelände der Norddeutschen Raffinerie in Hamburg-Veddel, der größten deutschen Kupferhütte, wurde das Denkmal mit etwa hundert anderen eingeliefert. Der zu erwartende Metallgewinn war gering, denn die Denkmäler haben nur eine dünne Bronze-Beimischung und sind dünnschalig. Da sie sperrig sind und nicht leicht in die Schmelzöfen transportiert werden können, entgingen viele der Vernichtung. Außerdem war die Werkleitung bestrebt, die Denkmäler nach Möglichkeit zu erhalten. So konnten nach Kriegsende viele den Gemeinden und Städten zurückgegeben werden.

Die Nachbarn des Pillauer Standbildes sind sonderbar zusammengewürfelt. Links neben ihm steht ein Martin-Luther-Denkmal, rechts von ihm sieht man einen Gelehrten in Gehrock, Prinzregent Luitpold von Bayern, eine noch nicht ermittelte Gestalt in Wallensteintracht, die wie ein bronzener Herz-König anmutet, ein Jäger, das sind einige Mitglieder dieser überlebensgroßen Gesellschaft.

Wir betrachten das Pillauer Standbild genau, beklopfen die Bronze, überzeugen uns, ob es heil geblieben ist. Bis auf eine Stelle an dem ausgewinkelten rechten Ellenbogen, die leicht eingequetscht ist, scheint es unbeschädigt zu sein. Nach einer kleinen Reparatur könnte es also durchaus wieder aufgestellt werden. Um das Denkmal wird immer etwas Pillauer Luft wehen, und wir betrachten es heute als ein Sinnbild ostpreußischer Geschichte und in diesem besonderen Falle auch der ostpreußischen Seefahrt!

Es ist das einzige Denkmal aus Ostpreußen, dessen Rettung bisher bekannt wurde, und es ist eigentlich selbstverständlich, daß es wieder auf einen würdigen Platz kommt. s-h

Sie verlor das Augenlicht ...

und wurde zur gewandten Stenotypistin

Im Winter 1944/45 mußte auch die damals siebzehnjährige Margot Pracejus aus Hohenstein ihre Heimat verlassen. Die Flucht führte sie in die nordwestlichste Ecke Deutschlands, in die ostfriesische Kreisstadt Leer.

Margots größter Wunsch war es schon damals, Lehrerin zu werden. Sie besuchte erneut die Oberschule für Mädchen und bestand die Reifeprüfung. Aber schon 1949 legte sich ein schwerer Schatten auf ihr junges Leben. Sie besuchte das Lehrerseminar und bestand auch noch die erste Lehrerinnenprüfung, doch dann schlug das Schicksal hart und mitleidlos zu. Margot litt an einer Netzhaut-Degeneration und fühlte von Tag zu Tag mehr das Augenlicht schwinden. Die ärztliche Kunst war hier vergebens. Es wurde dunkel um sie. Durch eine Operation gelang es lediglich, ein Dreißigstel des Sehvermögens zu erhalten. Das entspricht einem Sehvermögen, mit dem gerade noch hell und dunkel und Schattenrisse von Personen unterschieden werden können.

Die heute 26jährige Margot Pracejus bot dem Schicksal jedoch die Stirn. Sie besuchte eine Blindenschule und erlernte die Blindenschrift. Anschließend absolvierte sie eine Höhere Handelsschule für Blinde, wo sie die Blinden-Stenografie, Maschineschreiben und Buchhaltung sich zu eigen machte. Leers Oberkreisdirektor hatte dann den Mut, das junge Mädchen als



Stenotypistin bei der Kreisverwaltung einzustellen.

Margot enttäuschte nicht. Sie füllt den ihr zugewiesenen Platz in der Sozialabteilung des Amtes vollständig aus. Mit Hilfe eines Kurzschriftapparates schreibt sie heute zweihundert Silben und überträgt die Stenogramme sauber und ordentlich auf der Schreibmaschine. Margot ist wieder ein zufriedener Mensch geworden. Ihr Alltag ist ausgefüllt von der Arbeit, aber ihr Wunsch ist es nach wie vor, Lehrerin zu werden. Wenn das nicht als „sehende Lehrerin" möglich ist, so hofft sie, eines Tages als Blindenlehrerin eine Anstellung zu finden. Der Behördenleiter in Leer unterstützt das Mädchen in jeder Weise, doch bisher sind alle Versuche fehlgeschlagen. Kn.

Ostpreußische Späßchen

Zu hoch

In Königsberg und unseren anderen größeren ostpreußischen Städten wuchsen die Geschäfte etagenmäßig immer höher. Die vom Lande einkaufen kamen, waren nicht so davon erbaut, wie nachstehendes Geschichtchen zeigt:

Meister R. mußte für seinen Schneidereibedarf mit einer langen Einkaufsliste von Stand zu Stand und schließlich auch die Treppe hinauf in den obersten Stock. Er war nun schon ein bißchen müde und das viele Hin und Her behagte ihm nicht. Als er zum Schluß noch wegen einer Kleinigkeit in den dritten Stock sollte, brauste er auf: „Wat, eck sieh fuffzehn Kilometer ut de Provinz gekoame, un nu schöcke Se mi noch oppe Lucht!" (Boden). F. E.

Das Gebet

Meine Nichte Ursel mußte die ersten Lebensjahre fern von der Mutter aufwachsen. Um so inniger war die Freude der zwei, als sie endlich zusammensein konnten. Abend für Abend nahmen sie herzlich Abschied voneinander, um sich am nächsten Morgen des neuen Wiedersehens um so reichlicher zu freuen. Ursel sollte auch beten lernen. Zunächst sprach meine Schwester vor, Ursel wiederholte. „Lieber Gott" — „lieber Gott", mach' mich fromm — „mach mich fromm" — „daß ich in den Himmel komm" — ?? — Ursel schwieg. Die Mutter wiederholte: „— — daß ich in den Himmel komm!" Ursel schwieg hartnäckig, ihr Gesichtchen wurde traurig, Tränen kullerten schon über die Bäckchen. „Was hast Du, Kind?", fragte besorgt meine Schwester. „Ek wull oawer goar nich inn Hemmel, ek wull bi di bleeben, Mudder", schuchzte Ursel.

Nichts als Unglück!

In unserem Kirchdorf K. lebte vor dem Kriege der Schneidermeister O., der von allen Leuten sehr geschätzt wurde. Er hielt sich auch die beliebte „Königsberger Allgemeine Zeitung", blätterte aber selbst am liebsten im Inseratenteil herum und ließ sich das andere gern von seiner Frau vorlesen, während er selbst arbeitete.

Eines Tages saß der Meister O. wieder behaglich vor seinem Hause auf der Bank und hielt den Inseratenteil der „Königsberger Allgemeinen" verkehrt in der Hand, da er eingenickt war. Eine Nachbarin, die den Schalk im Nacken hatte, bemerkte das, ging auf ihn zu und sagte: „Na, Meister, wat gevt et Niees in der Zeitung?" Darauf setzte sich der Meister so richtig in Positur, schob seine Brille zurecht und wies mit dem Finger auf das Bildchen eines Schiffes, dessen Schornstein nun nach unten gerichtet war. Es handelte sich um das Inserat einer Königsberger Reederei, die einen verbilligten Dampferausflug nach Arnau ankündigte. Tiefsinnig blickte Meister O. auf diesen Kopfstand eines munteren Dampfers und sagte dann voller Überzeugung: „Nuscht wie Unglück inne Welt. Se sehne joa, et is all wedder een Schepp unterjejangen". K. S.

Unzufrieden

„Fritzerchen" war etwa vier Jahre alt, als er zum ersten Male seine Verwandten in der Stadt besuchte. Als er in der recht geräumigen und gut eingerichteten Wohnung von einem Raum in den anderen wanderte, brachte er voller Geringschätzung nur folgende Worte hervor: „Was, kein Kuh, kein Schwein, kein Pferd? Nuscht habt ihr ja!" Damit war das Urteil über die Städter besiegelt. J. A.

Wiedergefunden

Dem Landwirt F. im Kreise G. passierte es gelegentlich einmal, daß er ein Stück seiner Herde vermißte, wenn abends von der Weide eingetrieben wurde. Eines Tages nun fehlte die beste Sterke (Jungrind). Man suchte auf der Weide, aber sie war weg.

F. war sehr bestürzt und dachte die ganze Nacht darüber nach. Schließlich entschloß er sich, ein Inserat für die Zeitung aufzusetzen, und er brach schon in aller Frühe von seinem Hof auf. Als er nun an zwei zusammengebauten Strohhaufen vorbeikam, wehte dort ein lustiger Rinderschwanz heraus. Die Sterke war da abends hineingekrochen und kam nun nicht mehr von der Stelle. Halb freudig, aber auch halb wütend lief F. sofort zu dem Strohhaufen und schrie den Sünder an: „Had'st du Krät di nich melde kunnt? Mußde wi de ganze Nacht seeke und du huckst im Saloat?"

Mit einiger Mühe wurde das Tier befreit, und nun war ja alles wieder in Ordnung. E. G.

Das Salzburger Erbe in uns

Jeder dritte Ostpreuße hat Salzburger Vorfahren / Von Kurt Maeder

Bei der Beurteilung des preußischen Staates wird oft übersehen, daß ein wichtiger Teil seines Wesens aus dem kalvinistischen Bekenntnis stammt. Seitdem der Kurfürst Johann Sigismund zu dieser Lehre übergetreten war, wurden die Kur- und Kronprinzen des Hohenzollernhauses in dieser Religion erzogen. Sie wurden gelehrt, daß der wahre Gottesdienst nicht in Schwärmerei oder Mystik, in Gefühlshingabe an das Göttliche, sondern in einer willensmäßigen Haltung, in Tatkraft und unablässiger Arbeit, in dem Streben nach der Vermehrung des dem Einzelnen von Gott anvertrauten Eigentums bestände. Der Besitz eines Fürsten aber ist seine Macht, ihre Vermehrung auf rechtmäßigem Wege und die Arbeit für die Wohlfahrt des ihm anvertrauten Volkes seine religiöse Pflicht. Durch diese Wertmaßstäbe sind die Persönlichkeiten des Großen Kurfürsten, Friedrich Wilhelms I. und selbst Friedrichs des Großen mit geformt worden. Besonders aber ist Friedrich Wilhelm I. der ausgesprochene Puritaner auf dem Königsthron.

Dieser Wesenszug des Königs tritt vielleicht am deutlichsten hervor in der Aufnahme der wegen ihrer Glaubenstreue aus ihrer Heimat vertriebenen Salzburger und ihrer Ansiedlung in Ostpreußen.

Die Glaubenstreue der einfachen, kernigen Bauern und Bergleute, die ihre schöne, geliebte Heimat und Haus und Hof verließen, um ihren Glauben nicht preiszugeben, ist ein starker Beweis für eine idealistische und gegen eine philiströse materialistische Geschichtsauffassung. Die Nachkommen dieser Salzburger können gar nicht anders als in sich den Stolz auf ihre Vorfahren und als ihr geistiges Erbteil den Glauben an den Wert der Glaubensfreiheit, der echten, inneren Mannhaftigkeit, der Treue zu sich selbst zu bewahren. Noch lebt im Gedächtnis der ostpreußischen Salzburger die Erinnerung an den „Salzbund", den am 5. August 1731 dreihundert Bauern und Bergleute im Marktflecken Schwarzach in Anlehnung an eine Stelle der Bibel (2. Chr. 13, 5) schlossen. Als den Ausgewanderten vielfach der Rat gegeben wurde, in ihre Heimat zurückzukehren, antworteten sie mit dem Bibelwort: „Besser das Zeitliche als das Ewige verloren. Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele!"

So sehr erwünscht dem König, der sein Land „peuplieren" (bevölkern) wollte und Menschen für seinen höchsten Reichtum ansah, der Zuwachs an Untertanen und besonders an solch wertvollen sein mußte, — der Hauptgrund für ihre Aufnahme war nicht so sehr der Gedanke an den Nutzen, den sie ihm bringen mußten, sondern die tief empfundene religiöse Pflicht, den notleidenden protestantischen Glaubensgenossen zu helfen. Denn das Gebiet zwischen der Memel und der Inster und um die Pissa, das in den Jahren 1709 bis 1711 durch die Pest entvölkert war, war in den darauf folgenden zwanzig Jahren schon wieder durch die Ansetzung von auswärtigen „Kolonisten" besiedelt worden. Das ostpreußische Kolonisationswerk, das Retablissement, war trotz empfindlicher Rückschläge schon fast abgeschlossen.

So ist der König zunächst nur politisch für die Salzburger Protestanten eingetreten,. Als das Emigrationspatent des Erzbischofs Leopold Anton Freiherrn von Firmian vom 31. Oktober 1731 in Regensburg, der Stadt des immerwährenden Reichstags, bekannt wurde und in ganz Deutschland, sogar in katholischen Landen, Empörung hervorrief, trat besonders der preußische Herrscher mit kalvinistischer Tatkraft für den Schutz der Vertriebenen ein. Er erklärte kurzerhand die Vertriebenen, um sie besser schützen zu können, für seine Untertanen.

Neben dem preußischen Kommissar Johann Göbel, den der König nach Regensburg schickte, ist es der kaiserliche Gesandte in Berlin gewesen, der dem König zuerst den Gedanken eingab, die heimatlos Gewordenen in seinem Lande anzusiedeln. Diesen Gedanken griff der König mit Eifer auf. Am 2. Februar 1732 erließ er das Königlich Preußische Einladungspatent an die Salzburger, und trotz seiner weitgehenden Sparsamkeit setzte er Verpflegungsgelder für die Salzburger aus, für den Mann täglich fünf Groschen, für die Frau und Magd drei Groschen neun Pfennige, für jedes Kind zwei Groschen fünf Pfennige. Göbel hatte nur an ein paar hundert Leute gedacht. Als aber die Salzburger die ausgestreckte Hand des preußischen Herrschers freudig und dankbar ergriffen und sich die Mehrzahl der Ausgewanderten nach Preußen wandte, wollte Göbel den Zuzug stoppen. Doch der König antwortete, wenngleich Tausende in seine Lande kommen wollten, würde er sie alle aufnehmen, ihnen aus höchster Gnade, Liebe und Erbarmung Haus und Hof, Äcker und Wiesen geben und ihnen als seinen eignen Untertanen begegnen. „Sehr gut. Gott Lob! Was thut Gott dem Brandenburgischen Hause für Gnade! Denn dieses gewiß von Gott kommt."

Vorerst hatte er sich allerdings vergewissert, ob diese Salzburger wirklich keine Aufrührer, wofür sie der Erzbischof ausgab, sondern gottesfürchtige Leute und überzeugte Protestanten waren. Er ließ die ersten, die nach Berlin kamen, von zwei Konsistorialräten genau examinieren. Als sie sich als gut beschlagen in Luthers Lehre erwiesen, war der König hocherfreut. Den ersten größeren Trupp begrüßte er in Zehlendorf mit den herzlichen Worten: „Ihr sollts gut haben, Kinder, ihr sollts bei mir gut haben." Immer neue Züge trafen in Berlin ein. Vom 30. April 1732 bis zum 15. Juli 1733 sind nach Berlin auf verschiedenen Wegen 14 728 salzburgische Auswanderer gekommen. Die meisten wurden auf dem für diese Gebirgsbewohner ungewohnten Seewege über Stettin nach Ostpreußen gebracht.



Die Kirche von Großarl

Hoch über dem salzburgischen Gebirgsdorf Großarl erhebt sich die Kirche mit dem charakteristischen gekuppelten Turm von Großarl aus zogen vor 222 Jahren fünfhundert Einwohner nach Ostpreußen

Manch einer starb unterwegs, doch gelangten dorthin nach amtlichen Listen 15 508 Personen. Die Gesamtzahl der nach Ostpreußen einwandernden Salzburger wird auf 20 000 geschätzt.

Ein Beweis dafür, daß das den Einwandernden zugewiesene Land, ein Teil des Nordostens von Ostpreußen, schon reichlich besiedelt war, ist die Tatsache, daß keine geschlossenen Salzburger Dorfsiedlungen entstanden. Die Ankömmlinge mußten sich zwischen die schon anwesenden Siedler drängen, die aus Preußen selbst, aus der Pfalz, aus Nassauen, der französischen Schweiz und Litauen gekommen waren. Dieser Umstand mit seinen Schwierigkeiten, dazu die Notwendigkeit, sich an ein härteres Klima und an eine andere Bodenbearbeitungsweise zu gewöhnen, die oft ungeschickte Härte der preußischen Unterbeamten, die die süddeutsche Art nicht verstanden, die in der Fremde erst recht erwachende Sehnsucht nach der alten Heimat, der ernüchternde Alltag schufen in den ersten Jahren viel Verbitterung, und vereinzelt zogen Leute, die innerlich weich und schwach wurden, in die ursprüngliche Heimat zurück. Aber die weitaus überwiegende Mehrzahl blieb. Die Zurückgebliebenen wurden aufrecht erhalten durch das Vertrauen, das sie dem glaubensverwandten preußischen Herrscher entgegenbrachten.

Auch der König hatte keine reine Freude an seinem Kolonisationswerk. Er hatte schon viel Geld in dieses sein Lieblingswerk gesteckt und mußte nun weiter Geld hergeben, zusammen eine ganze Jahreseinnahme seines preußischen Staates, was bei seiner Fürsorge für den Aufbau des Heeres viel sagen will. Er wurde auch manchmal unmutig über die Salzburger, die nach den Berichten seiner Beamten in ihrer süddeutschen Art sich nicht immer willig in die Art des preußischen Staates, der Gehorsam und Unterordnung forderte, hineinfanden. Aber trotzdem vertraute auch er dem Geist der neuen Untertanen, vor deren Glaubenstreue er tiefste Achtung hatte.

Mehrmals erschien der König selbst in Ostpreußen, um sich von dem Fortschritt der Ansiedlung zu überzeugen.

In die Bevölkerung Ostpreußens brachten die Salzburger ein süddeutsches, genauer gesagt, bajuwarisches Element hinein. Man hat geschätzt, daß jeder d r i t t e Ostpreuße salzburgisches Blut in seinen Adern hat. In ganz Ostpreußen traf man die Rohrmoser, Lottermoser, Huntrieser, Holzlöhner, Gruber, Schweingruber, Führer, Lörzer, Sinnhuber, Blitzner, Milthaler, Schweighöfer, Todtenhöfer, Modricker, Meyhöfer, Gebauer — die Namensliste ist sehr lang. — So ist ostpreußisches Wesen mit durch dieses bajuwarische Element geprägt worden. Die Salzburger wurden das Salz Ostpreußens. Es zeigte sich in dem lebhaften Temperament, in der geistigen Regsamkeit, in aufgeschlossener und lebensfroher Art, in Tatkraft und Arbeitsfreude, im geraden und wahrheitsliebenden, offenen Wesen. Wohl gaben die Salzburger, inmitten der andern Ansiedler wohnend, ihre heimische Mundart bis auf ein paar sprachliche Reste auf, aber anders als die eingewanderten französischen Schweizer, deren Zahl nicht unbeträchtlich gewesen ist, haben sie die Erinnerung an ihre alte einstige Heimat, an das Land ihrer Ur-



St. Johann im Pongau

Die beiden Türme von St. Johann schauen über einen der schönsten Teile des Salzburger Landes. Bewaldete Mittelberge lagern vor hohen, schneebedeckten Bergriesen. Täler durchschneiden die Gebirgszüge. Schäumende Bäche stürzen von den Höhen hinab. Über Berg und Tal wölbt sich der klare, blaue Himmel. — Der Pongau, in dem St. Johann liegt, ist ein Talgau der Salzach mit den Nebentälern des Gasteiner und Großen Arltals. Viel besucht wird die nahegelegene Liechtensteinklamm.

väter, nicht aufgegeben, und diese Erinnerung webt noch heute ein Band um alle Salzburger Abkömmlinge, die nun das Los ihrer Vorfahren, die Vertreibung aus der Heimat und die Aufnahme in anderen deutschen Landen an sich selbst erfahren mußten.

Diese Erinnerung an zwei Heimatlande, Salzburg und Ostpreußen, gibt jedem Salzburgenkel eine Spannungsweite und damit eine Aufgabe, die noch heute wichtig ist. Wir vereinigen mit der Wertschätzung des echten Preußengeistes — der preußischen Ordnungsliebe, Pflichttreue, Disziplin, Eigenschaften, die Preußen an der Grenze nach Osten ausbilden mußte — das Verständnis für die aufgeschlossenere und freiere Art des Süddeutschen. Und so können wir ostpreußischen Salzburger noch heute für ganz Deutschand und seine Einigkeit wertvoll sein.

Sie sahen Gespenster

Teufelsspuk verwirrte das Dorf Kurlauken in der Pestzeit

Meine Großmutter, die sehr alt wurde, erzählte uns Kindern oft von früheren Zeiten. So hörten wir auch Geschichten aus der Pestzeit. Besonders ist mir eine Spukgeschichte im Gedächtnis geblieben. Großmutters Urahn, ein Bauer aus Mallwischken, mußte im Winter 1710 zu Verwandten im Schlitten in ein entferntes Dorf fahren. An jenem Tage war es bitterkalt. Die Pest herrschte überall, und die Menschen trauten sich nicht mehr aus den Häusern heraus. Der Urahn hatte sich auf dem Rückwege verspätet. Um sich den Weg abzukürzen, wollte er über Brakupönen fahren, und er mußte daher vorerst die Pferde durch das Dorf Kurlauken lenken.

Als er die Dorfstraße entlang fuhr, wurde ihm unheimlich zumute, denn es war ringsum totenstill; kein Licht schien durch die Fenster, auch die Windmühle, die im Dorfe stand, klapperte nicht, obwohl ein heftiger Wind wehte. Plötzlich hörte er furchtbares Hundegeheul. Schon wollte er vom Schlitten steigen und nachsehen, was es wäre, doch da blieben seine Pferde stracks stehen, bäumten sich hoch, wieherten, schnaubten und zitterten am ganzen Leibe. Sie gingen keinen Schritt weiter, trotz Peitschenhieben und gütlichem Zureden. Das Hundegeheul wurde immer schrecklicher. Dicht vor dem Schlitten tauchte ein riesengroßer Rappe ohne Kopf auf. Er stand mitten auf dem Weg. Der Mond trat hinter den Wolken hervor, und der Urahn sah, daß an der Stelle des Körpers, an der eigentlich der Kopf sein mußte, schwarzrotes Blut herabfloß. In seiner Herzensangst schrie er: „Help de leeve Gottke." Da zogen die Pferde mit einem solchen Ruck an, daß er kaum die Leine halten konnte. Eine Stimme rief hinter ihm her: „Dat wär din Glöck!" Im Galopp ging es nun zurück nach Mallwischken. Noch in der Ferne hörte er das Hundegeheul. In Mallwischken erzählte er von dem Spuk; da sagte man ihm, daß auch die letzten Bewohner in Kurlauken gestorben seien; es liebe dort keine Seele mehr.

In dem alten Kirchenbuche in Niebudschen im Kreise Gumbinnen war zu lesen:

„Im Dezembrius des Jahres 1710 — die Pest wütet furchtbar in meiner Gemeinde. Die Menschen fallen wie die Fliegen. Es scheint keine Hilfe zu geben gegen diese schreckliche Seuche. Die Toten können fast nicht mehr begraben werden. In den großen Dörfern ist kaum eine halbe Mandel übrig geblieben, so auch in dem Dorfe Brakupönen. Doch am schwersten von allen Dörfern ist das Bauerndorf Kurlauken betroffen, denn dort blieb nicht eine Menschenseele leben. Das Vieh ist in den Ställen vor Hunger krepiert, denn die Hände sind erkaltet, die ihm Futter gaben. Die Hunde liegen verendet vor ihren Buden, niemand konnte sie losmachen. Es wagt sich kein Mensch in das tote Dorf hinein, denn die Leute, auch in Brakupönen, sind abergläubisch. Sie erzählen schaurige Dinge, die sie dort gesehen haben, und sagen, es spukt. Das Pestgespenst geht um, die Gehöfte von Kurlauken verfallen. — So ist nun ein blühendes Dorf vernichtet, der Wind geht über die Stätte, wo frohe Menschen lebten. Und von ihm kann man wohl sagen: des Menschen Leben ist wie Gras, es blühet wie eine Blume auf dem Felde, und wenn der Wind darüber wehet, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennt man nicht mehr."

Jahrelang hatte ich nicht mehr an die Erzählung meiner Großmutter gedacht — da kam ich an einem Sommerabend vom Friedhof. Die Linden blühten, und der Roggen reifte. Ein schmaler, grüner Feldweg, an dem üppig wilder Thymian blühte, lief durch das wogende Korn. Versonnen stand ich an diesem Weg und schaute auf den gelben Hahnenfuß, der sich auf dem Wege breitmachte. Da kam eine alte Frau aus dem Dorfe vorbei und sagte entsetzt: „Gehn Sie bloß nicht weiter, das ist doch der Kurlauker Weg, hier spukt es doch!" War es der Hahnenfuß, der mein Traumbild auslöste? Ich wußte auf einmal, daß dieses die Dorfstraße war, auf der meinem Vorfahren das Pestgespenst begegnet war. Ich befand mich also an der Stelle, wo das Dorf Kurlauken einst gestanden hatte. Nun fielen mir auch die Spukgeschichten ein, die man sich erzählte:

„Riesengroße Katzen sind den Leuten begegnet, haben gefaucht und miaut und stellten sich ihnen in den Weg. Hunde mit glühenden Augen und mit heraushängender Zunge sind gesehen worden, wie sie von dem Feldwege zum Dorfe schlichen. Wenn einer im Sterben lag, haben sie sich vor dem Hause gezeigt. Hörte man Hundegeheul, so hieß es: Die Pesthunde heulen den Tod herbei." —

Eines Abends kam ein junger Mann aus einem benachbarten Dorfe. Es war spät geworden. Ihm war es, als ob er Mädchenlachen hörte. Er stellte sich hinter einen Lindenbaum und wollte das Mädchen erschrecken. Da vernahm er einen wunderbaren, mehrstimmigen Gesang, der so schön und traurig war, daß er nie wieder davon los kam. Er meinte, es seien uralte Volksgesänge gewesen. Wer konnte es sagen? —

Im alten Kirchenbuche in Niebudschen aus dem Jahre 1680 las man im Taufregister die Zahl der Kinder, die hierher von Kurlauken zur Taufe gebracht wurden. Es waren sehr viele. Groß war auch die Zahl der Trauungen, die dort einst stattfanden. Und man fand Namen dort, wie sie auch in Brakupönen anzutreffen waren, — vermutlich hatten die Ahnen vor der Pest nach Brakupönen hineingeheiratet. Der gelbe Hahnenfuß zu meinen Füßen rief die Erzählung meiner Großmutter in meinem Gedächtnis wach, die sie immer der ersten Spukgeschichte zufügte.

„Als die Pest die Menschen hinwegraffte und nichts, aber auch nichts helfen wollte und sie schon ganz verzweifelten, klopfte der böse Geist an die Fenster und rief: „Nehmt Hahnenkrat zur Zeit der Mahd, die Krankheit bald ein Ende hat." Da bereiteten die Menschen einen Trank von Hahnenfuß, und diejenigen, die die Pest verschont hatte, mußten unter furchtbaren Schmerzen nach dem Genuß dieses Trankes sterben. Da hörte eines Abends ein alter Mann, dem alle Angehörigen gestorben waren, eine Stimme am Fenster: „Nehmt Biebernell und Moerell, dann sterbt ihr nicht so schnell." Er ging in die Nachbarhäuser und sagte es den Kranken. Sie nahmen den neuen Trank und wurden gesund. Es hieß, daß das Kraut die Pest vertrieben habe, der gute Geist habe den Menschen zu dem Heiltrunk geraten.

Toni Schawaller

Die Patenschaft

Das alte Heimatland Salzburg grüßt

Am Tage, da die Stadt Bielefeld die Patenschaft über Gumbinnen übernimmt, ist es für mich als Vertreter des ehemaligen geistlichen Fürstentums und nun österreichischen Bundeslandes Salzburg eine Verpflichtung, auch einiges über die historische und schicksalhafte Verbindung Salzburgs mit Ostpreußen und besonders mit Gumbinnen festzuhalten.

Vor zweihundert Jahren wurden etwa zwanzigtausend Bauern des Salzburger Gebirgslandes, vorzüglich des Pongaus, vor die Wahl gestellt, ihr Bekenntnis zu verleugnen oder die Heimat zu verlassen. Sie wählten das Letztere und fanden im fernen Ostpreußen ein Asyl. Ihre Entscheidung ist um so höher zu bewerten, als bei Gebirgsbewohnern die Verbundenheit zur Scholle und Umwelt besonders ausgeprägt erscheint, ist doch das Wort „Heimweh" alpiner Herkunft. Dem daraus entspringenden Wunsch der geflüchteten Salzburger, in der neuen Heimat geschlossen angesiedelt zu werden, konnte wegen Raummangel nicht entsprochen werden. Trotzdem hatten sie einen Mittelpunkt, an den sich ihr Zusammengehörigkeitsgefühl klammern konnte. Es war dies die „Salzburger Anstalt", die Salzburger Kirche und das Salzburger Hospital in Gumbinnen. Durch Jahrhunderte hat sich diese Anstalt, von der Salzburger Versammlung in Ostpreußen geleitet, als das einigende Band unter den in Ostpreußen zerstreut lebenden Salzburgern bewährt.

Es ist daher nach dem abermaligen Verlust der Heimat der Salzburger aus Ostpreußen für unser Land eine Verpflichtung gewesen, die alte Heimattreue zu lohnen und im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel eines kleinen Gebirgslandes materiell, vor allem aber auch ideell, helfend einzugreifen. So hat nun die Salzburger Landesregierung die Patenschaft über die nach Ostpreußen ausgewanderten Salzburger übernommen und einer Anzahl von Kindern dieser Familien jährlich einen freien Ferienaufenthalt im Lande Salzburg und zwei Studenten ein kostenloses Studium an hiesigen Schulen ermöglicht. Auch wird ein Kostenbeitrag für die geschichtliche Forschung und für die Familienforschung im hiesigen Landesarchiv geleistet.

Möge heute, da das Schicksal den ganzen deutschen Osten so schwer traf und über die ostpreußischen Salzburger eine zweite Emigration unter noch viel härteren Bedingungen verhängte, die Stadt Bielefeld mit der Patenschaft über Gumbinnen auch deren Tradition als Zentrum des ostpreußischen Salzburgertums übernehmen. Das alte Heimatland Salzburg, das seine Kinder in der Fremde nie vergessen hat, wird mit ganzem Herzen bei ihr sein.

Dr. Josef Klaus,
Landeshauptmann des Landes Salzburg.

Ein Dorf erlebt Ostpreussens Schicksal

Sadweitschen im Frieden, im Kriege — heute verlassen

An der alten Handelsstraße, auf der einst Kaufleute, Ritter und Gesandte nach Osten zogen, lag im Kreise Gumbinnen das Dorf Sadweitschen. Es war der letzte Rastort — sein Gasthaus war schon damals berühmt —, ehe die Reise gefährlich wurde und in den Grenzwald führte. Ein schwerer Fachwerkbau war jenes Gasthaus, wie für ewige Zeiten erbaut. Was dann im Laufe der Jahrhunderte das Dorf und sein Krug erlebten, das ist ein gut Teil ostpreußischer Geschichte gewesen, — bis zu dem furchtbaren Ende unserer Heimat.



Der alte Krug

Als 1656 die Tataren einfielen, durchzogen und verwüsteten sie auch Sadweitschen. Tausende von Ostpreußen wurden damals verschleppt. Im Siebenjährigen Krieg lag lange eine russische Truppe im Dorf. Dann, im Jahr der „Großen Armee", hielt Napoleon Kriegsrat im Dorfkrug.

Aber nicht nur der Krieg zerstörte den Wohlstand. Die Pest, die im Jahre 1708 herrschte, vernichtete die Bevölkerung des Dorfes. Drei Jahre später rief das Einwanderungspatent des Königs neue Einwohner herbei. Es waren Kolonisten aus der Schweiz, reformierter Religion und französischer Sprache. Sie hatten es nicht leicht, mit den völlig neuen Lebensbedingungen fertig zu werden, doch durch ihre vorzüglichen Kenntnisse in Feld- und Viehwirtschaft, im Obstbau und durch ihren Fleiß machten sie ihre Höfe bald zu Musterwirtschaften. Die Umgebung lernte von ihnen. In den Gottesdiensten hörte man noch französische Predigten, aber schon die Kinder sprachen fehlerfreies Deutsch, und die Enkel waren echte Ostpreußen. Sadweitschen war ein Teil des Schmelztiegels Ostpreußen geworden. Salzburger kamen zu den Schweizern; als Glaubensverfolgte vertrugen sich die beiden Gruppen gut und verschmolzen zu einer festen Dorfgemeinschaft.

Als 1914 wiederum die Kriegsfackel aufloderte, war Sadweitschen in hundert Jahren Frieden ein wohlhabendes Dorf geworden. 23 deutsche Soldaten, gefallen in der Schlacht bei Gumbinnen, ruhen auf dem Friedhof des Dorfes. Doch der verdoppelte Fleiß, der dem Russeneinfall in Ostpreußen folgte, ließ die Kriegsschäden vergessen. Das Dorf blühte auf. Neuzeitliche Bestellungsmethoden brachten Hochernten, die Zucht von Pferden, Rindvieh und Geflügel warf beachtliche Erträge ab.

Der alte Krug zog jetzt wegen seiner altertümlichen Bauweise viele Fremde an; er war zum Denkmal geworden.

Als der Zweite Krieg anhob, mußten wieder einmal die Frauen zum Pflug greifen. Sie hielten aus, auch als der Feind im September 1944 die Grenze erreichte. Die Ernte wurde eingebracht, die Wintersaat der Erde anvertraut. Erst am 21. Oktober, als der Feind schon in unmittelbarer Nähe stand, wurde das Dorf geräumt. Man trieb das Vieh voraus. Betten, Wäsche, Lebensmittel lud man auf die Leiterwagen und überspannte sie mit Decken. Großeltern und Kinder durften aufsteigen. So ging es ins Ungewisse.

In der Nähe des Dorfes kam der Feind zum Stehen. Über zwei Drittel der etwa sechzig Wohnhäuser und hundert Wirtschaftsgebäude zerstörte die Artillerie. Am 16. Januar 1945 zog wieder einmal ein feindliches Heer durch Sadweitschen.

Heute ist es ein totes Dorf. Ruinen starren zum Himmel, und auf dem fruchtbaren Boden wachsen Disteln.

Von den etwa einhundert Familien des Dorfes hat sich erst die Hälfte wieder gemeldet. Wo sind die anderen? Sie sind auf der Flucht gestorben, erschlagen und verschleppt. Wieviele von ihnen arbeiten auf Kolchosen oder in russischen Fabriken? Wir wissen von vierzig toten und vermißten Soldaten und 56 Zivilisten, die das gleiche Schicksal hatten. Und wir wissen von Familien, die gänzlich ausgerottet wurden.

Die anderen warten in Sehnsucht auf die Heimkehr, um die Geschichte ihres Dorfes, die ein Teil der Geschichte unserer Heimat ist, von neuem zu beginnen.

-r.



Nach einem zeitgenössischen Kupferstich

Auf dem Zuge nach Osten ...

Nur die notwendigste Habe konnte auf den Wagen verstaut werden. Wer 1945 selbst trecken mußte, weiß, wie bitter es ist, alles zurücklassen zu müssen. Die Alten, die Frauen und Kinder durften auf den Wagen Platz nehmen. Lang war die Reise von den Salzburger Bergen bis ins Instertal, doch wurde unterwegs für Menschen und Pferde gesorgt.

Das Ziel des Salzburger Vereins

Bisher über 800 Wieder-Anmeldungen

Die Kriegsereignisse haben den über zweitausend Mitglieder umfassenden Salzburger Verein ebenso in seiner äußeren Form zerbrochen und ihn seiner materiellen Grundlagen beraubt, wie dies das Gesamtschicksal Ostpreußens war. Die ehemaligen Mitglieder des Vereins sind in alle Lande zerstreut.

Es galt deshalb auch hier zum Sammeln zu rufen, um das geistige Erbe der Väter zu bewahren und durch Neubegründung des Salzburger Vereins einen weiteren Baustein für die Wiedererringung und den Neubau unserer ostpreußischen Heimat zu schaffen.

Mag auch das erbarmungslose Schicksal, das Ostpreußen und Ostdeutschland traf, Menschenschicksale, Bindungen und Gemeinschaften wie Institutionen zerbrochen haben und uns darüber hinaus des Bodens beraubt haben, in dem wir wurzelten, — wir werden die verpflichtende Kraft der ostpreußischen Geschichte in uns lebendig erhalten und es als vornehmste Aufgabe betrachten, diesen Kraftquell an die jüngere Generation weiterzugeben.

So wird also auch der neue Salzburger Verein eine tiefe Berechtigung und Begründung in den Leistungen der Salzburger Vorfahren finden, welche bei der Prägung des Antlitzes Ostpreußens, wie es in unseren Herzen lebt, einen nicht wegzudenkenden Anteil hatten.

Insofern erfährt der geistige Gehalt des neuzubegründeten Vereins allerdings eine Änderung, als es nicht mehr allein um die Erhaltung des Salzburger Erbes geht, sondern nun nach der zweiten Vertreibung um die Erhaltung dieses Erbes im Gesamtschicksal unserer Heimat Ostpreußen. Hierbei sind wir glücklich darüber, daß das Heimatland Salzburg selbst uns seine ideelle und materielle Unterstützung zuteil werden läßt, indem es unserer Jugend Gelegenheit gibt, das Land unserer Väter zu besuchen und zu erleben.

Der Aufruf zur Neubegründung des Salzburger Vereins hat großen Widerhall gefunden. Es haben bisher über achthundert Landsleute ihren Beitritt erklärt und den im Einvernehmen mit der Landsmannschaft Ostpreußen tätig gewordenen Vorläufigen Ausschuß zur Neubegründung des Salzburger Vereins ermächtigt, in seiner Arbeit um dieses Ziel fortzufahren.

Martin Modricker

Das Ostpreußenblatt hat bereits mehrere Beiträge über die Salzburger und Gumbinnen gebracht. Wir weisen unsere Leser besonders auf folgende Arbeiten hin:

„Rund um den Elch von Gumbinnen", (Folge 10, Ausgabe vom 20. Mai 1951), „Als Gefangener in Gumbinnen", (gleiche Folge), „Blinde Kindtaufe, Vorkriegsgastlichkeit im Bezirk Gumbinnen", von Dr. Frider Pienzat (Folge 28, Ausgabe vom 10. Oktober 1953), „Eine Glocke mahnt! Sie läutete einst in Gumbinnen" (Folge 20, Ausgabe vom 25. Dezember 1951).

„Wie Ostpreußen den Salzburgern zur Heimat wurde" (Folge 10, Ausgabe vom 20. Mai 1951), „Der Zug der Salzburger" (Folge 23, Ausgabe vom 15. August 1953), „Die Langsame", Erzählung von einer Salzburgerin in Ostpreußen, von Gerd Schimansky. (Diese Erzählung erschien in drei Fortsetzungen. Die erste begann in Folge 22, Ausgabe vom 5. August 1953.)

Das Schicksal der Salzburgerstadt

Die Zerstörung der ostpreußischen Regierungsstadt im Kriege

Am Sonntag, dem 22. Juni 1941, marschierten die deutschen Truppen in Rußland ein. Am nächsten Tage fielen die ersten Bomben auf Gumbinnen; am Vormittag erschienen einige russische Flugzeuge in geringer Höhe. In der Meelbeck-, Meiser- und Goldaper Straße wurden Häuser beschädigt und neun Personen getötet.

Nach diesem ersten Schrecken blieb Gumbinnen lange verschont. Erst 1944, als die russische Front näherrückte, ließen sich wieder feindliche Flugzeuge sehen. Im Juli mußte häufig Alarm gegeben werden. Aber noch geschah nicht viel Unheil, während die Nachbarstädte Insterburg und Tilsit schon schwere Angriffe über sich ergehen lassen mußten. Am 20. August fielen einige Bomben in die Zeppelinstraße, tags darauf in die Wilkoscher Feldmark und wieder vier Tage später auf das Proviantamtsgelände in der Bismarckstraße.

Dann aber nahm die Heftigkeit der Angriffe schnell zu. Im September und Oktober überschütteten Tiefflieger die Straßen mit Maschinengewehrsalven. Am 16. Oktober wurde der große Schlag gegen die Stadt geführt. Um achtzehn Uhr erschienen fünfhundert russische Flugzeuge über Gumbinnen in Wellen und warfen in einem Großangriff, der über eineinhalb Stunden dauerte, achthundert Brand- und Sprengbomben ab. Es herrschte klares Mondwetter. Gumbinnen verwandelte sich in ein Flammenmeer. Was die Sprengbomben verschonten, zerstörte das Feuer.

Am Morgen erkannte man, wie schwer die Stadt getroffen war. Die lutherische Kirche, die reformierte Kirche, die Baptistenkirche — um nur die Wahrzeichen zu nennen — waren vollständig niedergebrannt. Dennoch waren nur sechzehn Personen ums Leben gekommen. Aber am 20. Oktober mußte die Zivilbevölkerung die Stadt verlassen.

Gerade rechtzeitig, denn zwei Tage später folgte ein neuer schwerer Angriff. Bis zum 20. Januar lagen dann die russischen Linien nur fünf bis sieben Kilometer vor der Stadt. Fast täglich fielen Granaten in die Straßen. Teile der Soldauer-, der Luisen- und der Kochstraße wurden jetzt durch Brandgranaten eingeäschert. Auch ein dreistündiges Trommelfeuer am 13. Januar streifte das Stadtgebiet.

Eine Woche später erreichte der russische Angriff die Siedlung Preußendorf, und der Kampf vernichtete die Gebäude. Als unsere Truppen abzogen, sprengten sie mit der Königsbrücke und der Blauen Brücke auch die Post und das alte Regierungsgebäude. Die Karl-Brandt-Brücke war schon früher in die Luft geflogen.

Im Februar und März 1945 lebten in der Trümmerstadt nur noch die russischen Wachen an der Eisenbahnbrücke und an den Hauptstrecken. Im März aber wurde Gumbinnen eine neue Rolle zugewiesen: Es wurde zum Sammelpunkt der Franzosen, Belgier, Engländer und Amerikaner, die aus deutscher Kriegsgefangenschaft kamen. Ueberall in der Stadt, in den Kellern und den letzten Häusern, ertönten nun die fremden Sprachen; nur die Sprache der Einwohner fehlte. Im Mai wurden die Fremden abtransportiert, und nun fanden sich die ersten Gumbinner wieder ein, zumeist aus Osterode, wohin man sie evakuiert hatte.

Bis 1948 änderte sich nicht viel. Soweit Häuser erhaltenn geblieben waren, wurden sie von den bald eintreffenden Zivilrussen zur Wohnung genommen. An der früheren Freiheit, der Siedlung Annahof, in der Bismarck-, Stallupöner und Königstraße wurden Gebäude ausgebessert, sie sind bis heute bewohnt. Der Rest der Stadt verfiel weiter. In den Wintern riß man alle Holzteile aus den Ruinen und verheizte sie.

Heute bemühen sich die Russen, die Stadt in ihrem Sinne aufzuräumen. Viele Ruinen wurden niedergerissen, der Schutt wird abgefahren. Andere Gebäude wurden wieder hergerichtet. Die russische Aufbauabteilung, die Büro und Lager zuerst im Regierungsgebäude, 1948 dann im Brenkeschen Haus in der Kirchenstraße einrichtete, beschäftigt viele Handwerker. Die hygienischen Einrichtungen aber vermochten die Sowjets nicht wieder in Ordnung zu bringen Infolge der Wegnahme der Pumpen und Maschinen liegt die Kanalisation still. Mehrfach versuchte man, das Wasserwerk Gertschen in Gang zu setzen, aber es gelang nicht. Immer noch muß man das Wasser aus einigen Brunnen und der Pissa schöpfen. Die Abflüsse sind verstopft, so daß bei Regen die Straßen unter Wasser stehen. In der Hindenburgstraße und am Kreishaus strömten die Fluten von der Meelbeckstraße und der Goldaper Straße zusammen. Dann standen die Wagen tagelang bis an die Achsen im Wasser.

Eine seltsame Mühe machten sich die Sowjets, um Hausrat, Licht- und Kanalisationsanlagen aus den Wohnungen zu entfernen. Man schleppte alte Kommoden, Lampen und Klosettbecken zusammen, als seien es Schätze, und stapelte sie sinnlos irgendwo auf. Einrichtungen, die besonders wertvoll schienen wurden nach Rußland verladen. Otto Gebauer.



Die „Alte Regierung" in Gumbinnen um 1840

Dieses Bild versetzt uns in die beschaulichen Zeiten des Biedermeiers. Der Schinkel-Bau der „Alten Regierung" war damals noch neu, denn das allererste Regierungsgebäude war 1830 abgebrannt. (1945 wurde die Alte Regierung beim Abzug der deutschen Truppen gesprengt.) — Man erkennt im Hintergrunde rechts das Standbild des Gründers der Stadt und treusorgenden Förderers der Salzburger Einwanderer, König Friedrich Wilhelm I. Ein Wagen hält gemächlich auf dem Pflaster; man hat Zeit für ein Schwätzchen; alles geht bedächtig zu. Von den heutigen Auswüchsen des Papierkrieges mit den Behörden ahnte man im Biedermeier noch nichts. — Gemalt hat dieses Bild der im August vor hundert Jahren verstorbene Christian Friedrich Kessler. Er wurde in Königsberg geboren und war Zeichenlehrer am Tilsiter Gymnasium. Von ihm stammen viele Landschaftsbilder aus dem nordöstlichen Ostpreußen und das Altargemälde „Christus und Magdalena" in der Deutschordens-Kirche zu Tilsit. Sein in dieser Stadt geborener Sohn August wurde ebenfalls Maler; er war einer der Begründer der berühmten Künstlervereinigung „Malkasten" in Düsseldorf.

Einmal in Gumbinnen / Von Herbert Wensky

Vor einigen Tagen mußte ich in einem Hotel einer kleinen Stadt übernachten und wollte vor dem Schlafengehen die Tageszeitung studieren. Ein feiner Regen flüsterte an den Fensterscheiben. Mein Gegenüber, ein älterer Herr mit breitem Kinn und gutmütigen blauen Augen, antwortete auf meine Frage, ob die Zeitung frei wäre: „Aber selbstverständlich, bedienen Sie sich, so viel Sie wollen"

Während meiner Lektüre kreisten meine Gedanken um den Tischpartner. Natürlich war es ein Ostpreuße. Aber woher? Der Akzentpendel schwankte zwischen Insterburg und Goldap. Als ich mich dann als Ostpreuße zu erkennen gab, fragte ich:

„Aus Gumbinnen?" Und als er bejahte: „Da müssen Sie mir aber einen großen Gefallen tun und aus Ihrer Jugendzeit erzählen. Das interessiert mich sehr!"

Es war, als hätte er nur auf das Stichwort gewartet. Er nahm noch einen ordentlichen Schluck aus seinem Grogglas, und dann legte er los:

„Das freut mich aber ungemein. Ich bin später viel in der Welt herumgekommen, aber fast in jedem Jahr mußte ich einmal in Gumbinnen sein. Es gibt eben auf der ganzen Welt kein schöneres Städtchen. Dort, wo Pissa und Rominte eins werden, fing es an, und an Prangs Mühlenwehr, das den Schlittschuhläufern und den Booten ein Halt gebot, hörte es auf. Aber was lag alles dazwischen! Ich denke nur an die beiden Pole: Friedrichsgymnasium und Cäcilienschule! Wissen Sie, ich bin auch einmal ein stolzer Gymnasiast mit grüner Mütze auf dem Kopf gewesen! Ich hätte es vielleicht auch bis zur roten Mütze bringen können, aber es war zu viel los in Gumbach. Nebenbei gesagt: schon damals wurde auf dem Gymnasium allerhand verlangt. Ich denke nur an das Französisch: ‚Hurrgott, Jung, wie sprichst du das bloß wieder aus!' tobte der Professor. Aber einer Gumbinner Zunge liegt das Fremdländische nicht. Wie oft bat mich meine Tochter später: ‚Papa, sprich doch mal bißchen Gumbinner Französisch!'

Ich weiß es noch wie heute, wie unser neues Gymnasium eingeweiht wurde. Im Laufe der vielen Reden sanken unsere Köpfe immer tiefer. Aber als der Direktor der Mädchenschule das Podium betrat und seine wohlgesetzte Rede mit den Worten beschloß: ‚ . . . und so gestatte ich mir, der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß das gute Verhältnis, das von jeher zwischen unseren Schulen bestanden hat, . . .' ertrank der Rest seiner Rede in den Wogen des Beifalls. Unser Direktor machte zunächst ein streng abweisendes, fast empörtes Gesicht, aber es half nichts. Der durch Beinarbeit unterstützte Jubel wurde immer stärker. Da gab dann der Direktor das Rennen auf und lächelte ein wenig. Als hätten wir alle nur darauf gewartet, brauste nun unser orkanartiger Beifallssturm durch die sonst so ernste Aula.

Was waren das aber auch für Prachtmädels: die Gumbinnerinnen! Die Sitten waren freilich damals strenger als heute. Wenn man im Winter auf der Eisbahn des Schlittschuhklubs unterhalb des Magazinplatzes ein kleines Mädel im Arm hatte, paßten scharfe Augen ringsum auf den Dämmen auf. Aber wenn die Kleine noch unsicher war, gebot es doch der Anstand, sie etwas fester zu halten. Und manche wurde je länger desto unsicherer.

Weil gar so viel los war, kam ich auf der Schule auch nicht recht vorwärts. Am Sonntag war man Fußballer — der Sport kam in diesen Jahren erst richtig auf — oder man saß in Fichtenwalde unter einer leise rauschenden Kiefer. Sie fragte: ‚Du wolltest mir doch heute etwas Besonderes sagen!' Ja was? Damals war man noch so schüchtern. So erzählte man, daß man am Sonnabend den Elch bestiegen hatte oder daß die Springbrunnenfigur über Nacht etwas sorgfältiger bekleidet worden war. Ach was, das wollte sie nicht wissen. Das wußte sie schon . . .

Auf der Obertertia hatte ich bereits einen dunklen Schimmer von einem Schnurrbart. Die Lehrer sagten noch ‚Du', die Mädchen am Anfang noch ‚Sie'.

Aber ich schaffte es doch bis zum Einjährigen. Nun stand ich vor der großen Wahl: Achter Ulan? 33er? Oder Artillerist? Als ich die Schnüre bekam und mein früherer Klassenkamerad Leo seine Freundin inbrünstig bat: ‚Geh doch mal schnell ein paar Schritte vor! Ich glaube, da kommt einer!' wurde ich von meinem früheren Klassenlehrer zuerst gegrüßt. Das gehört sich nun mal so, wenn man in Begleitung einer Dame ist.

Und doch, als überall die roten Mützen meiner früheren Schulkameraden aus Gumbinnen, Darkehmen, Pillkallen und der ländlichen Bauernhöfe auftauchten, blickte ich doch etwas wehmütig den leuchtenden Punkten der goldenen Alberten nach.

— Übrigens, wenn ich so fragen darf, weil Sie mir wie so selten einer zugehört haben: „Aus welcher Ecke stammen Sie her?"

Etwas zaghaft klang meine Antwort: „Nehmen Sie es mir bitte nicht übel, daß ich es nicht gleich gesagt habe. Wie oft habe auch ich dort gestanden, wo das Wasser über das Mühlenwehr fließt, wo eine Stadt aufhört und eine Welt beginnt. Auch ich habe bei Czibulinski meine Neujahrskarten mit dem Schornsteinfeger gekauft. Ich saß auch mal stolz auf dem Elch und habe auch dieselbe Schulbank gedrückt wie Sie. Vielleicht hätten Sie nicht so schön und ausführlich erzählt, wenn Sie es gleich gewußt hätten, daß ich auch ein Gumbinner bin."

Er sah mich lange an. Erst schien er böse zu sein, dann verdutzt, und zuletzt lachte er so schallend und glücklich, daß sich einige Gäste nach ihm umdrehten. „Das kriegt doch bloß ein Gumbacher fertig . . . Herr Oberchen . . ."





Gottesdienst in der Salzburger Kirche zu Gumbinnen

In der kleinen Kirche versammelten sich die Kindeskinder der Salzburger im Gebet bei der Feier der zweihundertjährigen Wiederkehr der Ankunft ihrer Vorfahren in Ostpreußen. Die Kirche wurde 1840 eingeweiht. Sie blieb bei der Zerstörung der Stadt im Zweiten Weltkrieg erhalten. Nur gering sind ihre Maße, denn der Innenraum ist etwa über dreizehn Meter lang und 8,40 Meter breit. Aber sie ist der sichtbare Ausdruck unbeirrter Glaubenskraft.



Der Wagen des „Salzbundes"

In den Tagen vom 18. bis 20. Juni 1932 bewegte sich ein Festzug im Gewande der Vorfahren durch die Straßen Gumbinnens aus Anlaß der 200jährigen Wiederkehr der Ansiedlung der Salzburger in Ostpreußen. Der „Salzbund" war die Keimzelle der Salzburger evangelischen Gemeinschaft. — Die ostpreußischen Salzburger haben nie die Verbindung mit ihrem gebirgigen Ursprungsland aufgegeben und sind wiederum auch nicht von den zurückgebliebenen Landsleuten vergessen worden. Dieser alte Bund wird in Bielefeld am 15. und 16. Mai auis neue bekräftigt.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin:
Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der Ostdeutschen Heimat".

Termine:

22. 5., 19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg / Bezirk Wilmersdorf**, Bezirkstreffen; Lokal: Paretzer Höh, Berlin-Wilmersdorf, Paretzer Straße 15.

Das gemeldete Treffen am 8. Mai ist aus technischen Gründen ausgefallen.

23. 5., 19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg / Bezirk Neukölln**, Bezirkstreffen; Lokal: Ideal-Klause, Berlin-Neukölln, Mareschstraße 14.



Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen. Vorsitzender der Landesgruppe: Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller, München 13, Ainmillerstraße 33, III. Geschäftsführung und Schatzmeister: Lothar Polixa, Ottobrunn/Kr. München, *Josef-Seliger-Straße 10, I.*

Landestreffen Bayern am 22./23. Mai in München

Wie bereits mehrfach angekündigt, findet am 22./23. Mai ein Landestreffen der Landesgruppe in München statt. Der Landesdelegiertentag hat in seiner Sitzung am 7. 2. 54 einmütig beschlossen, mit dem Landestreffen einen Vertretertag zu verbinden. *Unter Bezugnahme auf die hierzu ergangenen Rundschreiben bitten wir die örtlichen Gemeinschaften, Vertreter zu dem Delegiertentag am 22. Mai sowie zu dem Landestreffen am 23. Mai zu entsenden.* Der Vorstand der Landsmannschaft Ostpreußen (Hamburg) hat sich dankenswerterweise bereiterklärt, die reinen Reisekosten für je einen Vertreter der örtlichen Mitgliedsvereine in Bayern zu übernehmen. Mit dem Dank der Landsmannschaft verbinde ich die Bitte an unsere Mitgliedsvereine, einen legitimierten Vertreter zu dieser Tagung zu benennen. Die Auszahlung der Reisekosten erfolgt gegen Vorweisung der Vollmachten.

Tagesordnung:

1. Begrüßung
2. Bericht zur Lage, erstattet von Dr. Gille (MdB, Sprecher der LO)
3. Vorstandswahlen
4. Verschiedenes

Die Tagung beginnt um 10.30 Uhr in den Pschorrbräu-Bierhallen, Kaufinger Straße (gegenüber Michaeliskirche). Anträge bitten wir beschleunigt bis spätestens zum 15. Mai an die Geschäftsstelle, z. Hd. von Herrn L. Polixa, Ottobrunn bei München, *Josef-Seliger-Straße 10, einzureichen.*

Das Rahmenprogramm sieht nachstehende Veranstaltungsfolge vor:

Samstag, 22. Mai, 18.00 Uhr, Landsmannschaftl. Feierstunde vor geladenen Gästen, mit Vortrag von Staatssekretär a. D. Dr. Schreiber (Ehrenpräsident der LO). Ab 20.00 Uhr Heimatabend, veranstaltet vom Orts- und Kreisverein München der Landesgruppe Bayern (das Lokal wird noch bekanntgegeben).

Sonntag, 23. Mai, nach vorangegangenem Gottesdienst der beiden Konfessionen (Lukas-Kirche bzw. Paulus-Kirche) 10.30 Uhr Hauptkundgebung auf dem Königlichen Platz in München.

Nach Begrüßungsansprache des Landesvorsitzenden und des Sprechers der Landsmannschaft Westpreußen, E. v. Witzleben, spricht Dr. Gille (MdB).

Die Teilnahme an dem Landestreffen erfolgt gegen Lösung einer Plakette, die zum Betrag von 1.— DM auf der Geschäftsstelle am Bahnhof, wie bei den durch Armbinden kenntlich gemachten Vertretern des Ordnungsdienstes zu erhalten ist. Für Jugendliche unter vierzehn Jahren ist der Eintritt frei. Die Ansprachen werden durch Lautsprecher übertragen. Für Schwerbeschädigte ist im beschränkten Umfang für Sitzgelegenheit gesorgt.

Schluß der Kundgebung 12.15. Uhr. Im Anschluß finden für die zur Tagung angemeldeten Heimatkreise Sondertreffen in den dafür reservierten Lokalen statt, die noch im einzelnen bekanntgegeben werden. Bisher liegen Anmeldungen von 15 Heimatkreisen vor.

Für Teilnehmer, die mit Sonderomnibussen nach München kommen, ist der Marsplatz (7 Min. vom Königlichen Platz entfernt) reserviert, von dem auch die Abfahrt erfolgt.

Weitere Einzelheiten werden durch Presse, Rundfunk und Rundschreiben noch bekanntgegeben.

Wir bitten alle Landsleute in Bayern, sich an dem Landestreffen zu beteiligen und hoffen, daß sie sich dem Rufe der Heimat nicht verschließen werden.

Mit landsmannschaftlichen Grüßen und auf Wiedersehen in München!

Namens des Vorstandes der Landesgruppe Bayern
1. Vorsitzender gez. Prof. Dr. Müller
Geschäftsführer gez. Polixa

„Aktion Ostaufklärung"

Gesteigerter Dienst an der Heimat im Bezirksverband Oberfranken

Die landsmannschaftlichen Vereinigungen der Ost- und Westpreußen, die im Bezirksverband Oberfranken zusammengeschlossen sind, entfalten jetzt eine geisteigerte Tätigkeit im Dienst der Heimat, die durch Dr. Gille beim letzten Bezirks-Heimattreffen in Münchberg angeregt wurde. Besonders zeichnen sich hierbei die landsmannschaftlichen Gruppen von Bayreuth, Bamberg, Burgkunstadt, Hof, Münchberg und Wunsiedel aus. Sie gestalten häufige Heimat- u. Kulturstunden, Vortragsabende und Jugendveranstaltungen, die nunmehr in der „Aktion Ostaufklärung" gipfeln, die auf die Initiative des 1. Bezirksvorsitzenden Dehn-de Resée/Bayreuth hin angelaufen ist.

Gelegentlich einer stark besuchten Vortragsveranstaltung begründete er die Aktion als eine Folge des negativen Ausgangs der Berliner Viererkonferenz. Diese habe nur ein einziges Ergebnis erzielt, nämlich die Erkenntnis, daß Moskau der Todfeind der deutschen Wiedervereinigung sei. Die Vertriebenen müßten weiter geduldig ihre Zeit abwarten, aber sie müßten sie nützen. Deutschland und der Welt müsse klar die Gefahr vor Augen geführt werden, die Konzessionen an den russischen Kommunismus in sich bergen. Dazu seit weitgehende Aufklärung über die Geschichte, die Grenzen, die Kultur, das Land und die Bewohner der Ostgebiete in weit höherem Maße als bisher notwendig.

Die „Aktion Ostaufklärung" unterteilt ihre Arbeit in vier Hauptgebiete: 1. Aufklärung der Innen- und Außenpolitiker, 2. Schul- und Jugendaufklärung, 3. Forderung von Pflichtseminaren über Ostfragen an den Universitäten, 4. Intensivierte Elternarbeit.

In Oberfranken begann die „Aktion Ostaufklärung" mit einer Lichtbilder-Vortragsreihe von Otto Stork. In zahlreichen öffentlichen und in fast fünfzig Schulvorträgen vor etwa 5000 meist einheimischen Jugendlichen hat Stork durch seine ausgezeichneten Lichtbilder die Schönheiten Ostpreußens gezeigt und unserer Heimat einen hervorragenden Dienst erwiesen. Die gute Vorarbeit des Bezirks-Organisationsleiters Albrecht Goerke/Münchberg ebnete ihm dabei die Wege in Oberfranken. Die Arbeit Storks war außerordentlich wirksam und fand überall begeisterte Anerkennung.

Es wäre im Interesse der „Aktion Ostaufklärung" nur zu wünschen, daß die landsmannschaftlichen Verbände auch anderenorts Storks Arbeit durch regionale Vororganisation fördern würden, wie dies in Oberfranken geschah.

Die Aktion in Oberfranken läuft jetzt mit einem heimatpolitischen Vortrag des Bezirksverbandsvorsitzenden „Unsere Heimat, deutsches Land" weiter, die ebenfalls durch hundert heimatliche Lichtbilder aus Ost- und Westpreußen in Städten und Ortschaften Oberfrankens der Ostaufklärung dient.

BADEN/WÜRTTEMBERG

1. **Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Dr. Willi Portzehl, Tübingen, Hirschauer Straße 1.**
2. **Vorsitzender: Dr. Walter Maschlanka, Stuttgart-Fellbach, Schmerstraße 25.**

Ellwangen. Zu einer gut gelungenen „Wanderung ins Blaue" fanden sich am 1. Mai die Mitglieder des Ostdeutschen Heimatbunds unter Führung von Ingenieur Körner zusammen. Nach ausgedehnter Wanderung wurde auf einem Hang des Rotbachtals Rast gehalten, wobei die DJO-Gruppen ein Geländespiel durchführten. Am Himmelfahrtstage soll eine Wanderung gleicher Art, die den daran Teilnehmenden einen anderen Bezirk der landschaftlich reizvollen Umgebung Ellwangens erschließen wird, durchgeführt werden.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen:
Konrad Opitz, Gießen, Grünberger Straße 144

Es wird darauf hingewiesen, daß die Sitzung der Obleute der südhessischen Kreise am Sonnabend, 22. Mai, in **Frankfurt/Main**, Hotel „Hamburger Hof", erst um 16 Uhr — nicht um 15 Uhr — beginnt.

Für die Kreise Fulda, Hersfeld, Rotenburg/Fulda, Schlüchtern, Lauterbach und Hünfeld findet die Besprechung der Obleute am Sonnabend, 29. Mai, um 15.30 Uhr — nicht um 15 Uhr — in **Fulda**, *Kreisgeschäftsstelle des BvD, Heinrichstr. 47, statt.*

Kreistreffen der Ortelsburger in Darmstadt

In der geräumigen Gaststätte „Zwiebelfisch" in Darmstadt kamen am 1. Mai Landsleute aus Stadt und Kreis Ortelsburg zu einem Kreistreffen zusammen. Eine Feierstunde, zu deren stimmungsvollem Verlauf der Männerchor der Bundesbahn wesentlich beitrug, stand im Mittelpunkt des Treffens. Nach der Begrüßung und Totenehrung hielt der Vorsitzende der Landesgruppe Hessen, Conrad Opitz, die Festansprache. Ein Vertreter des Oberbürgermeisters überbrachte die Grüße der Stadtverwaltung. *Nach einer Ansprache des Kreisvertreters* Bahr fand die Feierstunde ein Ende. Beiträge unterhaltender Art verhalfen anschließend *zu einem recht geselligen Verlauf des Nachmittags.*

Kassel. Aus Anlaß der Übernahme der Patenschaft für Ebenrode durch die Stadt Kassel findet am 16. Mai, um 9.30 Uhr, in der Notkirche des Diakonissenhauses, Herkulesstr.-Ecke Kirchweg, ein Heimat-Gottesdienst statt. Die Notkirche liegt in der Nähe der Stadthalle, so daß die Besucher des Gottesdienstes rechtzeitig an dem um 11 Uhr beginnenden Festakt in der Stadthalle teilnehmen *können.*

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf, Brunnenstraße 65.

Aachen. Bei der Mitgliederversammlung der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen am 13. März wurde der bisherige erste Vorsitzende, Felix Viehöfer, einstimmig wiedergewählt. Die nächste Mitgliederversammlung, für die ein Programm von hohem kulturellen Wert vorgesehen ist, findet am Sonntag, 30. Mai, um 18 Uhr, im Restaurant „Walfisch" statt. Voraussichtlich wird der Vorsitzende der Landesgruppe, Erich Grimoni, oder sein Stellvertreter sprechen.

Essen. Auf folgende Veranstaltungen, für die keine besonderen Einladungen mehr versandt werden, wird hingewiesen:

Heimattreffen der Landkreise Königsberg, Pr.-Eylau, Labiau und Fischhausen in Essen-Steele, Steeler Stadtgarten, am Sonntag, 16. Mai, um 9 Uhr. Es spricht u. a. der Vorsitzende der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Erich Grimoni. — Nächste Monatsversammlung des Ortsvereins Rüttenscheid (mit Margarethenhöhe, Holsterhausen, Bredeney, Süd) am **Freitag, 21. Mai**, im Café Reppekus, am Klaraplatz/Rüttenscheider Straße. — Vortrag von Dr. Gause am 2. Juni, um 20 Uhr, in der Hoch-Tief-Gaststätte, Rellinghauser Straße.

Bielefeld. Auch in diesem Jahre findet am ersten Pfingstfeiertag ein Pfingsttreffen aller Ermländer in Bielefeld-Schildesche statt. Das dafür vorgesehene Programm wird noch im Ostpreußenblatt bekanntgegeben. Wer zu diesem und allen späteren Ermänder-Treffen persönlich eingeladen werden möchte, wird gebeten, seine Heimat- und jetzige Anschrift Al. Pohlmann, (21a) Halle (Westf.), bekanntzugeben.

Lemgo. Zu dem am 22. und 23. Mai vorgesehenen Chortreffen des Verbandes der ostdeutschen Chöre im Regierungsbezirk Detmold haben folgende ostdeutschen Heimatchöre ihre Teilnahme zugesagt:

Lemgo, Lage, Oerlinghausen-Asemissen, Augustdorf, Brackwede, Windelsbleiche, Hillegossen, Gütersloh, Schloß Holte, Vlotho, Mennighüffen, Herford und Chöre aus Bielefeld, sowie der Männergesangverein Lemgo, sowie der Männer- und Frauenchor „Eintracht" *Lemgo als Gastchöre.*

Das Chorfest wird am Sonnabend, dem 22. Mai, um 20 Uhr, im Saale des Lippischen Hofes, Lemgo, mit einer Begrüßungsfeierstunde eingeleitet, zu der sich auch das Lemgoer Collegium musicum zur Verfügung gestellt hat.

In einer großen Kundgebung, die am Sonntag, dem 23. Mai, um 14.30 Uhr, auf dem Lemgoer Marktplatz stattfindet und unter dem Gedanken „Das ganze Deutschland soll es sein" steht, wird die singende Gemeinschaft (rund 700 Sängerinnen und Sänger) in Wort und Lied ein Bekenntnis zur Heimat ablegen.

Um 16.30 Uhr vereinigen sich sämtliche Chöre unter Mitwirkung eines Kammerorchesters der Neuen Westdeutschen Musikakademie Detmold zu einem Chor- und Instrumentalkonzert im Festsaal des Schützenhauses.

Kreis Lübbecke. Heimatlieder, Frühlingsgedichte und humoristische Erzählungen wurden bei der Monatsversammlung der Landsmannschaft Ostpreußen am 5. Mai vorgetragen.

Kreis Erkelenz. Das Landestreffen in diesem Jahre findet am Sonntag, dem 18. Juli 1954, in *Münster in Westf. statt. Landsleute, die an einer* Omnibusfahrt interessiert sind, werden gebeten, sich bis spätestens 15. Juni bei 1. Horst Foerder, Arsbek/Rhld., Hauptstraße 57 I, 2. Frau Sauer, Erkelenz/Rhld., Glückaufstr. 44 zu melden. Nur wer diesen Termin unbedingt einhält kann damit rechnen an der Gemeinschaftsfahrt teilnehmen zu können.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen:
***Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus,* Goseriede 5/6.**
Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Hildesheim. Bei der Monatsversammlung der Ost- und Westpreußen am 4. Mai in der Gaststätte Hukup wurde auf die Wichtigkeit des Landestreffens in Hannover hingewiesen und zur einmütigen Teilnahme aufgerufen. Ferner wurde bekanntgegeben, daß am 22. Mai um 20 Uhr, in der Gaststätte Steuerwald ein Frühlingsfest vorgesehen ist, *an dem sich auch die Pommern beteiligen* werden. Das nächste Monatstreffen findet, wie üblich, am 1. Juni, in der Gaststätte Hukup, statt.

Seesen a. Harz. Fröhliches Singen von Mai- und Wanderliedern, durch Rezitationen von Frühlingsgedichten bereichert, stand im Mittelpunkt der Frühlingsfeier der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen, die in den mit Birkengrün geschmückten Festräumen des Ratskellers stattfand. Der nächste Heimatabend wird am 12. Juni als Westpreußenstunde durchgeführt werden. Anmeldungen zum Ostpreußentreffen am 4. Juli in Hannover nimmt Landsmann Lux, Bahnhofstraße 13, bis zum 20. Mai entgegen.

Uelzen. Eine hohe Besucherzahl konnte die Ostpreußen-Ausstellung verzeichnen, die im Zusammenhang mit der Uelzener Ausstellung „Wirtschaft und Verkehr" in der dafür vorgesehenen Kulturhalle einen Platz gefunden hatte. Zahlreiche Leihgaben, darunter Landschafts- und Tierbilder, Bernsteingefäße und -gegenstände sowie Geweihe waren neben Zeittafeln, Übersichten und umfassendem Kartenmaterial historischer und geographischer Art zusammengetragen und durch Landsmann Pfeiffer, der die Ausstellung betreute, zu einer eindrucksvollen und zugleich belehrenden Gesamtschau vereint worden. Nicht allein auf Landsleute, auch auf alle übrigen Besucher verfehlte der Ostpreußenstand nicht seinen Eindruck. Das bewiesen die interessierten Fragen, die Landsmann Pfeiffer und seine Helfer zu beantworten hatten und die zugleich darlegten, daß Ausstellungen solcher Art außerordentlich dazu beitragen, nicht nur die Liebe zur Heimat, sondern auch das Wissen über Ostpreußen zu vertiefen.

Fallingbostel. Nach kurzer Begrüßung berichtete der Vorsitzende Weichert ausführlich über die Kulturtagung der Landsmannschaften in Aachen. *Anschließend an seine interessanten Ausführungen* wurden Kartengrüße einiger Freunde verlesen. Besonders erwähnt wurde ein persönliches Dankschreiben von Agnes Miegel. Nach Bekanntgabe einiger Termine fand der geschäftliche Teil sein Ende. Bei Heimatliedern blieb man noch einige Stunden beisammen.

Schwarmstedt. Zu einem gelungenen Heimatabend hatten sich am 1. Mai die Ost- und Westpreußen aus Schwarmstedt im „Schwarmstedter Hof" zusammengefunden. Lied- und Gedichtvorträge sorgten neben der Hauskapelle für einen *guten Verlauf des Abends, in dessen Verlauf* beschlossen wurde, gemeinsam in einem Bus zum Landestreffen nach Hannover zu fahren.

Rheinland-Westfalen

Osnabrück. Zu einem Omnibus-Ausflug nach Hasbergen fanden sich am zweiten Ostertag Mitglieder der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen zusammen. Mit einem Bunten Abend, der durch die Ost- und Westpreußen-Jugendgruppe ausgestaltet wurde und im Ausflugslokal Krämer-Wulf in Hasbergen stattfand, nahm der Ausflug seinen Ausklang. Als nächste Veranstaltungen sind vorgesehen: Am 27. Mai (Himmelfahrtstag), um 8 Uhr, am Rißmüllerplatz (Klosterkaserne) Treffen zur Herrenpartie, die mit Trolleybus nach Atter führen soll, anschließend ein Fußmarsch. Weil die Monatsversammlung am 5. Juni ausfällt, soll diese am 12. Juni, 20 Uhr, in den Festsälen, Am Schloßwall, stattfinden. Am 3. Juli, ab 16 Uhr, nimmt das Sommerfest seinen Verlauf, dem eine Simon-Dach-Feier in der Blankenburg in Hellern angegliedert wird. Herr Maschner gab bekannt, daß das Westpreußen-Bundestreffen, das in Bochum vom 9. bis 11. Juli stattfindet, auch von Osnabrück aus besucht wird. Es werden in Osnabrück Omnibusse für die Fahrt nach Bochum und zurück am Sonntag, dem 11. Juli, früh gegen sechs Uhr für die teilnehmenden Landsleute bereitstehen. Es wird dringend gebeten, schon jetzt Anmeldungen dafür bei Landsmann Bortz, Herrenteichstraße 4, vorzunehmen, da der Fahrpreis bei größerer Teilnahme günstiger ist und die Plätze nach den Voranmeldungen bereitgestellt werden.

Bremerhaven. Vorsitzender Munk schilderte in der Jahreshauptversammlung noch einmal die zehn Heimatabende und die Arbeitssitzungen des vergangenen Arbeitsjahres und ebenso die Sonderveranstaltungen wie die Sonnwendfeier, die in Zukunft von allen Landsmannschaften gemeinsam durchgeführt werden soll, die Gedenkstunde für die südostpreußische Volksabstimmung und die Adventsfeier. Neben der Teilnahme am Bochumer Bundestreffen war das Stiftungsfest am 3. Oktober Höhepunkt der Jahresarbeit. Der Vorsitzende unterrichtete auch über die erfreulichen Ergebnisse der Zusammenarbeit der Landsmannschaften. Nach der Entlastung des Vorstandes wurde Landsmann Munk wieder mit dem Amt des Vorsitzenden betraut. Auch der übrige Vorstand wurde fast unverändert wiedergewählt.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg:
Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.
Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29.

Das Goldene Jubiläum von Prussia-Samland

Aus Anlaß des fünfzigjährigen Jubiläums der Königsberger Sportvereinigung Prussia-Samland hatte sich am 1. und 2. Mai in Hamburg im Restaurant „Feldeck" unter Leitung von Bruno Romahn die zerstreute Prussia-Samland-Familie ein Stelldichein gegeben. Etwa dreihundert Vereinskameraden waren gekommen; sehr zu begrüßen war die starke Beteiligung aus der sowjetisch-besetzten Zone. Von den Mitbegründern waren Melchien (Prussia) und Nötzel (Samland) anwesend.

Joh. Harder hielt die Festrede. Die alten verdienten Kämpen Melchien, Nötzel, Walter Schulz, Lalla, Harder, Baaske, Brenke, Muntau, Frau H. Bläsner und Romahn wurden besonders geehrt. Von den erfolgreichsten Aktiven sah man neben Baaske, Brenke, W. Schulz, die Fußballer Will, Bärwald, Hermenau, Pulewka, Conrad, Milz, Kurpat, die Leichtathleten Kross, Liedig und den Boxer Battke.

Als Gratulanten waren die Königsberger Sportvereine — die einstigen Gegner auf dem grünen Rasen — V.F.B., Asco K.S.T.V., Rasensport-Preußen und V.f.K. erschienen. Der Deutsche Leichtathletik-Verband wurde durch den Hamburger Leichtathletikverband vertreten; die Stadt Königsberg repräsentierte ihr 1. Kreisvorsitzender, Konsul Hellmuth Bieske.

In Anerkennung der großen Verdienste der Leichtathletik-Abteilung verlieh der D.L.V. die silberne Plakette der jubilierenden Vereinigung. Viele alte Sportkameraden und befreundete Sportverbände sandten Glückwünsche, wie der Deutsche Fußballbund durch seinen Präsidenten Dr. Bauwens; ferner Dr. Drescher und Dr. Schmidtke, Dr. Richter (früher Königsberg) der Mitbegründer von Samland, Schanter (der eine eigene Federzeichnung vom Klubhaus schenkte), Hans Paulat, Fritz Ruchay, Familie Adolf Egger, Bern und viele andere.

Bruno Romahn gedachte der gefallenen und vermißten Kameraden beider Weltkriege, und Harder widmete dem allerseits verehrten Sportstrategen Fritz Döhring, der 1945 in Königsberg umgekommen ist, herzliche Gedenkworte.

In dem mit Königsberger Bildern geschmückten Festraum, die auch das Prussia-Samland-Sportgelände und Sportmannschaften zeigten, gab es manches frohe, oft unerwartete Wiedersehen. Frl. Gronwald erfreute die Jubiläums-Teilnehmer durch Vorträge im ostpreußischen Platt, Frl. Inge Brenke und ihr Partner durch mit großem Beifall aufgenommene Tanzvorführungen.

Am Sonntag beschloß ein gemeinsamer Ausflug nach dem Sachsenwald die Tage des Prussia-Samland-Jubiläums.

(Über die sportlichen Leistungen von Prussia-Samland berichtete ein ausführlicher Beitrag in der vorigen Ausgabe des Ostpreußenblatts.)

W.Ge.

Bezirksgruppenversammlungen:

Eimsbüttel Nord und Süd

(Eimsbüttel, Rotherbaum, Harvestehude, Hoheluft O-W, Lokstedt, Niendorf, Eidelstedt, Schnelsen, Stellingen) Mittwoch, 12. Mai, 19.30 Uhr, Rothenbaumchaussee 115, HSV-Clubhaus.

Hamburg-Wandsbek

Am Sonntag, 16. Mai, ab 19 Uhr feiern wir im neuerbauten großen Saal der Gaststätte Lackemann, Hinterm Stern 4 (am Wandsbeker Marktplatz) unser Frühlingsfest in Gemeinschaft mit der Wandsbeker Gruppe der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Es spielt unsere verstärkte Hauskapelle. Landsleute aus allen andern Bezirken sowie Gäste sind herzlich willkommen.

Harburg-Wilhelmsburg

(Harburg, Neuland, Gut Moor, Wilstorf, Rönneburg, Langenbek, Sinstorf, Marmstorf, Eißendorf, Heimfeld, Wilhelmsburg, Georgswerder, Moorwerder) Mittwoch, 2. Juni, 19.30 Uhr, Restaurant „Außenmühle", Harburg.

Hamburg-Mitte

(Eppendorf, Winterhude, Uhlenhorst, Barmbek-Nord, Barmbek-Süd, Dulsberg) Mittwoch, 2. Juni, 20 Uhr, Restaurant „Zum Elch", Hamburg 21, Mozartstraße 27.

Hamburg-Altona

(Altona, Othmarschen, Gr.-Flottbek, Bahrenfeld, Lurup, Ottensen) Mittwoch, 9. Juni, 19.30 Uhr, Hotel „Stadt Pinneberg", Altona, Königstraße 260.

Kreisgruppenversammlungen:

Treuburg

Sonnabend, 15. Mai, 18 Uhr, Restaurant Lüttmann, Kleiner Schäferkamp 36.

Goldap

Am Sonnabend, 15. Mai, um 19 Uhr, im Restaurant „Feldeck", Hamburg 6, Feldstraße 60, „Tanz in den Frühling". Wir bitten alle Landsleute, für eine Tombola kleine Geschenke mitzubringen. Gäste herzlich willkommen.

Königsberg

Das Königsberger Kreistreffen findet am 16. Mai in der Hamburger Ernst-Merck-Halle statt. Einlaß ab 8 Uhr. Wir bitten die Landsleute aus Hamburg, daran teilzunehmen.

Heiligenbeil

Sonnabend, 22. Mai, 20 Uhr, Restaurant „Zum Elch", Hamburg 21, Mozartstraße 27. Heimatlichtbildervortrag von Landsmann Guttzeit.

Memelkreise

Zum großen Jahrestreffen 1954 werden die Memelländer des nordwestdeutschen Raumes am 23. Mai in Hamburg-Nienstedten, Elbschloß-Brauerei, zusammenkommen. Bundesminister Waldemar Kraft hält die Festrede. Einlaß ab 8 Uhr.

Rastenburg

Das Rastenburger Kreistreffen findet am 30. Mai in Hamburg-Altona, Lokal Elbschlucht, statt. Wir bitten die Landsleute aus Hamburg, daran teilzunehmen.

Wir hören Rundfunk

NWDR-Mittelwelle. Sonnabend, 22. Mai, 15.30. Alte und neue Heimat; zugleich Berliner Eigenprogramm: Eine Sendung für Heimatvertriebene und Flüchtlinge aus der sowjetischen Besatzungszone.

UKW-Nord. Sonntag, 16. Mai, 15.00. Vom deutschen Osten: Johann Christian Günther; ein Lebensbild des schlesischen Dichters.

Radio Bremen. Sonntag, 16. Mai, 15.15. Patenstadt Bremerhaven. (Diese Sendung erfolgt aus Anlaß der Patenschaftsübernahme für die Stadt Elbing.) — Dienstag, 18. Mai, Schulfunk, 14.00. Im Rhinbruch; Friedrich der Große kolonisiert.

Hessischer Rundfunk. Sonntag, 16. Mai, 13.45. Der gemeinsame Weg. — Sonntag, 16. Mai, 18.00. Das Buch der Woche: „Null-acht-fünfzehn — Die abenteuerliche Revolte des Gefreiten Asch." (Dieses viel diskutierte Buch schrieb Hans Hellmuth Kirst. Er war Berufssoldat und Hauptwachtmeister bei der 3. Batterie der Flak-Abteilung 1/11 in Königsberg-Hardershof. Im Kriege wurde er zum Offizier befördert und war NSFO [Nationalsozialistischer Führungsoffizier] auf der Kriegsschule in Bad Kissingen. Bundesminister Strauß bezweifelte bei einer sehr beachteten Pressekonferenz, daß Kirst früher selbst etwas gegen die in seinem Buche angeprangerte Soldatenschinderei unternommen habe. Kirst erklärte, durch sein Buch Mißständen bei einer zukünftigen Soldatenerziehung vorbeugen zu wollen.) — Jeden Wochentag, 15.15 Uhr. Deutsche Fragen; Informationen für Ost und West.

Südwestdeutscher Rundfunk. *Dienstag, 18. Mai,* 15.45. Karl Turley: Arno Holz — ein ostpreußischer Dichter.

Süddeutscher Rundfunk. *Montag, 17. Mai, 10.45.* Die Krankenvisite; Lutz Besch: Willi.

Bayerischer Rundfunk. Dienstag, 18. Mai, 15.00. Jugend in Flüchtlingslagern; ein Bericht von Eva-Maria Kochanke. — Mittwoch, 19. Mai, 7.10. Für unsere alten und neuen Landsleute.

Turnertreffen in Hameln

Die Anschriftensammlung von Mitgliedern ehemaliger ostpreußischer und westpreußischer Turnvereine (einschließlich Memelland und Danzig) ist Anfang Mai allen Bestellern zugesandt worden. Für Nachbestellungen ist noch ausreichend Vorrat vorhanden. Nach dem Wiedersehenstreffen in Hameln im August 1954 soll eine Ergänzung dazu nachgeliefert werden. In Hameln gibt es Massenquartier (je Nacht 1,50 DM), Bürgerquartier (je Nacht 2,75 DM) und Hotelquartier (je Nacht 4—8 DM). Der Festbeitrag beträgt 5,— DM. Für Teilnehmer aus dem Gebiet der Ostwährung ist Freiquartier und Freistellung vom Festbeitrag vorgesehen. Die Auforderung zur endgültigen Anmeldung ist Anfang Juni zu erwarten. Wer Interesse hat, wende sich an Wilhelm Alm in Oldenburg (Oldb), Gotenstraße 33.

Die Veröffentlichung der Gründungsdaten ostdeutscher Turnvereine in Folge 17, Seite 14, des Ostpreußenblattes ist erfreulicherweise recht aufmerksam gelesen worden. Dank der Zuschriften konnten Irrtümer aufgedeckt und die Angaben ergänzt werden.

MTV Wehlau ist nicht 1905 sondern bereits 1862, MTV Lyck nicht 1878 sondern 1877 gegründet worden.

Zu den ältesten Vereinsgründungen gehören noch:

1861: Braunsberg (1879 neugegr.), Culm, Marienburg, Marienwerder, Mehlsack, Memel, Ortelsburg, Pr.-Holland, Schwetz, Tilsit.

1862: Allenburg, Dirschau, Eydtkuhnen, Heiligenbeil, Liebstadt (Ostpr.), Mewe, Mohrungen, Rosenberg, Schneidemühl, Stallupönen, Strasburg (Westpreußen), Tiegenhof, Wormditt.

1863: Danzig-Neufahrwasser (1886 Neugründung), Landsberg (Ostpr.), Neustadt (Westpr.), Ragnit, Ruß.

1864: Gumbinnen, Guttstadt, Pr.-Eylau.

Besonderer Dank gebührt Herrn Bernhard Blaedtke, dem letzten Bürgermeister von Landsberg (Ostpr.), der aus der Stadtchronik einen wertvollen Beitrag über den dortigen Turnverein lieferte, und den Turnbrüdern Willi Thomas (MTV Wehlau) und Adam Lojewski (MTV Lyck), die über ihre Vereine ebenfalls Aufzeichnungen für das Archiv gebracht haben. Weitere Berichtigungen und Ergänzungen erbittet Wilhelm Alm, Oldenburg (Oldb), Gotenstraße 33.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird gegeben

Über Uffz. Hans Koster, früher Goldap, letzte Feldpost-Nr. 32 460 E 8. Kp.-Pz.-Regt. 2 der 16. Panzer-Division liegt eine Nachricht vor. Wo befinden sich Angehörige?

Über Wilhelm Lisdat aus Birkenhorst, zuletzt Einsatz-Bat. Insterburg 2. Komp.

Über Bruno Stang, geb. am 6. 5. 1922 in Raschung, Krs. Rößel, liegt eine Nachricht vor. Wo sind Angehörige?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Auskunft wird erbeten

Über Erich Klein und Erwin Trinowsky, Dipl.-Ing., beide aus Königsberg, liegen Nachrichten vor.

Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib oder das Schicksal des Gustav Conrad, geb. 11. 8. 1907, von Beruf Melker, wohnhaft gewesen in Millenberg bei Wormditt, Kreis Braunsberg? Am 16. 3. 1945 aus Gr.-Böschpol, Pommern, verschleppt.

Königsberger! Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib oder das Schicksal der Frau Anna Bubberek, geb. Zimmermann, geb. 22. 3. 1916, aus Königsberg, Charlottenstr. 17? Noch im November 1947 in Königsberg gesehen worden.

Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib des Heinz Linkies aus Tilsit, Oberschirrmeister bei der Wehrmacht, letzte Feldpost-Nr. 17 427 AR oder 23 23 099?

Wir suchen: Franz Lexutt, geb. am 1. 11. 87, aus Königsberg, Neuer Graben 22b. Er war zum Volkssturm eingezogen, wurde noch 1949 in Königsberg gesehen, soll bei den Russen als Feinmechaniker in der Luisenallee 2 gearbeitet haben. —Albert Ogorek, geb. am 15. 3. 1895, wohnhaft gewesen in Lyck.

Rußlandheimkehrer! Wer kann Auskunft erteilen über das Schicksal des Uffz. Paul Fischer, geb. am 1. 2. 1913 in Achtfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, letzte Feldpost-Nr. 21 405 D, vermißt seit August 1944 in Rumänien? Er soll Ende August im Gefangenenlager Tiraspol gewesen sein.

Ferner werden gesucht: Obersoldat Wilhelm Striewski, geb. 2. 12. 1922, letzter Wohnort: Försterei Rodental bei Widminnen, Kreis Lötzen, Feldpost-Nr. 04 794 oder 09 447, letzte Nachricht vom 12. 1. 1943 aus Stalingrad. Gertrud Schneidereit, geb. 7. 10. 1920, wohnhaft gewesen in Dittlacken, Kr. Insterburg, zuletzt in Allenstein, dort seit Januar 1945 vermißt. Fallschirmjäger Siegfried Schneidereit, geb. 27. 1. 1926, wohnhaft gewesen in Dittlacken, Kr. Insterburg, letzte Feldpost-Nr. L 49 928 B, vermißt seit 20. 8. 1944 bei Thrun, Normandie. Lina Lackner, geb. 1. 6. 1890, wohnhaft gewesen in Dittlacken, Kr. Insterburg, zuletzt gesehen im Januar 1945 in Mohrungen.

Landsleute, die den Landsmann Heinz Wiesicke, geb. 8. 12. 20, in Neudamm, Kr. Königsberg, aus der Heimat her kennen und Angaben über seine Person und berufliche Ausbildung machen können, werden um Aufgabe ihrer Anschriften gebeten.

Gesucht werden: Dieter Rondeck, geb. 15. 2. 1921 in Rastenburg, Käte Rondeck, geb Hirsch, geb. 24. 12. 1884, und Erwin Hirsch, geb. 27. 1. 1912 in Drengfurt, Kr. Rastenburg. — Reg.-Rat Sulimma, früher Arbeitsamt Lyck. — Landwirt Albert Hipler, der im Oktober 1948 von Oxböl in Dänemark nach Deutschland gekommen sein soll. — Frau Auguste Furchert und ihre beiden Kinder Lieselotte und Claus aus Königsberg-Kohlhof. — Herta Wunderlich aus Galdszen, Kr. Ebenrode, soll jetzt im Rheinland verheiratet sein, und ihr Bruder Adolf, der in Berlin-Neukölln wohnen soll. — Schneidermeister Otto Ernst Löwe, geb. 10. 9. 1878 in Kallweninken, Kr. Labiau, zuletzt wohnhaft gewesen in Insterburg, Luisenstraße 20. — Auguste Löbert, geb. Hippler, zuletzt wohnhaft gewesen in Liebstadt, Kr. Mohrungen, Mauerstraße. Frau L. wird seit einem Bombenangriff auf Braunsberg vermißt. — Bauer Gustav Jakubzik, geb. am 17. 1. 1891 in Alt-Proberg, Kr. Sensburg, am 22. 2. 1945 von den Russen verschleppt, zuletzt im März 1945 in der Kaserne in Insterburg bei einer ärztlichen Untersuchung gesehen.

Ferner: Frieda Birkau, geb. Kürotin, geb. 29. 6. 1908, und Kinder Georg, geb. 13. 7. 1938, und Margot, geb. 9. 9. 1939, zuletzt wohnhaft gewesen Pr.-Eylau, General-Litzmann-Straße 19. — Bruno Dzikonski, wohnhaft gewesen im Kreis Treuburg, von dort nach Talten, Kreis Sensburg evakuiert, im Oktober 1944 zum Volkssturm einberufen und angeblich im Februar 1945 von Talten aus nach Rußland verschleppt.

Wer weiß etwas über den Verbleib oder das Schicksal — des Bauern Paul Schwaak, geb. am 11. 12. 1887, wohnhaft gewesen in Carlshof, Stadtbezirk Bartenstein, als Zivilist durch die Russen gefangen genommen in der Zeit vom 4./10. 2. 1945 in Wehrwilten bei Bartenstein. — . . . des Paul Hopp, geb. 1916, aus Einhöfen, Gemeinde Nauten, Krs. Pr.-Holland. — . . . der Eheleute Schuhmachermeister Franz Graap, geb. am 15. 8. 1890, und Frieda, geb. Hollstein, geb. am 17. 4. 1888, aus Königsberg, Richard-Wagner-Straße 27/28. Nach der Ausbombung August 1944 wohnten sie in Speichersdorf, letzte Nachricht Sommer 1946 aus Königsberg. Frau Frieda Graap soll angeblich nach dem Tode des Mannes im Sommer 1948 nach Litauen gegangen sein. — . . . der Geschwister Christel Stank, geb. am 26. 12. 1932, und Irmgard Stank, geb. Juni 1934, zuletzt wohnhaft gewesen in Podewitten bei Tapiau?

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib oder das Schicksal — der Wilhelmine Reisenauer, geb. Gluchka, geb. am 4. 8. 1865 aus Gortzen, Krs. Lyck. Sie ist am 22. 1. 1945 aus dem Transport von Arys nach Korschen aus dem Zuge gestiegen, seitdem fehlt jede Spur. — . . .von August und Elise Großmann aus Rößel. — . . .der Frau Liesbeth

Auskunft
über erschienene Heimkehrernachrichten, Suchmeldungen, Todesmeldungen usw. kann nur dann erteilt werden, wenn die Einsender genauen Hinweis auf Nummer Seite und einzelne Unterteilungen bzw. Rubriken geben.

Petereit, geb. Nasner, geb. 1917, und Frau Auguste Radtke, geb. Petereit, geb. 1885, zuletzt wohnhaft Habichtswalde, Krs. Labiau. — . . .von Charlotte Gidokeit, geb. Louis, geb. 14. 2. 1909, zuletzt wohnhaft gewesen bei Bauer Fritz Führer, Kattenau, Krs. Stallupönen?

Frau Martha Otto, früher wohnhaft Königsberg, sucht die beiden Schwestern ihres Mannes Alfred Otto, geb. 27. 4. 04, Frau Magdalene Klaedtke, etwa 50—52 Jahre alt, und die jüngere Schwester, Frau Hildegard (Nachname entfallen), geb. Otto, etwa 42—46 Jahre alt, beide zuletzt wohnhaft in Königsberg.

Wo sind die Angehörigen eines Paul Scholtz, geb. am 11. 9. 10 in Berlin, wohnhaft gewesen in Insterburg, Liegnitzer Straße 3.

Wir suchen: Eheleute Arthur Müller, geb. am 29. 9. 1892, und Frau Marie, geb. Paulath, geb. am 30. 1. 1889, sowie Familie Erich Rose, alle wohnhaft gewesen in Königsberg, Kärtner Weg 36/38, und Familie Paul Mill aus Königsberg, Bozener Weg. — Walter Fürste, geb. etwa 1903, aus Bisellen, oder Angehörige. — Fritz Kullack, geb. 27. 1. 1911 in Marwikau, Kreis Ebenrode, oder seine Angehörigen. Die Eltern wohnten zuletzt in Eydtkau. — Frl. Christel Reu aus Lyck, etwa 35 Jahre alt. Die Eltern hatten dort ein Tabakgeschäft. — Gustav Jaschinski, Tischlermeister aus Richtenberg, Kreis Johannisburg. — Fahnenjunker-Unteroffizier Reinhold Schnerwitzki, zuletzt bei der 21. Div. in Ostpreußen, Feldpost-Nr. 07 890 c. Er stammte aus Malven, Kreis Schloßberg. — Charlotte Hennig aus Hindenburg, Kreis Labiau. — Otto Schewikowski, geb. 6. 2. 1881, und Frau Elisabeth Schwikowsky, geb. Czilinsky, aus Königsberg, Alter Graben 29 (Lebensmittelgeschäft).

Gesucht werden: Metha Riegert, geb. Schober, aus Tilsit. — Waldemar Klapput, geb. 19. 11. 1890, aus Königsberg, Charlottenstr. 11.

Der aus Rußland heimgekehrte Karl Rose, Heimatanschrift unbekannt, sucht seine Geschwister. (Vater bereits 1932 verstorben.) —

Gesucht werden ferner: Lieselotte Schallhorn, geb. Jürzig, aus Königsberg-Ponarth. — Anna Salewski aus Pinnau, Kreis Heiligenbeil. — Uffz. Eduard Seewald, geb. am 23. 2. 1901, letzte Feldpost-Nr. unbekannt, und sein Sohn Gefr. Willi Seewald, geb. am 24. 10. 1924, Feldpost-Nr. 03 609, beide wohnhaft gewesen in Pr.-Mark, Kreis Mohrungen. — August Krogull, seine Ehefrau Anna Krogull, Tochter Gertrud Krogull und die Brüder Lothar, Eckhard und Bruno Krogull aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg. August Krogull war in Pillau beschäftigt und ist mit einem Schiff nach Hela gekommen. — Eheleute Fritz Neumann, geb. am 14. 2. 1889, und Minna, verw. Kremp, geb. Loos, geb. am 26. 11. 1884, wohnhaft gewesen in Norgallen, Kreis Gumbinnen. — Fritz Kremp, geb. 20. 3. 1915, wohnhaft gewesen in Wickmünde, Kreis Gumbinnen, letzte Nachricht Januar 1945 aus Polen, war Unteroffizier bei der 1. Inf.-Div. — Eheleute Rudolf Arndt, geboren 24. 10. 1875, und Marie, geb. Pirr, geb. 13. 1. 1882, wohnhaft gewesen in Heiligenbeil, Kirchenstr. 1/2. Von den Russen am 11. 3. 1945 im Walde von Karthaus (Westpreußen) gefangen genommen. — Familie Ernst Tiedemann aus Groß-Gerlauken, Kreis Insterburg. — Albert Rohse, geb. 14. 11. 1919, letzte Feldpost-Nr. 85 174, letzte Nachricht August 1944 aus Rumänien, und seine Schwester Elma Herta Rohse, geb. 26. 7. 1921, aus Grünfließ, Kreis Gumbinnen, von den Russen am 6. 2. 1945 aus Seubersdorf, Kreis Mohrungen, verschleppt. — Franz Scherrmacher aus Mohrungen, Birkenweg 18. — Gustav Donder aus Stettenbach, Kreis Lyck. Am 1. 4. 1945 von den Russen aus dem Kreise Rastenburg verschleppt. Er hatte ein krankes Bein.

Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib der Frau Hedy Joerusch, etwa 50 Jahre alt, aus Königsberg, Gneisenaustr.

Gesucht werden aus Schönfeld, Kreis Sensburg: Albert Klimmek und Frau Anna, geb. Gischewski; Max und Frau Martha, geb. Gischewski; Otto und Frau Anna, geb. Krüger; Martha Siebert, geb. Klimmek; Willi Klimmek, Tischlergeselle, Wohnort unbekannt. Außerdem Helene Gravermann, geb. Klimmek, aus Allenstein, Wadanger Straße 4a.

Wo sind Angehörige eines Kindes, das in Königsberg-Hinterroßgarten gewohnt hat? Beim Einmarsch der Russen wurden die Eltern im Beisein des Kindes in der Wohnung erschossen, die 16jährige Schwester verschleppt. Das Kind war Ende 1947 etwa neun Jahre alt.

Sowjetzonenflüchtlinge: Wer war mit Helga Budnick, geb. am 18. 6. 1928 in Königsberg, bis zur Flucht wohnhaft Königsberg, Sackheim 46, dann Oranienburg bei Berlin, Bernauer Straße 9, im Lager Sachsenhausen zusammen? Sie wurde Ende des Jahres 1950 dort gesehen. Helga Budnick wurde am 25. 8. 1948 in Oranienburg zu einer angeblichen Vernehmung fortgeholt, seitdem fehlt jede Nachricht.

Rußlandheimkehrerin Elly Tesch, geb. 31. 5. 1926, zuletzt wohnhaft Königsberg-Ponarth, Ahornweg 16, sucht ihre Brüder Erich Tesch, geb. 12. 12. 1924, vermißt seit Sommer 1944 in Rußland (Mogilew), Kurt Tesch, geb. 3. 5. 1928, als Soldat in Pillau in Gefangenschaft geraten, ferner ihre Schwester Hildegard Tesch, geb. 12. 9. 1929, zuletzt in Litauen (Birschai), dort noch am 5. 5. 1951 gesehen.

Die Kinder Susanne und Hubert Gotthardt, zuletzt wohnhaft in Rastenburg, Bismarckstr. 14, suchen ihren Vater, Walter Gotthardt, geb. am 20. 2. 02 zu Muhlack, letzte Nachricht Dezember 1944 aus dem Großen Weichselbogen.

Erben gesucht! Es werden die Erben des Gutes Meistersfelde b. Barten, Kreis Rastenburg, gesucht, dessen Besitzerin Frau Anna Plaumann war.

Gesucht wird Leonhardt Leitner, geb. 25. 6. 1908 in Memel. Er war in den Jahren 1944 und 1945 als technischer Reichsbahnoberinspektor bei der Reichsbahndirektion Danzig beschäftigt. Er war Vorsteher der Bahnmeisterei Terzeiwald.

Wir suchen: Verbleib oder das Schicksal:

Den Instmann August Heinke und dessen Ehefrau Maria, geb. Bönki, letzte Arbeitsstelle: Bauer Lipowski in Roggenhausen. Die Eheleute Instmann Josef Grunenberg und Frau Veronika, geb. Bönki, letzte Arbeitsstelle: Bauer Schlegel in Nappratten, Kreis Heilsberg. — Landsmann Schipper, wohnhaft gewesen in Seligenfeld, Krs. Königsberg, Gartenstadt. — Elfriede Lewandowski, geb. 8. 4. 1923 in Krausen, Krs. Gerdauen, Otto Lewandowski, geb. 13. 12. 1928 in Dunkeim, Krs. Rastenburg, und Franz Lewandowski, geb. 21. 8. 1896 in Rogenhausen, Krs. Graudenz. — Heinz Pallasch, geb. am 1. 4. 1925, letzte Feldpost-Nr. L 36 828, letzte Nachricht vom 15. 1. 45 aus dem Raum von Königsberg, Heimatanschrift: Wissowatten, Kreis Lötzen. — Frau Helene Dahlmann, geb. Bork, etwa 40 Jahre alt, zuletzt wohnhaft Eydtkau. — Rittergutsbestizer auf Rosen, Major der Reserve a. D. (Dragoner-Regiment 8) Hugo v. Tren, und Frau Mathilde, geb. Dewerth, und Sohn Marc. — Frau Minna Jorzig, geb. Reiß, sowie Margarete, Elfriede, Werner und Eva Jorzig, zuletzt wohnhaft in Mertenheim. — Die Eheleute Gutsgärtner Hans Loleit und Frau Ursula, geb. Linde, zuletzt wohnhaft Gut Gr.-Dietrichshof bei Wormditt. Seit Januar 1945 vermißt.

Folgende Landsleute aus Königsberg werden gesucht: Friedrich Steiner und Frau, Hinter-Roßgarten 8; Gertrud Preuß, Hinter-Roßgarten 8; Stadtoberinspektor Bernhard Lau und Frau, Plantage 19; Emil Glodschey und Frau, Schrötterstraße 77; Emma Salatzkat und Tochter Lotte Kuschel, Sackheim, Kirchenstraße 7; Tischlermeister Friedrich Damerau und Frau, Sackheim 16/17.

Gesucht werden: Lokführer Hermann Neumann, geb. 26. 3. 1883 in Königsberg. Er soll am 9. 4. 1945 in Königsberg von den Russen verschleppt worden sein. — Frau Berta Kallweit, geb. am 7. 1. 1900, aus Königsberg, Bülowstr. 10 oder 15. — Die Angehörigen von Fritz Schellong, geb. am 22. 2. 13, aus Warpuhnen, Krs. Sensburg. — Oskar Schärke, geb. 27. 10. 02, Frau Liesbeth, geb. Goldenberg, geb. 14. 11. 02, Tochter Hildegard, etwa 16 Jahre alt und Friedrich Sch., geb. 14. 8. 67, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Kaplanstraße 28. — Erna Fischer und ihre drei Kinder, Gerda, geb. etwa 1934, Gerhard, geb. etwa 1936, jüngste Tochter (Vorname unbekannt), geb. etwa 1940 aus Königsberg, Schrötterstraße, bei Familie Zink. — Die 73jährige Kriegerwitwe Anna Beckmann, geb. Abroscheit. Im Herbst 1944 wurde sie nach Grünhoff bei Cranz/Samland evakuiert (wohnhaft gewesen wohl bei Lehrer Heiligmann). — Frau Kopp, geb. Reuter, aus Heydekrug, bzw. Eichwinkel, soll 1945/46 in Schleswig-Holstein wohnhaft gewesen sein.

Wir suchen: Albert Domscheit, geb. am 8. 6. 81, wohnhaft Königsberg, Friedmannstraße 1. Da körperbehindert (konnte nicht sprechen), kam dieser im März 1945 in das Altersheim Haarbrücker Straße, auf den Hufen. Nach dem Russeneinmarsch in Königsberg im April 1945 war das Altersheim jedoch leer. Wer von den ehemaligen Schwestern oder Insassen kann über den Verbleib des Domscheit Auskunft erteilen?

Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib oder das Schicksal des Erich Wartoletzki, wohnhaft gewesen in Prätlack, Kreis Gerdauen, zuletzt Soldat in Süd-Frankreich gewesen, und über Anton Jagalski, geb. am 15. 6. 1898, zuletzt beim 1. Ausb.-Bat., 2. Schwadron Bartenstein, und dessen Sohn Clemens Jagalski, geb. 19. 10. 1922, vermißt seit August 1942, beide zuletzt wohnhaft Allenstein, Johannisburger Straße 4?

Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib oder das Schicksal des Erich Springer, geb. am 19. 7. 1896, verschleppt 1945, aut Metgethen, und seines Sohnes Siegfried Springer, geb. am 6. 5. 1929, verschleppt 1945 aus Schönwalde, beide zuletzt wohnhaft in Königsberg, Wetzhausenweg?

Der noch in russischer Internierung lebende Hans Masur, geb. etwa 1927, Bauernsohn aus dem Memelgebiet, sucht seinen Vater.

Wer kann Auskunft erteilen über Friedrich Klein und Frau Auguste, geb. Buchholz, mit Kindern Johannes, Willi, Erich, August, Hermann, Helene und Auguste, zuletzt wohnhaft in Lichtfelde?

Wer weiß etwas über den Verbleib des Georg Rockel, geb. etwa Februar 1917 (?), zuletzt wohnhaft in Ostpreußen, Ort nicht bekannt, war damals Küchen-Uffz. im Fliegerhorst Stephansdorf, Kreis Neiße. Rockel und zusammen mit seinem Freund Josef (Sepp), Uffz., an seinem Geburtstag in Ostpreußen. Wer weiß etwas über seine Angehörigen (Eltern und Schwestern)?

Gesucht werden: Der Obergefreite Otto Woischwill, geb. 9. 12. 1914 zu Ruß, Krs. Heydekrug, letzte Feldpost-Nr. 05 055 C. Vermißt seit 1942 am Wolchow. — Erika Lenkeit, geb. 13. 2. 28 in Insterburg und Edith Petri, geb. 20. 2. 26 in Insterburg, sollen im Jahre 1948 nach Sibirien, Straflager Uchta, Lager 13, abtransportiert worden sein. Wer kann Auskunft geben über ihren Verbleib? — Frau Milda Böhnke, geb. Podack, geb. am 31. 10. 1908, zuletzt wohnhaft in Pudelkeim, Post Petershagen, Krs. Pr.-Eylau. Soll Ende September 1945 von den Russen nach Pudelkeim entlassen, doch dann wieder aufgegriffen und in ein Arbeitslager verschleppt worden sein. — Willy Sadowski, geb. am 3. 12. 1909, Schneidermeister aus Allenstein, Markt 9. — Der Büfettier Kurt Wieser, geb. 29. 11. 1906, zuletzt wohnhaft in Königsberg, Farenheidtstraße 26. W. soll am 14. 1. 1941 zur Wehrmacht eingezogen worden sein. Die letzte Nachricht ist am 8. 8. 1944 eingegangen. Wer weiß etwas über den Verbleib von Kurt Wieser und kann Aussagen über die Ehe und Scheidung des Ehepaares Wieser machen? — Angehörige eines ehemaligen Obergefr. Fritz Bendig, geb. am 14. 12. 1906. Soll in Kuckerneese gewohnt haben. — Herta Kauschus, geb. etwa März 1923, aus Rumschen, Krs. Heydekrug, wird seit 1952 vermißt. — Maria Matzat, geb. Urban, aus Kaschemeken, Krs. Pogegen, Post Neustubbern.

Gesucht werden:

Karl Helfrich, jetzt etwa 60 Jahre alt, als Friseur in der Blindenanstalt Königsberg tätig gewesen. H. war zuletzt beim Volkssturm und ist noch im Januar 1945 in Königsberg gesehen worden.

Kurt Masurat, geb. 4. 3. 1918, war Funker beim Divisionsstab. Seine Feldpostnummer in Rumänien war 04 828 A. Die letzte Post haben die Eltern im August 1944 erhalten. Er befand sich damals im Abschnitt Bessarabien.

Ernst Stalschus, geb. 14. 2. 1914, und Frau Herta, geb. Masurat, geb. 16. 1. 1920, mit Kindern Klaus, Siegfried und Ingrid. Sie sind am 10. 4. 1945, abends 8 Uhr, von Pillau mit einem Lazarettschiff abgefahren. Wer weiß etwas von den Vermißten?

Georg Kibelka, geb. 3. 8. 1924, aus Memel, Siedlung Mühlenteich 44. Während seiner Soldatenzeit war er in Paderborn, kam dann ins Lazarett nach Adorf, Vogtland. Die letzte Nachricht ist vom 15. April 1945. Wer weiß etwas über den Verbleib des Vermißten?

Werner Detzkeit, geb. am 3. 1. 1916, von Beruf Seemann, Fallschirmspringer-Oberjäger, früher in der Revierförsterei Gaue, Krs. Labiau. Soll zuletzt in Kolberg oder Stolp eingesetzt gewesen sein. Wer weiß etwas von seinem Schicksal?

Ferner suchen wir:

Johann Skrabs und Frau Gertrud, geb. Gudowius, geb. am 23. 11. 1902 in Janischken, Kreis Memel, früher in Memel, Mühlentorstraße 43. — Anneliese Dobeleit, geboren am 29. 1. 24, früher in Tilsit, Yorckstraße 5. Letzte Nachricht vom September 1945 aus Bad Polzin. — Frau Frieda Steinbauer aus Friedrichsberg, Kreis Rastenburg. — Frau Frieda Perkuhn, geb. Boehnert, und ihre beiden Töchter, sowie ihre Mutter, Frau Emma Boehnert aus Gerdauen. — Die Eheleute Michael Buczko aus Sastrosen sowie Eduard Achenbach, Getreidekaufmann, geb. 1919, aus Königsberg. — Frau Emilie Hagen, geb. Sieloff, aus Insterburg, Lindenstr. 1. — Die Landsleute Rode aus Lisettenfeld, Kreis Bartenstein, und Blöck aus Elisenhof, Samland. — Hermann Schulz, geb. 28. 12. 1894 in Danzig, früh. in Insterburg, Rossitter Weg 14. Die Eltern: Eduard Schulz und Frau Maria, geb. Dombrowski. — Charlotte und Frieda Tolkmitt aus Königsberg, vermißt seit 1945, und Frieda Borkmann, geb. Tolkmitt, sowie Eva, Lore und Anna. — Ober-Insp. Ulmer und Ober-Insp. Miserius aus Königsberg, Dohnastraße 6 (Versorgungsamt Königsberg). — Frau Liesbeth Berendt, geb. Bendzück, aus Lyck, Bahnhofstraße. — Reinhold und Hermann Marter aus Hoffnungsmühle, Post Maldeuten, Kreis Mohrungen.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

„Kamerad, ich rufe dich!"

Gesucht wird Werner Schulz, geb. 1. 9. 1924 in Altendorf, Kreis Gerdauen, wohnhaft in Tilsit, Hermann-Göring-Str. 15. Er war Rottenführer bei der Waffen-SS und hatte die Feldpost-Nr. 29 022 A. Die letzte Nachricht stammt vom 17. 3. 45 aus Ziegenort am Stettiner Haff.

Gesucht werden: Generalarzt Dr. Sabersky-Müssigbrodt (Luftflottenarzt 1); Stabsarzt Dr. Hahn (Adjutant Luftflottenarzt 1); Stabsarzt d. R. Dr. Winter (San.-Kdo. Luftflotte 1); Generalleutnant Keller (Befehlshaber d. Luftflotte 1); Generalmajor Rieckhoff (Ia der Luftflotte 1); Oberfeldarzt Eckert (Luftgauarzt 1).

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

In der Sowjetunion zurückgehalten

Heimkehrernachrichten über Verschleppte und Verstorbene

Wir veröffentlichen im folgenden die Namen von Zivilverschleppten, die in Rußland zurückgehalten werden oder verstorben sind. Die Namen sind von Heimkehrern aus ausländischem Gewahrsam aufgegeben worden.

Sollten Sie, liebe Landsleute, über diese Personen ergänzende Angaben machen können, oder den Verbleib von deren Angehörigen wissen, bitten wir Sie, uns diese mitzuteilen.

In Ihrer Zuschrift beziehen Sie sich bitte wie folgt auf diese Anzeigen: „Betr.: Verschleppte in der Sowjetunion, Kennziffer . . .; Listen-Nr. . . .; Angabe des Namens: . . . und wenn bekannt, des Vornamens des Gemeldeten" (und zwar in der Schreibweise, wie er in unserer Zeitschrift veröffentlicht steht).

Bei jeder Rückfrage und Mitteilung an uns, diese Personengruppe betreffend, bietet allein die Angabe der Kennziffer und des Namens und Vornamens des Verschleppten oder Gefangenen die Gewähr, daß Ihre Mitteilung richtig ausgewertet werden kann.

Bitte nennen Sie uns in Ihrer Zuschrift alle Ihnen bekannten ergänzenden Personalien des Verschleppten oder Gefangenen, bzw. deren Angehörigen, oder auch Berichtigungen zu den von uns aufgeführten Angaben, da der Heimkehrer meistens nur noch Namensbruchstücke aufgibt, die ihm in der Erinnerung geblieben sind. Ueber sich selbst machen Sie bitte am Schluß Ihres Briefes folgende Angaben: Name, Vorname, Mädchenname, Geburtsdatum, Heimatanschrift und jetzige Anschrift. Sind Sie selbst in der Sowjetunion, der CSR oder in Polen in Gefangenschaft gewesen? Wenn ja, in welchem Lager oder Gefängnis? — Von wann bis wann?

Bitte, gedulden Sie sich, wenn wir Ihnen auf Ihre Zuschrift nicht sofort Rückantwort erteilen. Wir werden Ihre Mitteilung mit Hilfe von Rot-Kreuz-Suchdienststellen sorgfältig auswerten und dabei mit anderen eingegangenen Zeitschriften vergleichen müssen. Die Zuschriften sind zu richten an: Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Liste 11

61 053/48 Bauschmann, Vorname unbekannt, geb. 1890/95, zul. wohnh.: Königsberg/Pr., Zivilberuf: Schausteller; gemeldet von: Trantow, Paul.

60 303/48 Benesch, Fritz, geb. 1893, zul. wohnh.: Nähe Königsberg/Pr., Zivilberuf: Melker; gemeldet von: Mosakowski, Otto.

Bierholz, Vorname unbek. (männl.), geb. etwa 1889, zul. wohnh.: Ostpreußen, Zivilberuf: Landwirt; gemeldet von: Linn, Ernst.

61 422/48 Biesen, Otto, geb. etwa 1897, zul. wohnh.: Königsberg/Pr., Steindamm 126, Zivilberuf: Fleischermeister; gemeldet von: Gudell, Willy.

59 409/48 Boldt, Heinrich, geb. etwa 1894, zul. wohnhaft: Allenstein, Zivilberuf: Telegr.-Sekretär; gemeldet von: Führer, Heinrich.

61 426/49 Erdmann, Franz, geb. etwa 1900, zuletzt wohnh.: Groß-Lemkendorf, Kreis Allenstein, Zivilberuf: Bauer; gemeldet von: Brodowski, Viktor.

58 241/49 Ewert, Gerd, geb. etwa 1929, zul. wohnh.: Königsberg/Pr., Zivilberuf: Lehrling; gemeldet von: Baumann, Inge.

59 093/47 Franke, Vorname unbek. (Frau), geb. 1890/1900, zul. wohnh.: Allenstein, Zivilberuf: Ehem. Kaufhaus für Sport-Artikel; gemeldet von: Kaiser, Hildeg.

61 408/45 Fuchs, Martha, geb. etwa 1920, zul. wohnh.: Osterode, Zivilberuf: Büroangestellte; gemeldet von: Hoof, Ruth.

51 869/48 Glaß, Vorname unbek., geb. etwa 1900, zul. wohnh.: Ostpreußen, Zivilberuf: Stellmachermeister; gemeldet von: Stadthaus, Herm.

61 422/48 Görtz, Vorname unbek., geb. etwa 1890, zul. wohnh.: Gut Powarben, Kreis Samland, Zivilberuf: Gutsbesitzer; gemeldet von: Gudell, Willy.

61 498/49 Grunau, Wilfried, geb. etwa 1931, zuletzt wohnh.: Ostpreußen, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: Kottke, Gerhard.

61 408/45 Grunwald, Hildegard, geb. etwa 1915, zul. wohnh.: Kreis Mohrungen, zul. Elbing/Westpr., Zivilberuf: Büroangestellte; gem. von: Hoof, Ruth.

59 028/50 Geschwend, Ewald, geb. etwa 1910, zuletzt wohnh.: Memelgebiet, Zivilberuf: Sattler; gemeldet von: Günther, Werner.

31 170 Heinrich, Vorname unbek., geb. etwa 1903, zul. wohnh.: Passenheim, Kr. Ortelsburg, Zivilberuf: kath. Pfarrer; gemeldet von: Kalinasch, Peter.

61 452/0 Hensel, Friedrich, geb. unbek., zul. wohnhaft: Arnsdorf, Kreis Heilsberg, Zivilberuf: Altsitzer; gemeldet von: Bolowski, Josef.

61 452/0 Heppner, Leo, geb. unbek., zul. wohnh.: Arnsdorf, Kreis Heilsberg, Zivilberuf: Bauer; gemeldet von: Bolowski, Josef.

60 653/46 Hermanowski, Vorname unbek., geb. etwa 1885, zul. wohnh.: Schiedlitz bei Kleeberg, Kreis Allenstein, Zivilberuf: Lehrer; gemeldet von: Gutt, Rudolf.

61 230/46 Horn, Heinz, geb. etwa 1930, zul. wohnh.: Brennen, Kr. Johannisburg, Zivilberuf: Schmiedelehrling; gemeldet von: Brosch, Rudolf.

31 961 Hunsdörffler, Kurt, geb. 1900, zul. wohnh.: Insterburg, Zivilberuf: Bäckermeister; gemeldet von: Romott, Gustav.

38 158 Prof. Joachim, Gerhard, geb. etwa 1882/83, zul. wohnh.: Königsberg/Pr., privat Schillerstr. 19a, Zivilberuf: Arzt; gemeldet von: Queiss, Charlotte.

31 076 Jobst, Vorname unbek., geb. 1885?, zuletzt wohnh.: Königsberg/Pr., vermutl. Rudauer Weg 3a, Zivilberuf: Städt. Gartenbau-Oberinspektor; gemeldet von: Polkowski, Franz.

55 422/48 Josowitz, Maria, geb. etwa 1924, zuletzt wohnh.: bei Hohenstein, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: Chritz, Liesbeth.

37 180 Kanitz, Vorname unbek., geb. etwa 1890, zul. wohnh.: Königsberg/Pr., Zivilberuf: Regierungsrat; gemeldet von: Dr. Braus, Joh.

35 915 Kaurauf, Adolf, geb. etwa 1898, zul. wohnh.: Seerappen bei Königsberg, Kreis Samland, Zivilberuf: Maschinist; gemeldet von: Konning, Walter.

24 572 Kawald, Bruno, geb. etwa 1898, zul. wohnh.: Allenstein, Zivilberuf: Schmied; gemeldet von: Beyer, Paul.

23 661 Luckau, Ernst, geb. etwa 1929, zul. wohnh.: Sensburg, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: Herrmann, Otto.

22 533 Moldenhauer, Heinz, geb. etwa 1927, zuletzt wohnh.: Gerdauen, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: Scharmach, Helmut.

58 283/47 Mroß, Fritz, geb. etwa 1908, zul. wohnh.: Simohnen bei Insterburg, Zivilberuf: Bahnarbeiter; gemeldet von: Koch, Hermann.

24 909 Nieswand, Hugo, geb. unbek., zul. wohnh.: Königsberg, Nasser Garten 174 oder 176, Zivilberuf: Klempnermeister; gemeldet von: Schreiber, Gustav.

24 933 Pluschke, Walter, geb. 1909, zul. wohnh.: Königsberg/Pr., vermutl. Alter Garten 9, Zivilberuf: Ingenieur; gemeldet von: Schlassus, Franz.

54 759/50 Powils, Helmut, geb. 1922, zul. wohnh.: Nautzken, Kreis Labiau, Zivilberuf: Melker; gemeldet von: Frontzeck, Richard.

57 828/48 Prange, Luzie, geb. etwa 1925, zul. wohnh.: Kreis Braunsberg, Zivilberuf: Landw. Hausgehilfin; gemeldet von: Bohne, Ursula.

59 786 Reiss, Hertha, geb. etwa 1922, zul. wohnh.: bei Hohenstein, Kreis Osterode, Zivilberuf: unbek.; gemeldet von: Klopotteck, Käthe.

61 652/47 Rieck, Lisa, geb. etwa 1912, zul. wohnh.: Königsberg/Pr., Memeler Weg, Zivilberuf: unbek.; gemeldet von: Kroll, Marg.

60 872/45 Ritter, Maria, geb. etwa 1922, zul. wohnh.: Reußen, Kreis Allenstein, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: Richter, Agnes.

54 967/48 Simonowski, Ernst, geb. etwa 1925, zul. wohnh.: Goldap, Zivilberuf: Wehrm.-Angestellter; gemeldet von: Brose, Josef.

58 883/46 Skories, Vorname unbek., geb. etwa 1900, zul. wohnh.: Kreis Heydekrug, Zivilberuf: Fischer; gemeldet von: Lowitz, Ernst.

55 442/48 Solte, Betty, geb. etwa 1923, zul. wohnh.: bei Sensburg, Zivilberuf: unbek.; gemeldet von: Chritz, Liesbeth.

59 150/47 Sommer, Vorname unbek., geb. etwa 1887, zul. wohnh.: Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, Zivilberuf: Schmiedemeister; gemeldet von: Schneege, Max.

56 563/48 Schött, Walter, geb. etwa 1903, zul. wohnhaft: Heiligenbeil, Zivilberuf: Schlosser; gemeldet von: Gudd, Hugo.

59 859 Schütz, Vorname unbek. (männl.), geb. etwa 1915, zul. wohnh.: Rastenburg, Zivilberuf: Bäckermeister; gemeldet von Schliewe, Wilh.

57 438/48 Stempel, Alfons, geb. etwa 1905, zuletzt wohnh.: Königsberg/Pr., Zivilberuf: Dipl.-Ing., Amtmann im RAW; gemeldet von: Willig, Martin.

58 594/51 Stenkewitz, Fritz, geb. 1931, zul. wohnh.: bei Königsberg/Pr., Zivilberuf: Schüler; gemeldet von: Schröder, Hans.

61 309/48 Stobbe, Vorname unbek., geb. 1900, zul. wohnh.: Schwanensee, Kreis Elchniederung, Zivilberuf: Bäuerin: gemeldet von Klimkat, Johanne.

60 054 Thulke, Fritz, geb. etwa 1886, zul. wohnh.: Wehlau, Zivilberuf: Oberpfleger; gemeldet von: Taube, Albert.

60 345/49 Trost, Erna, geb. etwa 1929, zul. wohnh.: Hermannshof, Kreis Rastenburg, Zivilberuf: unbek., Vater Schmiedemeister; gemeldet von: Plinsky, Ernst.

61 163/47 Wichert, Benno, geb. unbek., zul. wohnh.: Heilsberg, Zivilberuf: Büroangestellter; gemeldet von: Dombrowski, Horst.

60 438/48 Wichert, Hedwig, geb. 1909, zul. wohnh.: Allenstein, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: Steinki, Elisabeth.

60 645/48 Zoskau oder Zachau, Emil ?, geb. 1900/05, zul. wohnh.: Korschen, Zivilberuf: Fleischermeister; gemeldet von: Laaser, Otto.

Für Todeserklärungen

Emil Kanwischer, geb. 22. 2. 1887, aus Stenken, Krs. Labiau, wird vermißt. Wer kann Auskunft geben über seinen Verbleib?

Gottlieb Czwalinna, geb 22. 6. 1879, Bauer aus Borken, Krs. Lyck, wurde am 23. 1. 1945 während der Flucht auf der Strecke Lyck—Arys von den Russen erschossen. Es werden Zeugen gesucht, die diese Angaben bestätigen können.

Klara Kretschmann, geb. 20. 8. 1902, aus Königsberg, soll verstorben sein. Wer hat mit ihr in einer Cellulosefabrik zusammengearbeitet, und wo befindet sich die Kollegin, mit der sie in der Steffeckstraße zusammengewohnt hat? Es werden Augenzeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen können.

Paul Ernst Krey, geb. 11. 1. 1905 in Danzig, soll 1947 in der Waggonfabrik Steinfurt in Königsberg verstorben sein. Es werden Augenzeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen können.

Friedrich Gravitta, geb. 31 12. 1883 in Königsberg/Pr., und seine Ehefrau Berta Gravitta, geb. Duns, geb. 2. 1. 1886 in Guttstadt, Krs. Heilsberg, aus Königsberg, Buddestr. 28, werden seit April 1945 vermißt. Wer kann Auskunft geben über ihren Verbleib?

Hermann Siebert, geb. 4 12. 1865, aus Königsberg/Pr., Herbartstr. 5, ist im Frühjahr 1945 in der Nähe von Schaaksvitte (Kur. Haff) ums Leben gekommen. Seine Ehefrau Henriette Siebert, geb. Trottner, geb. 27. 9. 1867, wird seit dieser Zeit vermißt. Es werden Landsleute gesucht, die über ihr Schicksal Auskunft geben oder die obigen Angaben bestätigen können.

Gustav John aus Neuteich, Krs. Insterburg, wird seit 1945 vermißt. Wer kann Auskunft geben über seinen Verbleib?

Rudolf Romahn und seine Ehefrau Bertha Romahn, geb. Paul, aus Neuendorf, Krs. Pr.-Eylau, werden vermißt. Wer kann Auskunft geben über ihren Verbleib?

David Schliepat, geb. 25. 2 74, Bauer aus Eistrawischken, seine Ehefrau Auguste Schliepat, geb. Janz, geb 11. 12. 77, seine Töchter Meta Schliepat, geb. 5. 6. 1910, Herta Schlieschiess, geb. Schliepat, geb. 27. 6. 1911, und sein Sohn Ewald Schliepat, geb. 8. 8. 1912, werden seit Dezember 1944 vermißt. Sie befanden sich zuletzt auf der Flucht in Königsberg Wer kann Auskunft über den Verbleib dieser Landsleute geben?

Julius Stipening, 79 Jahre alt, aus Königsberg, Kaporner Straße 39, wird seit 1945 vermißt. Wer kann Auskunft geben über seinen Verbleib?

Frau Berta Baltruweit, geb. Proplesch, geb. 24. 12. 1887 in Schillgallen, wird seit Januar 1945 vermißt. Wer kann Auskunft geben über ihren Verbleib?

Ellinor Klischat, geb. von Sodenstern, geb. 24. 7. 1880, aus Cranz, Strandstraße 12a, wird seit Herbst 1944 vermißt. Wer kann Auskunft geben über ihren Verbleib?

Obergefr. Gustav Böhnke, geb. 7. 3. 1910 in Sommerfeld, Krs. Pr.-Holland, wird seit Januar 1945 in Rußland vermißt. Wer kann Auskunft geben über seinen Verbleib?

Erich Denda, geb. 10. 7. 1900 in Ortelsburg, zuletzt wohnhaft Königsberg/Pr., Kurfürstendamm 23, wird seit März 1945 vermißt. Er war bei der OT-Einsatzgruppe „Tannenberg". Die letzte Nachricht stammt aus Berlin. Wer kann Auskunft über seinen Verbleib geben?

Frau Lina Abramowski, geb. Rahn, geb. 11. 2. 1863 zu Olschowken, aus Königsberg-Juditten (Diakonissen-Stift) wird vermißt. Sie soll sich zuletzt in einem Bunker in Danzig befunden haben. Wer kann Auskunft geben über ihren Verbleib?

Max Emil Erich Reetz, geb. 4. 4. 1884 in Klein-Czyste, Krs. Kulm, aus Waldfließ, Krs. Lötzen, wird seit dem Frühjahr 1945 vermißt. Wer kann Auskunft geben über seinen Verbleib?

Gertrud Radtke, geb. Flottrong, geb. 24. 9. 1906 in Wehlau, zuletzt wohnhaft gewesen in Wehlau-Pinnau, wird seit 1945 vermißt. Wer kann Auskunft geben über seinen Verbleib?

Gustav Doepner, geb. 18. 3. 1863 in Pr.-Thierau, aus Godrienen, Krs. Königsberg, wird seit 1945 vermißt. Wer kann Auskunft geben?

Heinrich Truschel, geb. 22. 7. 1893, aus Schmiedehnen, Krs. Samland, soll sich zuletzt in einem Lager in Insterburg befunden haben. Wer kann über ihn Auskunft geben?

Anna Hillgruber, geb. Urbschat, geb. 19. 2. 1886 in Steinkirch, Kreis Schloßberg, aus Königsberg-Metgethen, Hindenburgweg 64, wird seit Februar 1945 vermißt. Wer kann Auskunft geben über ihren Verbleib?

Otto Rösnick aus Palmnicken, Kreis Fischhausen, und Richard Braun aus Regehnen, Kreis Fischhausen, werden seit 1945 vermißt. Wer kann Auskunft geben?

Hans Loleit und seine Ehefrau Ursula Loleit, geb. Linde, Gärtner auf Gut Gr.-Dietrichsdorf bei Wormditt, werden seit Januar 1945 vermißt. Hans Loleit soll von den Russen erschossen und seine Ehefrau verschleppt sein. Wer kann über diese Vorgänge berichten?

Wilhelm Krenz, geb. 6. 3. 1890, aus Ebenrode, wird seit 1945 vermißt. Wer kann Auskunft geben über seinen Verbleib?

Feldwebel Robert Kampf, geb. 15. 5. 1910 in Königsberg, Feldpost-Nr. 37 592 E, wird seit Oktober 1944 vermißt. Er soll sich zuletzt in Krakau befunden haben.

Karl Krause, geb. 4. 2. 1865 in Pomedien, Krs. Wehlau, aus Adl. Bärwalde, Krs. Labiau, soll im August 1945 in Friedrichsburg verstorben sein. Seine Tochter Antonie Krause soll im August 1947 in Goldbach verstorben sein. Es werden Augenzeugen gesucht, die den Tod der Genannten bestätigen können.

Gustav Werner, geb. 14. 8. 1869 in Bilden, Krs Schloßberg, aus Fichtenwalde, Krs. Tilsit-Ragnit, soll Anfang Mai 1945 in Dänemark verstorben sein. Es werden Augenzeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen können.

Frieda Hennig, geb. Freund, geb. am 24. 7. 1896, aus Königsberg, soll 1946 verstorben sein. Es werden Augenzeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen können.

Alfred Hennig, geb. 21. 6. 1925 in Königsberg, wird seit 5. 7. 1944 in Rußland vermißt. Wer kann über seinen Verbleib Auskunft geben?

Luise Schrader, geb. 10. 7. 1907, aus Labiau-Abbau, soll im Juli 1947 verstorben sein. Gesucht wird Frau Frank oder andere Personen, die ihren Tod bestätigen können.

Ida Dischereit, geb. 23. 9. 1874 in Schilninken, aus Tilsit, Grabenstr. 1b, wird seit 1944 vermißt. Wer kann über ihren Verbleib Auskunft geben?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Wir gratulieren ...

zum 94. Geburtstag

am 1. Mai Jakob Keber aus Nikelsdorf, Kreis Allenstein. Er lebt jetzt bei seiner Tochter, Frau Hedwig Markowski, in (17b) Gengenbach/Baden und erfreut sich noch guter Gesundheit.

am 2. Mai Frau Emma Mierwaldt, geb. Grutz, aus Königsberg. Sie wohnt jetzt in Hodenhagen an der Aller; sie ist noch sehr rüstig.

zum 90. Geburtstag

am 10. Mai dem Landwirt Johann Doradzillo aus Pappelheim bei Arys. Er verbringt seinen Lebensabend bei seiner jüngsten Tochter in Priorei, Ennepe-Ruhr-Kreis/Westfalen.

zum 84. Geburtstag

am 10. Mai dem Bauern Gottfried Kaminski aus Barwiese, Kreis Osterode. Er lebt jetzt bei seiner Tochter in Kleinglattbad, Kreis Vaihingen-Enz/Württemberg.

am 19. Mai Karl König aus Kreuzburg. Er lebt jetzt im Altersheim Borgwedel, Kreis Schleswig.

am 21. Mai Frau Maria Dmoch, geb. Wessolleck, aus Königsberg. Sie lebt jetzt in Treuchtlingen (Bayern), Luitpoldstraße 5.

zum 82. Geburtstag

am 16. Mai Frau Marie Gorontzi, verw. Slomma, aus Ortelsburg. Sie lebt jetzt in Schwarzenbek, Kollower Straße 31.

am 16. Mai dem Revierförster a. D. August Wenskeit, früher Forsthaus Hegewald, Kreis Angerburg. Er wohnt jetzt in Bürbach über Siegen, Post Kaan-Marienborn.

zum 81. Geburtstag

am 7. Mai Frau Hedwig Jaekel aus Reichenbach. Sie lebt jetzt in (24b) Kremperheide, Kr. Steinburg.

am 14. Mai dem Hauptlehrer i. R. Karl Beyrau aus Königsberg-Metgethen. Er lebt jetzt in Kirchheimbolanden (Rheinland-Pfalz).

am 21. Mai Frau Anna Klein. Sie ist mit ihrem Ehemann, dem Stationsmeister Joseph Klein, in der Heimat geblieben und lebt in Schönbruck, Kreis Allenstein.

zum 80. Geburtstag

am 8. Mai dem Hauptlehrer i. R. Paul Dams aus Osterode, der in Wenden tätig war. Er wohnt jetzt in Göttingen, Münchhausenstraße 28.

am 18. Mai Frau Ida Schustereit, geb. Lukat, aus Kiesdorf, Kreis Schloßberg. Sie wohnt jetzt mit ihrem Ehemann in Witzhave über Trittau, Bezirk Hamburg.

am 19. Mai dem Lokomotivführer i. R. Adolf Starbatty aus Osterode. Er lebt bei seinem Sohne in Dannenberg/Elbe, Bahnhofstraße 35.

am 20. Mai dem Maschinenbaumeister Richard Abraham aus Rastenburg. Er wohnt jetzt in Lengede, Haus-Nr. 280, Kreis Peine. Sein Heimatkreis Rastenburg gratuliert ihm herzlichst.

am 20. Mai dem Altbauern Friedrich Fischer aus Gulbensee. Er lebt jetzt in Neheim-Hüsten, Bodikus-Weg 6.

am 21. Mai Frau Marie Aschmoneit aus Altenkirch, Kreis Tilsit-Ragnit. Sie wohnt jetzt in Flensburg-Mürwik, Twedterholz 25.

zum 75. Geburtstag

am 8. Mai Frau Auguste Broszio, geb. Ziemba, aus Lyck. Sie lebt jetzt in der sowjetisch besetzten Zone.

am 15. Mai Frau Emilie Conrad aus Buddern, Kreis Angerburg. Sie wohnt jetzt bei ihrer Tochter in Bordesholm, Kieler Straße, Holstein.

am 20. Mai Frau Martha Bublitz aus Goldap. Sie verbringt ihren Lebensabend bei ihrer Tochter, Frau Irmgard Neuber, in Reitland über Brahe, Oldenburg.

Ehejubiläen

Am 6. Mai konnten die Eheleute Hermann Jedat und Frau Frida, geb. Hübner, das Fest der Goldenen Hochzeit begehen. Sie leben jetzt in Berlin-Friedenau, Sieglindestraße 4, bei Kochammer.

Am 15. Mai begehen der frühere Landwirt und Steinhändler Karl Voß und seine Ehefrau Minna, geb. Becker, das Fest der Diamantenen Hochzeit. Bis zum Jahre 1931 wohnte das Ehepaar, das sich auch heute noch guter Gesundheit erfreut, in Kampken, sodann bis zur Vertreibung im Januar 1945 in Lablacken, Kreis Labiau, und gelangte schließlich nach beschwerlichen Fluchtmonaten und langem Aufenthalt im Lager Oxböl in Dänemark im Juli 1947 noch Schötmar/Lippe, wo es in der Werrestraße 5 eine bescheidene Unterkunft zugewiesen erhielt. Von den neun Kindern der Eheleute leben heute noch acht, dazu siebzehn Enkel und zehn Urenkel. Das Ehepaar, das im 82. und 83. Lebensjahr steht, konnte seine Goldene Hochzeit im Mai 1944 noch in der alten Heimat feiern. Superintendent Doscozil leitete damals die kirchliche Feier.

Prüfungen bestanden

Eberhard Stromberg, z. Z. Referendar am Landgericht Hamburg, ist von der Universität Hamburg zum Dr. jur. mit „cum laude" — Dissertation mit „magna cum laude" — promoviert worden.

Kläre Stromberg aus Seeburg, Kreis Rößel, hat nach der vor einem Jahr an der Universität Hamburg mit „gut" bestandenen pharmazeutischen Staatsprüfung nunmehr ihre Aprobation als Apotheker erhalten.

Das Staatsexamen als Textilingenieur (Chemie) bestand an der Ingenieurschule Krefeld Horst Meyrahn, früher Paterswalde, Kreis Wehlau. Er wohnt jetzt in Süchteln (Niederrhein), Hindenburgstraße 56.

Das Examen als Lehrerin bestand Christa Lehmann aus Insterburg. Sie wohnt jetzt in (21a) Everswinkel-Müssingen 69, Post Raestrup, Kreis Münster/Westf.

Horst Schikowski aus Wormditt, jetzt in Herkenrath, Berg.-Gladbach, hat die Lehrerprüfung bestanden.

Die Prüfung für den gehobenen Postdienst bestand Rudolf Zeuch aus Hohenstein, Kreis Osterode/Ostpr., jetzt (17b) Offenburg (Baden), Rheinstraße 5, wohnhaft.

Die staatliche Anerkennung als Hauswirtschaftsleiterin erhielt mit dem Prädikat „gut" Ursula Mett. Sie wohnt jetzt in Hamburg 39, Eppendorfer Stieg 6, II.

Die Prüfung als Fischzuchtmeister bestand Georg Wnuck, früher in Rauschen und Königsberg, jetzt in Güldenstein bei Lensahn (Ostholst) wohnhaft.

Hannelore Seifert, aus Saalau, Kreis Insterburg, bestand am 24. März ihre Gärtnerin-Gehilfenprüfung mit „gut". Sie wohnt jetzt in Rotenburg/Han., Danziger Straße 2.

Die Prüfung als Anwaltsgehilfin bestand vor der Industrie- und Handelskammer Edith Przywark, früher Talussen, Kreis Lyck, jetzt Schaafhausen 8a, über Lüchow/Dannenberg.

Brunhilde Piesack aus Königsberg, jetzt in Witten-Ruhr, Hochstraße 6 wohnhaft, bestand die Gehilfenprüfung als Köchin.

*

Das vierzigjährige Dienstjubiläum konnte Lehrer Ernst Paeger feiern, der von 1919 bis 1944 an der vierklassigen Schule in Schillfelde tätig war. Lehrer Paeger amtiert jetzt in Buchholz bei Burg in Dithmarschen. Er empfing zu seinem Ehrentage zahlreiche Glückwünsche. Kreisschulrat Grabener aus Meldorf (Holst) überreichte dem beliebten Pä-
aus Meldorf (Holst.) überreichte dem beliebten Pädagogen im Auftrage des schleswig-holsteinischen

Rätsel-Ecke

Sein Leibgericht

Aus den Silben: al — au — be — ben — bi — bing — bo — bur — bur — burg — burg — cae — ci — de — den — e — e — el — gat — gen — gen — gund — ham — hen — ho — kau — la — len — lern — li — lun — ni — no — or — ro — sar — see — stein — tels — zol — werden Wörter nachstehender Bedeutung gebildet. Nach richtiger Lösung nennen die Anfangsbuchstaben der Wörter — im Zusammenhang von oben nach unten gelesen — ein heimatliches Gemüsegericht, das der dreizehnjährige Bartensteiner Junge, der sich dieses Rätsel ausgedacht hat, sein „Leibgericht" nennt. Die Wörter bedeuten: 1. Ort auf der Kurischen Nehrung. 2. Mädchenname. 3. Westdeutsche Hafenstadt. 4. Heimatliche Regierungsstadt. 5. See an der deutschen Südgrenze. 6. Ritterfestungen im Mittelalter. 7. Kreisstadt im östlichen Ostpreußen. 8. Stadt an der Deime. 9. Französische Landschaft. 10. Ostpreußische „Jägerstadt" 11. Stammburg des preußischen Herrschergeschlechts. 12. „. . . ring", eine Opernfolge von Richard Wagner. 13. Stadt in Westpreußen. 14. Mündungsarm der Weichsel.

Dieses Rätsel ersann der dreizehnjährige Dietrich Donnerstag aus Bartenstein, jetzt Berg.-Gladbach, Cederwaldstraße 7.

Rätsel-Lösungen aus Folge 19

Silbenrätsel

1. **O**hrmusche**l**, 2. **S**aun**a**, 3. **T**ermite**n**, 4. **P**aßbil**d**, 5. **R**omano**w**, 6. **E**rnan**i**, 7. **U**ebërse**e**, 8. **S**ahi**b**, 9. **S**ina**i**, 10. **E**rasmu**s**, 11. **N**immersat**t**, 12. **H**ollan**d**, 13. **O**berammerga**u**, 14. **C**harko**w**, 15. **H**ana**u**, 16. **M**ohrunge**n**, 17. **E**duar**d**, 18. **I**mmense**e**, 19. **N**umme**r**, 20. **H**errenhau**s**, 21. **E**re**c**, 22. **I**nsektenstic**h**, 23. **M**arokk**o**, 24. **A**nemon**e**, 25. **T**ruma**n**.

Ostpreußen hoch, mein Heimatland!
Wie bist du wunderschön!

Johanna Ambrosius

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Frau Minna Rehberg, geb. Goebel, geb. 27. 7. 08 in Ziegelhöfchen, Kr. Wehlau, seit 1939 bis zum Jahre 1942 in Schönwalde, Kr. Bartenstein, wohnhaft gewesen ist? Es wird um die Anschriften von Landsmann Kolleck, Frau Manstein, Frohnert und Schikowlas aus Schönwalde gebeten. Eilzuschriften unter HBO an die Geschäftsführung der Landsmannschaft in Hamburg 24, Wallstraße 29, erbeten.

Wer kann bestätigen, daß Gertrud Langanke, geb. Mertens, geb. am 15. 12. 1905, aus Königsberg, Briesener Straße 19, vom 1. 7. 1941 etwa ein Jahr lang beim Polizeipräsidium Königsberg und danach bis 1945 bei der chemischen Untersuchungsstelle in Königsberg beschäftigt war, und daß die Vergütung laufend auf das Konto der Girozentrale in Königsberg überwiesen wurde?

Wer kann bestätigen, daß Johann Klink, geb. 27. 4. 1894, aus Klein-Tippeln, Kreis Pr.-Holland, seit 1921 als Straßenwärter tätig gewesen ist, und daß für diese Zeit ordnungsgemäß Beiträge zur Invalidenversicherung abgeführt wurden?

Es werden Landsleute aus Grussen und Burgdorf gesucht, die Bestätigungen über das frühere Dienstverhältnis des Berufssoldaten, Unteroffizier Otto Fabian, geb. 15. 11. 1913, in Grussen, Kreis Johannisburg, geben können.

Wer kann bestätigen, daß Gustav Ewert, geb. 19. 8. 1890, aus Pr.-Eylau in den Jahren von 1919 bis 1935 beim Kreisbauamt Pr.-Eylau als Beifahrer tätig gewesen ist?

Wer kann bestätigen, daß Ernst Bieber, geb. am 20 4. 1904, aus Pr.-Eylau, ehem. Straße der SA 17, am 11. 4. 1940 von der Schutzpolizei-Dienstabteilung Pr.-Eylau als Wachtmeister der Pol.-Reserve einberufen, im April 1941 in den aktiven Dienst der staatl. Polizei übernommen, zum Oberw. d. Schutzpolizei befördert worden ist und als Polizeibeamter Dienst gemacht, Ende 1941 bis April 1942 die Polizei-Schule in Gnesen besucht, Prüfung abgelegt und bestanden hat, zum Rev.-Oberw. d. Schutzpolizei befördert, von der Stadtverwaltung Pr.-Eylau durch Überreichung der Ernennungsurkunde durch Bürgermeister Görlitz im Juni 1942 als Polizeibeamter (auf Widerruf) angestellt und im November 1944 im Kriegseinsatz zum Hauptwachtmeister der Schutzpolizei befördert worden ist?

Wer kann bestätigen, daß Wilhelm Steffanowski, geb. 6. 2. 1891 in Kobilken, Kreis Neustadt (Westpreußen), von 1920 bis 1927 als Waffenmeister-Feldwebel beim Ausbildungs.-Bat. 39 in Allenstein tätig gewesen ist?

Wer kann bestätigen, daß August Kiszio, geb. 31. 8. 1866, zuletzt wohnhaft in Lötzen, Kaslackplatz 3, in der Heimat bereits eine Altersrente bezogen hat. K. soll in Lötzen verstorben sein, wer kann auch dieses bestätigen?

Wer kann bestätigen, daß Gertrud Willert aus Insterburg, Theaterstraße 8, bei der Deutschen Reichsbahn als Aushilfsschaffnerin tätig war und in der Nacht vom 24. zum 25. Oktober 1944, bei Ausübung ihres Dienstes, verwundet wurde? Wo befinden sich die nachstehend aufgeführten Zeugen: Zugführer Eggert oder Eckert, die beiden Schaffnerinnen, die in dieser Nacht Bereitschaftsdienst hatten, der Lokführer und vier andere Eisenbahner, die Gertrud W. auf der Tragbahre in das Bereitschaftszimmer brachten, die Ärztin vom Krankenhaus Insterburg, die G. W. behandelt hat? Ferner Gertrude Hinze, etwa 40 oder 45 Jahre alt, aus Insterburg, Theaterstraße 8, im Dezember 1944 zuletzt in Mohrungen, Erich-Koch-Siedlung, gesehen. Am 25. Oktober 1944 kam Gertrud W. von Insterburg fort und wurde in Mohrungen, Gartenstraße 9, einquartiert. Die sie behandelnde Ärztin wohnte Ecke Adolf-Hitler-Straße. Ferner Willi Thiem, geb. 24. 4. 1924 in Finkenwalde und Frau Anni Schlick, Witwe mit zwei Kindern.

Wer kann bestätigen, daß Bruno Bock, geb. 16. 11. 1883, früher wohnhaft in Königsberg-Liep, Igelauer Weg 32/34, von 1908—1910 bei Malermeister Nitsch in Königsberg, von 1918—1926 bei Malermeister Ronge, von 1926—1931 im Malerei-Betrieb Rumpe und von 1931—1944 bei Malermeister Apfelbaum tätig gewesen ist und für ihn ordnungsgemäß Beiträge zur Invalidenversicherung abgeführt wurden?

Es werden Landsleute gesucht, die Hans Kock, geb. 8. 3. 1921, früher wohnhaft in Königsberg, Herrandtstraße 2, aus der Heimat her kennen und wissen, daß er in Königsberg Stellmacher gelernt hat, und daß für ihn während seiner Tätigkeit ordnungsgemäß Beiträge zur Invalidenversicherung abgeführt wurden. Wo befindet sich der Meister, bei dem Hans Kock gelernt hat?

Wer kann bestätigen, daß der Obergerichtsvollzieher a. D. Waldemar Schneider von 1922 bis 31. März 1930 beim Amtsgericht in Johannisburg als Gerichtsvollzieher tätig gewesen ist?

Herbert Glomp, geb. 30. 3. 1917, zu Hinzbruch, Kreis Osterode, in die Wehrmacht eingetreten am 1. 10. 1938, 9. A.-R. 21 Pr.-Eylau, ausgeschieden bei Kriegsende als aktiver Offizier, benötigt Bestätigungen über seine aktive Wehrdienstzeit. Wer kann diese ausstellen?

Es werden Landsleute gesucht, die Georg Ronge, geb. 15. 2. 1903, aus Königsberg kennen und bestätigen können, daß er bei der Wehrmacht gewesen ist.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Aus der Geschäftsführung

Wir wenden uns heute mit einer herzlichen Bitte an unsere Landsleute in Hamburg. Welche Familie kann für einige Zeit unentgeltlich eine junge, 21jährige Ostpreußin bei sich aufnehmen, damit ihr hier die Möglichkeit gegeben wird, durch den Besuch der Sonderschule für spätheimgekehrte Kinder den Abschluß der Mittleren Reife zu erreichen, den sie für ihre berufliche Ausbildung als landwirtschaftliche Lehrerin benötigt? Wir hoffen, durch diese Umfrage dem jungen Mädchen aus Rastenburg, das ein schweres Schicksal gehabt und sich bisher sehr tapfer durchgesetzt hat, die Gelegenheit zum Vorwärtskommen zu geben.

Nachricht erbeten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung „Jugend und Kultur" z. Hd. Hanna Wangerin, Hamburg 24, Wallstraße 29, Tel. 24 28 51.

*

Für eine 73 Jahre alte Dame in Schweden wird zu ihrer Unterstützung und Führung des Haushaltes für die Sommermonate eine zuverlässige Hilfe gesucht.

Schriftliche Angebote unter **HBO 105.**

*

Erfahrene Hausgehilfin, kinderlieb, Alter 25—30 Jahre, wird für Haushalt nach Schweden (Göteborg) für 1—2 Jahre Arbeitsverpflichtung gesucht.

Schriftliche Angebote unter **HBO 107.**

*

Für ein Haus in Reinbek wird ein Ehepaar für Heizung und Gartenarbeit gesucht. Bewerbungen unter HBO/R an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29.

*

Für Franz Kaulbarsch aus Rastenburg liegen Versicherungspapiere und ein Wehrpaß vor.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29

Sparbücher

Für folgende Landsleute liegen Sparbücher vor: Johanna Bartel aus Friedland, Kreissparkasse Bartenstein; Johanna Broszat aus Gumbinnen, Kreis- und Stadtsparkasse Gumbinnen; Heinrich Klitsch und Minna Klitsch aus Heiligenbeil, Kreissparkasse Heiligenbeil; Gustav Jenett aus Insterburg, Pregelstraße 22, Stadtsparkasse Insterburg; Heinrich Pretsch aus Insterburg, Göringstraße 75, Stadtsparkasse Insterburg; Fritz Pustolla aus Insterburg, Teichgasse 1, Stadtsparkasse Insterburg; Horst Bublitz aus Insterburg, Gartenstraße 26; Hans Paulath (?) Stadtsparkasse Königsberg, Zweigstelle Flottwellstraße; August Barnowski aus Neuhausen, Kreissparkasse Labiau; Franz Laussat aus Gr.-Baum, Kreissparkasse Labiau; Auguste Ress, Emma Ress, Walter Ress aus Sommerfeld, Städtische Sparkasse Liebstadt, Kreissparkasse Pr.-Holland.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Für Frau Laura Kaulbarsch, geb. Hein, liegt ein Sparbuch der Bank Danzig-Westpreußischen Landschaft zu Danzig vor.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Oma Jelonek in Gelsenkirchen verstorben

Im hundertsten Lebensjahr — 36 Enkel und 20 Urenkel

Nahezu hundert Familienangehörige, darunter allein 36 Enkel und zwanzig Urenkel, trauern in Gelsenkirchen um den Heimgang ihrer „Oma", die in den letzten Apriltagen zur ewigen Ruhe gebettet wurde.

Vor fast hundert Jahren, am 13. Januar 1855, wurde Luise Jelonek, geb. Nikurski, in Stazen, Kreis Lyck, geboren. Ihr Vater besaß einen Bauernhof. Auf diesem Hof wuchs das kleine Mädchen auf und lernte als rechtes Landkind von frühester Jugend an all das, was zur Instandhaltung einer umfangreichen Bauernwirtschaft nun einmal nötig ist. Vor allem aber lernte Luise zu arbeiten. Das kam ihr im späteren Leben, das sich über so viele Jahrzehnte ausdehnen sollte, sehr zugute. Besonders dann, als sie mit 25 Jahren den Bauern August Jelonek heiratete. Dreihundert „Thaler courant" gehörten neben Kühen, Kälbern und Hausrat zu der Mitgift, die der jungen Braut von ihren Eltern übergeben wurde. Bis ins hohe Alter hinein erinnerte sich die Verstorbene noch ganz genau der einzelnen Stücke ihres Heiratsguts und wußte sie auch noch sehr gut zu beschreiben. Doch dann kamen die Kinder. Und damit manche Sorge und Not. Krieg erschütterte das Weltgefüge und warf seine Schatten auch in das Leben der tüchtigen Bauernfrau Luise Jelonek. Doch sie war stark, besaß eine unverwüstliche Lebenskraft und ein nie versagendes Heilmittel gegenüber allen Nöten: ihre Arbeit. Die Kinder wuchsen heran. Enkelkinder wurden ihr gegeben, ein friedsamer Lebensabend winkte. Doch es kam anders. Wieder erschütterte Kriegslärm die Welt. Die Heimatprovinz geriet in Gefahr. Und eines Tages hieß es für sie, zusammen mit der Tochter und ihrem betagten Lebensgefährten den Flüchtlingswagen zu besteigen. In Wiesenfelde, Kreis Treuburg, fand die Fahrt wohl zunächst ein Ende. Hier auch schloß Opa Jelonek seine Augen für immer. Er wollte nicht weiter. Oma Jelonek aber mußte nun ohne ihren treuen Kameraden unter Obhut der Tochter die Heimat endgültig verlassen. Im Kreise Demmin in Pommern fand die Fahrt ein Ende. Die Straßen waren versperrt. Es gab keine Möglichkeit mehr, sich dem Ansturm der Feindmacht zu entziehen. Trostlose Jahre — bis zum Januar 1950 — hatte Oma Jelonek in dem pommerschen Dorfe zu verbringen. Hunger und Not setzten ihr arg zu. Doch sie hielt durch, hielt durch bis zu dem Tage, der ihr und ihrer Tochter die Ausreise in die Bundesrepublik ermöglichte.

Genau an ihrem 96. Geburtstage traf Oma Jelonek zusammen mit ihrer Tochter in Gelsenkirchen ein. Während ihre Tochter nach Barmen weiterreiste, fand sie bei Frau Wilhelmine Scherwa, einer weiteren Tochter von ihr, ein wohnliches Heim. Unter der treuen Pflege dieser Tochter verlebte sie dort ihre letzten Lebensjahre. Von dort auch wurde sie hinausgetragen, als sie aus einem tapfern, arbeitsreichen Leben für immer heimberufen wurde.

Mit Kindern, Enkelkindern und Urenkeln trauert die Stadt Gelsenkirchen um diese urwüchsige Ostpreußin, die zugleich die älteste Einwohnerin der Stadt war.

Amtliche Bekanntmachungen

Aufgebot

Todeserklärung des seit Januar/Februar 1945 vermißten Landwirts und Bürgermeisters **Erich Mäkelburg** aus Raudensee, Ostpr., geboren in Rosenort, Kr. Bartenstein, ist beantragt. Nachrichten auch Hinweise an

Amtsgericht Detmold zu 4 II 101/54 bis 1. 6. 1954
den 29. April 1954

Durch Gerichtsbeschluß ist der Tod und der Zeitpunkt des Todes der nachstehend bezeichneten Person festgestellt worden:
Die mit Buchstaben bezeichneten Angaben bedeuten:
(a) Anschrift am letzten bekannten Wohnsitz, (b) letzte bekannte Truppenanschrift, (c) zuständiges Amtsgericht und dessen Aktenzeichen, (d) Tag des Beschlusses, (e) Zeitpunkt des Todes.

Conrad, Therese, geb. Packroff, 7. 3. 1875, Königsberg (Pr), (a) Königsberg (Pr), Monkengasse 5, (b) —, (c) Walsrode 1 II 154/53, (d) 23. 4. 1954, (e) 31. 12. 1945, 24 Uhr.

Amtsgericht Walsrode, 4. Mai 1954.

Aufgebote

Die gerichtliche Todeserklärung der nachstehend bezeichneten vermißten Personen ist beantragt worden. Die bezeichneten Personen werden hiermit aufgefordert, sich zu melden, widrigenfalls sie für tot erklärt werden können. Alle, die Auskunft über eine der bezeichneten Personen geben können, werden hiermit aufgefordert, bis zum Ende der Aufgebotsfrist bei dem unterzeichneten Amtsgericht Anzeige zu machen. Die Buchstaben bedeuten: (a) Anschrift am letzten bekannten Wohnsitz, (b) letzte bekannte Truppenanschrift, (c) zuständiges Amtsgericht und dessen Aktenzeichen, (d) Ende der Aufgebotsfrist, (e) Name und Anschrift des Antragstellers.

1) **Guminski, Christof,** 5. 11. 1868, Hohenstein, Kr. Neidenburg, Ostpr., Landwirt, (a) Windau, Kr. Neidenburg, Ostpr., (b) —, (c) Walsrode 1 II 47/54, (d) 10. 8. 1954, (e) Eduard Guminski, Walsrode, Verdener Straße 69, Kr. Fallingbostel.

2) **Sinnhuber, Paul,** 10. 4. 1910, Neusaß-Scheer, Kr. Heydekrug, Reg.-Bez. Gumbinnen, Ostpr., Jungbauer, Obergefr., (a) Neusaß-Scheer, Kr. Heydekrug, Reg.-Bez. Gumbinnen, Ostpr., (b) Feldp.-Nr. 26 352 D oder 26 253 D (ostpr. Artl.-Regt.), (c) Walsrode 1 II 89/53, (d) 10. 8. 1954, (e) Lehrer Willi Sinnhuber, Uetzingen, Nr. 24, über Walsrode, Kr. Fallingbostel.

Amtsgericht Walsrode, 4. Mai 1954.

Amtsgericht Lahr

Aufgebot

UR II 66 — 67/53. — 28. April 1954. Die Frau Erna Stein, geb. Seidig, in Lahr hat beantragt, ihre Eltern, (a) den Triebwagenführer **Wilhelm Seidig,** geb. am 5. 5. 1883 in Passenheim, Ostpr., (b) die Frau **Marie Seidig,** geb. Grundwald, geb. am 26. 4. 1884 in Neuhausen, Kr. Königsberg (Pr), beide zuletzt wohnhaft in Insterburg, Ostpr., Jägerstr. 50a, vermißt seit 15. Dez. 1944, für tot zu erklären. Es ergeht hiermit die Aufforderung a) an die Verschollenen, sich spätestens bis zum 15. August 1954 beim Amtsgericht, Abt. 4, Lahr-Baden, zu melden, widrigenfalls sie für tot erklärt werden können. b) An alle, die Auskunft über die Verschollenen geben können, dem Gericht bis zu dem genannten Zeitpunkt Anzeige zu machen.

Amtsgericht Lingen — Lingen/Ems, den 29. April 1954
— 5 II 1/54 —

Es ist die Todeserklärung folgender Person beantragt:
Marie Römke, geb. Tobies, geb. 3. 7. 1885 in Strobenen, Ostpr., letzter Wohnsitz Königsberg, Steinmetzstraße 42.
Alle, die Auskunft über die bezeichnete Person machen können, werden aufgefordert, dies dem Amtsgericht alsbald zu obigem Aktenzeichen bekanntzugeben.

Aufgebot:

Der Bauer Franz Oschem in Groß-Fullen Nr. 36, Krs. Meppen, hat beantragt, den verschollenen Milchkontrolleur Ernst Oschem, zuletzt wohnhaft in Porwangen, Krs. Rößel/Ostpr., für tot zu erklären. Aufgebotsfrist: 1. August 1954.

Amtsgericht Meppen, 12. 4. 1954 (3 II 51/53)

VI-92-51

Öffentliche Aufforderung.

Am 25. 7. 51 verstarb in Dorsten der am 18. 9. 87 in Rommen/Westpreußen geborene deutsche Staatsangehörige Franz Bartkowski, Berginvalide in Dorsten, Westwall 5. Erben konnten nicht ermittelt werden. Alle Personen, denen Erbrechte am Nachlaß zustehen, werden aufgefordert, diese Rechte binnen 6 Wochen ab Veröffentlichung bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden, widrigenfalls gemäß § 1964 BGB. festgestellt wird, daß ein anderer Erbe als das Land Nordrhein-Westfalen nicht vorhanden ist. Der reine Nachlaßwert beträgt etwa 1200,— DM.

Dorsten, den 30. April 1954. — **Das Amtsgericht.**

FAMILIEN-ANZEIGEN

Als Verlobte grüßen
Hanna Schroeder
Hans Mallunat
Gr.-Engelau — Kl.-Steinwalde
Kreis Wehlau
z. Z. Solingen-Merscheid, Beethovenstraße 159 — z. Z. Solingen-Höhscheid, Schaafenmühle 3
Mai 1954

Rainer 19. 4. 1954

In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt unseres dritten Sohnes an.
Hanne-Lore Freifrau von Albedyhll
Karl-Heinrich Freiherr von Albedyhll
Fazenda Ganjangue
Vila Flor G.P. 8 Angola

Sybille geb. 25. April 1954

Rolf und Elsa Nitschmann
geb. Herrmann
Hamburg 13
Hochallee 115
früher Königsberg u. Metgethen

Angelika

Die Geburt einer Tochter zeigen in dankbarer Freude an
Klaus Buttner
Revierförster z. Wv.
Lisa Buttner
geb. Kunze
Altenau/Harz, d. 29. April 1954

Ihre Vermählung geben bekannt
Hans Zimmerling
Erika Zimmerling
geb. Hagen
Wanniglauken — Domhardtfelde
jetzt Hamburg
den 1. Mai 1954

Für die Glückwünsche und freundlichen Aufmerksamkeiten zur Verlobung danken verbindlichst
Ilse Zietlow
Hans-Wilhelm Marquardt
E. Zietlow und Frau — (20a) Neuenkirchen üb. Soltau, Han.
W. Marquardt und Frau — Soltau

Ihre Vermählung geben bekannt
Erwin George
Gertrud George
geb. Kibelksties
Johannisburg Ostpr. — Schilleningken Kr. Memel
14. Mai 1954
Berg.-Gladbach, Rhld.
Leuchter Gemark 10

Ihre Vermählung geben bekannt
Horst Fromm
Inge Fromm
geb. Kühn
Königsberg Pr. Klingershof 4a — Goldbach Kr. Wehlau
jetzt Wuppertal-Barmen
Hermannstr. 38, den 15. Mai 1954

Wir geben unsere Vermählung bekannt
Rechtsanwalt
Dr. Peter Goetze
Roswitha Goetze
geb. Otto-Rosenau
Krefeld, Friedr.-Ebert-Str. 36 — Hannover, Annenstr. 13
15. Mai 1954

Am 4. Mai entschlief sanft nach schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Wwe.
Marie Rayber
geb. Lehmann
Wendehnen
Kreis Rastenburg, Ostpr.
Die trauernden Hinterbliebenen
Erich Rayber
Käthe Raudonat
geb. Rayber
Alfred Raudonat
10 Enkel und 2 Urenkel
Forsthaus Mecklar
über Hersfeld

Zum treuen Gedenken

Am 8. Juni jährt sich zum ersten Male der Todestag unseres lieben Vaters und Schwiegervaters
Wilhelm Imlau
geb. 25. 6. 1868, gest. 8. 6. 1953
früher Kollektant des Krankenhauses der Barmherzigkeit Königsberg Pr.
Er folgte unserer lieben Mutter
Henriette Imlau
geb. Baurat
geb. 7. 2. 1869, gest. 23. 10. 1944
in die Ewigkeit.
Es gedenken ihrer in Dankbarkeit
Fritz Bastian und Frau
Emma Bastian
geb. Imlau
Ragnit, Ostpr.
jetzt Horst-Hennstedt
über Heide, Holstein

Am 4. März 1954 ist plötzlich und unerwartet nach einer an sich gut gelungenen Gallenoperation meine Schwester, Frau
Gertrud Fischer
geb. Giebeler
früher Rastenburg
Hochmeisterweg 2
zul. in Ratingen, Grabenstr. 1 b
gestorben.
Ihr Ehemann, Generalleutnant a. D. Gotthard Fischer, befindet sich noch in russischer Gefangenschaft.
In stiller Trauer
W. Giebeler
(24b) Eckernförde
Rendsburger Landstraße 103

Kurz vor ihrem 85. Geburtstag, am 3. Mai 1954, erlöste ein sanfter Tod unsere liebe Tante, Frau
Berta Hundertmark
geb. Buss
früher Tapiau
von ihrer schweren Krankheit.
Im Namen aller Verwandten
Else Schenkluhn
Altwalde
jetzt Breiholz über Rendsburg

Am 19. April 1954 ging, fern unserer Heimat, meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere gute Omi von uns.
Luise Schwarz
geb. Schmidt
im 66. Lebensjahre.
In stiller Trauer
Edith Zielhoff
geb. Schwarz
Heinrich Zielhoff
Frank-Wolfram
Aiko-Uwe
und Detlef
als Enkelkinder
Insterburg, Ostpr.
Immelmannstraße 61
jetzt Düsseldorf
Ratinger Straße 17

Fern ihrer lieben Heimat starb im vollendeten 93. Lebensjahre unsere gute Mutter und liebe Großmutter, Frau
Johanna Schirrmacher
aus Heiligenbeil
Ihre Kinder und Großkinder
Otto Reich und Frau
Johanna, geb. Schirrmacher
Hamburg-Lohbrügge
Familie Fritz Gehrmann
Eisendorf, Holstein



Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ew'ge Ruh;
denkt was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Heute morgen entschlief nach langer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, meine liebe Frau, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante, Frau
Edith Kommerasch
geb. Flakowski
aus Lichtenfeld, Ostpr.
im Alter von 60 Jahren.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Paul Kommerasch
Dortmund-Barop Pulverstr. 2
den 27. April 1954
Die Beerdigung fand Freitag, den 30. April 1954, um 11 Uhr von der Trauerhalle des St. Marien-Hospitals in Dortmund-Hombruch aus statt.

Am 17. April 1954 entschlief nach schwerer Krankheit in Hildesheim unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau
Karoline Krisch
geb. Wierzeiko
Altbäuerin aus Gneist, Ostpr.
Im Namen aller Hinterbliebenen
Marie Skrotzki
geb. Krisch
Gneist, Ostpr.
jetzt Stuttgart-W.
Bismarckstraße 46

Am 23. April wurde unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau
Anna Stascheit
geb. Möhrke
im Alter von 74 Jahren von ihrem Leiden erlöst.
In stiller Trauer
Frieda Meier-Tissies
geb. Stascheit
Franz Moritz
Ilse Schultz, geb. Tissies
Gerda Busse, geb. Moritz
Hans-Georg Moritz
Ursula Moritz
Renate, Anetle und Sybille
als Urenkel
Mölln, Lbg.
Königsberger Straße 37
früher Königsberg Pr.

Fern der geliebten Heimat ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma
Johanna Hiesler
geb. Tajewka
geb. am 7. 1. 1877
am 8. April 1954 sanft entschlafen.
In tiefer Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
Walter Hiesler
Rastenburg, Ostpr.
jetzt Stellenfeld 22
Kreis Verden, Aller

Unsere geliebte Schwester, unsere treusorgende Tante, Großtante und Urgroßtante
Martha Peterson
ging am 14. April im Alter von 79 Jahren in die Ewigkeit ein.
Im Namen der trauernden Angehörigen
Sophie Rehse, geb. Peterson
Erich Peterson
Bad Kirnhalden
Kreis Emmendingen

Am 24. April 1954 entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante
Charlotte Constant
geb. Schmidt
im Alter von 82 Jahren.
In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Charlotte Raudies
geb. Constant
Gumbinnen, Moltkestraße 24a
jetzt Melle, Leverkusen, Berlin

Fern unserer lieben Heimat fand das Leben meiner lieben Frau und Tante
Berta Wowerat
geb. Burgschweiger
nach selbstloser Aufopferung für mich am 16. April 1954 seine Vollendung.
In großem Schmerz
Gustav Wowerat
Abschonten
Kreis Pillkallen, Ostpr.
jetzt Gribbohm über Itzehoe



Du hast für uns gesorgt, geschafft
gar manchmal über Deine Kraft.
Nun ruhe aus, du treues Vaterherz!
Herr lindere unsern tiefen Schmerz.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief sanft nach langem schwerem Leiden heute morgen mein lieber guter Mann, unser treusorgender Vater und Schwiegervater, unser lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Schmiedemeister

August Wellner (Woyziechowski)

im Alter von 67 Jahren.

In tiefer Trauer

Luise Wellner, geb. Preuschel
Elisabeth Wellner (Woyziechowski)
Elfriede Borkowski, geb. Woyziechowski
Herbert Borkowski
Emmy Müller, geb. Woyziechowski
Paul Müller
Helene Gergeleit, geb. Skupch
Fritz Gergeleit
Kurt Skupch
Anna Skupch, geb. Duddek
Emil Skupch
Irmgard Skupch, geb. Klein
Hermann Skupch

Niedererbach (Schule) b. Altenkirchen/Ww. (früher Johannisburg, Ostpr.), Ohrbeck, Weißwasser, Wittlich, Peine, Neuwied, den 1. Mai 1954

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 4. Mai 1954, auf dem städt. Friedhof in Altenkirchen/Ww. statt.

Am 21. März 1954 verstarb, fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen, mein treusorgender Mann und Vater, Schwager und Onkel

Bodo Wronka

geb. am 3. 12. 1895 in Soldau, Ostpr.

In stiller Trauer im Namen der Hinterbliebenen

Frau Anni Wronka

Braunsberg, Ostpr.
jetzt Rodheim v. d. H.
über Friedberg/H., Niederwöllst. Str. 14

Am 1. Mai 1954 verschied ganz unerwartet im 72. Lebensjahre mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Schmiedemeister

Ernst Theophil

früher Schaaren bei Pillkallen

Es war ihm nicht vergönnt, seine geliebte Heimat wiederzusehen.

In tiefer Trauer

Martha Theophil
Erich Theophil mit Frau und Tochter
Luci Meyer, geb. Theophil, **und Ehemann**
Geschwister und Anverwandte

Kassebruch über Bremerhaven

Ein sanfter Tod beendete heute nach langer, schwerer Krankheit das Leben meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Ernst Kehlert

in seinem 71. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Elise Kehlert, geb. Hartmann
und Angehörige

Hellwege, den 26. April 1954
früher Paulicken, Kreis Schloßberg

---

1. Kor. 15, 57

Am 28. April wurde unser lieber Vater, der

Ritterguts- und Ziegeleibesitzer

Franz Scheffler-Karpau

im 56. Lebensjahre ganz plötzlich durch Unfall aus diesem Leben gerufen.

In stiller Trauer die dankbaren Kinder
Dorothea, Ilse, Karin, Heinrich, Rütger, Frietjof

Holte 13 a, Post Borstel, Sulingen-Land

Dienstag, 27. April 1954, 8.30 Uhr, entschlief sanft nach langem schwerem Herzleiden und dennoch für uns völlig unerwartet mein lieber Mann, mein herzensguter Vater, treusorgender Schwiegersohn und Bruder, der

Postinspektor a. D.

Erich Sperber

früher Tilsit, Ostpr.

wenige Tage vor seinem 63. Geburtstag.

In tiefer Trauer

Hanna Sperber, geb. Albrecht
Gerda Sperber
Eva Albrecht
Gertrud Blunk, geb. Sperber, Bad Kissingen

Peine (Hann.), Sedanstraße 14

Zum Gedenken

an meine liebe Frau, meine gütige Mutter, Frau

Anna Müller

geb. Kabuß

* geb. am 5. Mai 1890 gest. am 4. Mai 1946

in ihrer Heimatstadt Lauenburg i. Pom.

In stiller Trauer und Liebe gedenken wir ihrer.

Willibald Müller, Architekt
Herta Gottlob, geb. Müller

Johannisburg, Ostpr., Bahnhofstraße 13
jetzt Leverkusen 2, Schießbergstraße 79

Vor einem Jahr starb nach schwerer Krankheit in Bonn mein lieber Mann, unser lieber Vater

Curt Petschat

im Alter von 70 Jahren.

Er folgte seinem am 16. März 1945 in Würzburg gefallenen jüngsten Sohn

Erich Petschat

Inh. des Eisernen Kreuzes I. und II. Kl.

Helene Petschat, geb. Schönhardt
Hans Petschat, vermißt seit 1944
Dr. Margarete Petschat

Bonn, Damaschke Straße 12, den 10. Mai 1954
früher Goldap, Ostpr., und Grodno

Nach langem schwerem, in Geduld getragenem Leiden, fern der unvergeßlichen ostpreußischen Heimat, entschlief am Sonntag, dem 25. April 1954, meine innigelliebte Frau, meine liebe Tochter, meine herzensgute Schwester, unsere liebe Schwiegertochter, Schwägerin, Tante, Nichte und Cousine

Erna Unverhau

geb. Ebner

im Alter von 37 Jahren. Sie folgte ihren lieben Brüdern

Gerhard Ebner

geb. am 9. 6. 1915, gef. am 14. 5. 1940 in Belgien

Horst Ebner

geb. am 14. 3. 1919, gef. am 24. 12. 1944 in Frankreich

und ihrem lieben Vater

Gustav Ebner

geb. am 16. 10. 1873 in Dachsheide,
gest. am 30. 4. 1948 in Singen, Thür.

in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Franz Unverhau, Lehrer, Eckernförde
früher Hermannsdorf, Kr. Schloßberg, Ostpr.
Wwe. Ida Ebner, geb. Lander, Eckernförde
früher Dachsheide, Kr. Schloßberg, Ostpr.
Heinz Ebner und Frau Ilse, geb. Lipsius
nebst Rolf, Singen, Thür.
Auguste Unverhau, geb. Sokat, Berlin
früher Breitenstein, Kr. Tilsit-Ragnit, Ostpr.
und alle Anverwandten

Die Beerdigung hat am Donnerstag, dem 30. April 1954, von der Nicolaikirche aus stattgefunden.

Eckernförde, Wiesenredder 9, den 4. Mai 1954

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen

Ein herzliches Gedenken zum Muttertag unserer lieben, treuen, unvergeßlichen, aufopfernden Mutter, die ihr Leben für uns schwer einsetzte

Frau Auguste Bromm

geb. Tews

geb. 10. 9. 1870 in Andreastal, Ostpr.
gest. 7. 1. 1953 in Itzehoe

von April 1945 bis März 1948 in Aalborg, Jütland, evakuiert. Sie ist vereint mit ihren Lieben, ihrem Gatten und zwei Söhnen, und vielen andern lieben Angehörigen, die ihr Leben während des Krieges fern der Heimat einsetzten.

In Treue
Ihre dankbaren Kinder

Itzehoe, den 4. Mai 1954



Am 3. Mai wurde unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Clara Steppat

geb. Pietsch

im 84. Lebensjahre, fern ihrer Heimatstadt Königsberg, in die Ewigkeit abgerufen.

Im Namen der Hinterbliebenen

Familie Gottfried Sallet, Meppen/Ems
Familie Steppat, Buttstaedt, Kr. Weimar
(früher Angerapp)

Nach langem schwerem Leiden entschlief heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Agathe Popp

geb. Schulz

im 67. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Richard Popp
Gerda Legien, geb. Popp
Edith Korsmeier, geb. Popp
Rudolf Korsmeier
Johanna und Detlev Korsmeier

Braunschweig, den 1. Mai 1954
Bismarckstraße 11
früher Königsberg Pr., Altstädt. Langgasse 69

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 5. Mai, 11.15 Uhr von der Kapelle des Hauptfriedhofes aus statt.

Nach langem schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden entschlief am Ostersonntag meine innigstgeliebte Frau, meine herzensgute, treusorgende Mutti

Martha Radtke

geb. Butwillis

im fast vollendeten 60. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Gustav Radtke
Gerlind Radtke
und alle, die sie lieb hatten

Stadtoldendorf, den 18. April 1954
(Heimatort Memelwalde, Kr. Tilsit)

Nach einem reichgesegneten Leben ging am 22. April 1954 unsere geliebte Mutter, Frau

Anna Döring

geb. Wittig

früher Osterode, Ostpr.

im 92. Lebensjahre von uns.

In tiefer Trauer

Gertrud Schwartz, geb. Döring
Schmalenbeck/Ahrensburg, Holstein
Hans Döring, Brake, Oldbg., Meyershof
Werner Döring, Delmenhorst, Lilienstraße
Käte Albrecht, verw. Schultz, geb. Döring
Brake, Oldbg., Rönnelstraße B 1
nebst Angehörigen

Am 10. Mai jährte sich zum erstenmal der Todestag meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Bruders, Schwagers, Onkels und Opas

Zimmerer

Fritz Abt

geb. 15. 3. 1907
in Königsberg, Ostpr.
gest. 10. 5. 1953
in Schwanewede, Heidesiedlung

der durch einen Betriebsunfall sein junges Leben lassen mußte.

In stillem Gedenken

seine liebe Frau
Berta Abt, geb. Pätsch

Pillau-Camstigall, Ostpr.
jetzt Schwanewede
Heidesiedlung 31, bei Bremen

Am 19. April 1954 verstarb

Revierförster i. R.
Herr

Adolf Babbel

im 83. Lebensjahre.

Der Heimgegangene widmete zwei Generationen unserer Familie seine unermüdliche Arbeitskraft, bis er durch die Flucht die Heimat, seinen Wald, verlassen mußte. In Dankbarkeit gedenken wir dieses treuen Menschen und Mitarbeiters.

Frau Erna Koch
geb. Totenhoefer-Birkenfeld
z. Z. Weingarten, Wttbg.
Horst Koch-Birkenfeld
Farm Grünental P.M.B.
Windhoek, S.W.A.

Nachruf

Kein Arzt fand Heilung
mehr für mich,
doch Jesus sprach:
Ich heile dich.

Am 1. Mai entschlief sanft nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Onkel

Hermann Bergmann

im 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Karoline Bergmann
Gustav Gaedtke und Frau
geb. Bergmann
Fritz Wiemer und Frau
geb. Bergmann
und Großkinder, Verwandte und Bekannte

Marsch-Holtum
Kreis Verden, Aller
früher
Adl. Schilleningken, Ostpr.

Nach schwerer mit unsagbarer Geduld getragener Krankheit rief am 28. April der allmächtige Gott unseren lieben

Herrn

Fritz Neubauer

aus Kl.-Grenzberg
Kreis Elchniederung, Ostpr.

im Alter von 50 Jahren in die ewige Heimat.

In stiller Trauer

Pflegerin **Minna Pingel**
geb. Metschulat
Tochter Hella-Ingrid
Familie Ahrend

Breloh, den 6. Mai 1954

Am 19. Februar 1953 verstarb plötzlich im 60. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Oberfeldmeister a. D.

Erich Kopp

In stillem Gedenken

Marie Kopp, geb. Otto
Eberhard Kopp
Maryport/Austr.
Dietrich Kopp

Kuckerneese
Kreis Elchniederung
jetzt Espelkamp-Mittwald
Kr Lübbecke, Rahdener Str. 36

Am 9. März entschlief sanft nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, welches er sich im Kriege zugezogen hatte, mein lieber, treusorgender Mann, mein herzensguter Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Holzkaufmann und Betriebsleiter

Paul Loch

aus Bergfriede/Osterode, Ostpr.

im 54. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Erna Loch, geb. Traufetter
Horst Loch
im Osten vermißt
Familie Walter Loch
Gelsenkirchen
Anny Lotze, geb. Loch
Berlin
Heti Pfeffer, geb. Loch
Duisburg
Alma Gutzeit, Wwe.
geb. Traufetter
Familie Erich Traufetter
Familie Walter Traufetter
Georg Kämpf und Gertrud
geb. Traufetter, Frankfurt
Familie Heinz Zeppenfeld
und Frau Ilse
geb. Traufetter

Marburg/Lahn, Gutenbergstr. 10

Die Beerdigung fand am 13. 3. 1954 in Marburg statt.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach längerem Leiden plötzlich mein lieber Mann und Vater

Steueramtmann

Johann Paysan

In stiller Trauer

Ida Paysan, geb. Schwarz
Hans-Georg Paysan

Königsberg Pr.
Bezzenbergerstraße 3
jetzt Hannover, Göbenstraße 35

Am 29. April 1954 verstarb sanft nach kurzer, schwerer Krankheit und einem Leben nur voller Arbeit und Sorge für die Seinen, mein innigstgeliebter Mann und herzensguter Papa, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der

Landwirt

Adolf Gehrmann

im 49. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Edith Gehrmann, geb. Prill
und Tochter Margot

früher Kl.-Krucken
Kreis Pr.-Eylau
jetzt Ornum, Kr. Eckernförde

Ich weiß, mein Gott, daß
all mein Tun und Werk in
deinem Willen ruhn.

Am 26. März 1954 entschlief *unerwartet nach kurzer Krankheit*, fern der lieben Heimat, mein lieber unvergeßlicher Mann und Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel, der

Landwirt und Stellmachermeister

Ludwig Distelberger

fr. Dippelsee, Kr. Lyck, Ostpr.

im 74. Lebensjahre.

Er folgte seinem Sohne

Bernhard Distelberger

der am 25. Juli 1943 bei Orel (Rußland) gefallen ist.

Ferner gedenken wir unserer liebsten Schwester, Schwägerin und Tante, der

Lehrerin

Fräulein Gertrud Lattko

früher Arys, Ostpr.

die kurz vor Vollendung ihres 51. Lebensjahres am 18. Mai 1953 in Duisburg/Bissingheim verstarb.

In stiller Trauer

Ida Distelberger, geb. Lattko
Alfred Distelberger und Frau
Ingeborg, geb. Henkel
Hannelore
und alle Anverwandten

Lauterbach/H., An der Kirche 6